



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Fritz Mauthners böhmische Romane  
im Kontext des deutschböhmisch-tschechischen  
Nationalitätenkonfliktes

Verfasserin

Christine Braunsteiner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 371

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Deutsch UF Tschechisch

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner



Ich danke meinen Eltern  
für all ihre Unterstützung.  
Auch bei meinen Geschwistern,  
allen Freunden und Freundinnen,  
sowie A.o. Univ-Prof. Johann Sonnleitner  
möchte ich mich herzlich für ihre Geduld bedanken.

## INHALT

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>6</b>
<b>2</b>	<b>FRITZ MAUTHNER: BIOGRAFIE UND HISTORISCHER KONTEXT</b> .....	<b>9</b>
2.1	KINDHEIT UND JUGEND .....	9
2.1.1	<i>Geburt in Hořice (Horzitz)</i> .....	9
2.1.2	<i>Mauthners frühe Kindheit in Prag</i> .....	10
2.1.3	<i>Exkurs: Karel Havlíček Borovský</i> .....	11
2.1.4	<i>Schulzeit in Prag</i> .....	13
2.2	STUDIENZEIT IN PRAG .....	19
2.2.1	<i>Zwischen Pflichterfüllung und Sehnsucht</i> .....	19
2.2.2	<i>Der Nationalitätenkonflikt aus der Sicht eines deutschböhmischen Studenten</i> ....	20
2.2.3	<i>Erstes literarisches Schaffen in Prag</i> .....	25
2.3	FRITZ MAUTHNER IN DEUTSCHLAND .....	30
2.3.1	<i>Berlin</i> .....	30
2.3.2	<i>Fritz Mauthners Literatur im Überblick</i> .....	37
2.3.3	<i>Süddeutschland</i> .....	44
<b>3</b>	<b>MAUTHNERS BÖHMISCHE ROMANE</b> .....	<b>47</b>
3.1	GESCHICHTSBILDER.....	47
3.1.2	<i>Gebrauchsliteratur als historische Quelle</i> .....	47
3.1.3	<i>Deutsche Geschichtsbilder</i> .....	49
3.1.4	<i>Österreichische Geschichtsbilder</i> .....	50
3.1.5	<i>Tschechische und slowakische Geschichtsbilder</i> .....	51
3.1.4	<i>Sudetendeutsche Geschichtsbilder</i> .....	54
3.2	DER LETZTE DEUTSCHE VON BLATNA .....	55
3.2.1	<i>Inhalt</i> .....	55
3.2.2	<i>Der historische Hintergrund zum Letzten Deutschen von Blatna</i> .....	59
3.2.3	<i>Entstehungszeit des Romans</i> .....	60
3.2.4	<i>Analyse</i> .....	62
3.2.5	<i>Antons Verteidigung der deutschen Sprache</i> .....	67
3.3	DIE BÖHMISCHE HANDSCHRIFT .....	69
3.3.1	<i>Geschichtlicher Hintergrund der Entstehungszeit: 1885 – 1897</i> .....	69

3.3.2	<i>Der Handschriftenstreit</i> .....	71
3.3.3	<i>Entstehungszeit der Böhmisches Handschrift</i> .....	72
3.3.4	<i>Inhalt</i> .....	73
3.3.5	<i>Mauthners Darstellung des Handschriftenstreits</i> .....	76
3.3.6	<i>Analyse</i> .....	78
3.3.7	<i>Der Streit zwischen den Kulturen</i> .....	87
3.4	KATHERINE AHRENS .....	90
3.4.1	<i>Postkoloniale Ansätze</i> .....	90
3.4.2	<i>Historischer Exkurs: Unterdrückung der Tschechen?</i> .....	92
3.4.3	<i>Innere Kolonien in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie</i> .....	93
3.4.4	<i>Kritik an Katherine Ahrens' Thesen</i> .....	94
3.4.5	<i>Neue Perspektiven</i> .....	95
<b>4</b>	<b>EINORDNUNG DER BÖHMISCHEN ROMANE</b> .....	<b>96</b>
4.1	ÖSTERREICHISCHE LITERATURGESCHICHTE? .....	96
4.1.1	<i>Reaktionen der deutschsprachigen Literatur auf das herannahende Ende der Österreichisch-Ungarischen Monarchie</i> .....	98
4.1.2	<i>Im Schatten der Prager deutschen Literatur</i> .....	99
4.1.2	<i>Mühlbergers Literaturgeschichte</i> .....	101
4.2	DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR IN, AUS UND ÜBER BÖHMEN.....	103
4.2.1	<i>Das literarische Umfeld der böhmischen Romane</i> .....	103
4.2.2	<i>Radikalisierung des Landschaftsdiskurses im Sudetenland:</i> .....	104
4.3	GEGENPOSITIONEN: HAUSCHNER, MUSIL, ROTH.....	107
4.3.1	<i>Der distanzierte Beobachter</i> .....	107
4.4	DER NATIONALITÄTENKONFLIKT UND DIE VÖLKISCH NATIONALE LITERATUR.....	112
4.4.1	<i>Hans Watzlik</i> .....	112
4.4.2	<i>Indoktrinierung der Nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler</i> .....	114
4.4.3	<i>Mauthners Böhmisches Romane - völkische Tendenzen?</i> .....	114
4.4.4	<i>Sudetendeutsche Schriftsteller: Karriere im Dritten Reich</i> .....	115
4.5	PARALLELEN ZWISCHEN MAUTHNER, STROBL UND HOHLBAUM? .....	117
<b>5</b>	<b>CONCLUSIO</b> .....	<b>118</b>
<b>6</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	<b>122</b>
	<b>ANHANG</b> .....	<b>128</b>

# 1 EINLEITUNG

Fritz Mauthner<sup>1</sup> (1849-1923) war Schriftsteller, Journalist, Theaterkritiker und Philosoph. Ein belesener, assimilierter, deutschsprachiger Jude mit wachem Auge. Seine Literatur fällt aus heutiger Sicht in die Sparte der Gebrauchsliteratur des 19. Jahrhunderts. Dies ist einer der Gründe, warum es nach seinem Tod und den Wirren des Zweiten Weltkriegs ein halbes Jahrhundert gedauert hat, bis seine literarischen Texte aus der Vergessenheit geholt worden sind. Auch heute sind seine philosophischen sprachkritischen Texte wesentlich bekannter als seine Literatur. Letztere ist auch, bis auf wenige Neudrucke schwer zugänglich. Die großen Digitalisierungsprojekte wie zum Beispiel das der Österreichischen Nationalbibliothek geben Grund zur Hoffnung, dass Mauthners Texte bald vollständig zugänglich sein werden.

Die Nachwehen des im 19. und 20. Jahrhundert eskalierten Nationalitätenkonflikts zwischen deutschsprachigen und tschechischsprachigen Bewohnern Böhmens und Mährens sind immer noch spürbar. Während meines Erasmus-Semesters an der Univerzita Karlová Praha (Karlsuniversität Prag) konnte ich dies sehr deutlich beobachten. Als deutsch sprechende Österreicherin, die tschechisch lernt und studiert, bin ich im Kontakt mit Tschechen und Tschechinnen immer wieder auf Erstaunen und unterschwellige Angst gestoßen. Erstaunen darüber, dass eine Österreicherin Tschechisch lernen möchte (Warum denn das, bitte?) und Angst vor der deutschen Sprache. Diese Angst bezieht sich einerseits auf die Erlebnisse von Tschechen und Tschechinnen während des Zweiten Weltkriegs. Sie liegt aber auch weiter zurück in dem über Generationen weitergereichten Gefühl der Unterdrückung durch die deutsch sprechenden Böhmen zur Zeit der Monarchie. Seit dieser Studienzeit in Prag wollte ich herausfinden, wie die historischen Fakten zu diesen Gefühlen aussehen.

Von Oktober 2009 – Februar 2010 absolvierte ich ein Praktikum als Deutschassistentin am Gymnasium Jan Patočka im Zentrum Prags. Ich war erstaunt zu sehen, dass Schüler und Schülerinnen zwar alle Deutsch lernen, aber sich kaum bemühen, sich diese Sprache wirklich anzueignen. Obwohl die Tschechische Republik sowohl an Deutschland als auch an Österreich angrenzt, versuchen nur wenige, so gut Deutsch zu lernen, um es als Arbeitssprache benutzen zu können. Die englische Sprache hingegen wird von den Schülern und Schülerinnen mit Begeisterung gelernt und verwendet.

Das Münchner Abkommen und die 1945 erfolgten Vertreibungen der Sudetendeutschen sind Traumata, deren Bearbeitung erst in den letzten Jahren ansatzweise stattfindet. Erkennbar

---

<sup>1</sup> vgl. Kaiser, Christine M.: Fritz Mauthner. Journalist, Philosoph und Schriftsteller. Teetz und Berlin: Hentrich & Hentrich 2006.

wird dies in Filmen und Romanen, die in den letzten Jahren erschienen sind. Beispiele dafür sind der Film *Habermanův Mlýn - Habermanns Mühle*, eine deutsch-tschechische Koproduktion unter der Regie von Juraj Herz aus dem Jahr 2010. Oder der Roman *Za trest a za odmenu* (Zur Strafe und zu Belohnung) von Anna Zonová, der in einer zweisprachigen Edition<sup>2</sup> übersetzt von Christa Rothmeier in Österreich erschienen ist.

Meine Großeltern mütterlicherseits waren deutschsprachige Slowaken, die Bratislava nach Kriegsende aufgrund ihrer Identität verlassen mussten. Dies war ein weiterer Punkt, warum ich den Nationalitätenkonflikt näher verstehen wollte. Auf Fritz Mauthner wurde ich dank Prof. Johann Sonnleitner aufmerksam. Die stark nationale Note, die Mauthners böhmische Romane prägen, hat viele Fragen in mir aufgeworfen:

„Wovon reden die Bücher, wer schreibt sie warum?“ fragt Jean Paul Sartre in „Was ist Literatur?“<sup>3</sup> Diese Frage hat auch mich in Bezug auf die beiden Romane beschäftigt. So schien eine Analyse nach produktionsästhetischen Gesichtspunkten nach Stierle<sup>4</sup>, der sich an Stanzel und Genette orientiert, am naheliegendsten. Sartres Frage wirft im Bezug auf Mauthner und seine böhmischen Romane eine Reihe wichtiger Fragen auf:

Wie konnte ein so kritisch denkender Mensch, der sich ein Leben lang mit Philosophie, Literatur, Geschichte und Politik beschäftigt hat, einen so radikalen Blickwinkel einnehmen, der voller blinder Flecken ist? Heute, im 21. Jahrhundert scheint Mauthners Vorgangsweise unverständlich. Wie konnte ein in Prag aufgewachsener Jude solch deutschnationale Literatur produzieren? Welche Position nahm Mauthner im Nationalitätenkonflikt ein, wie spiegelte sich dies in seinen zwei böhmischen Romanen wider und wie ist diese Literatur, die heute großteils vergessen ist, literaturhistorisch einzuordnen? Antworten auf diese Fragen zu suchen, war Ziel dieser Arbeit.

Am Anfang der Arbeit stehen Mauthners Biografie und sein historischer, politischer, soziologischer Kontext, aus dem heraus er seine Romane produziert hat. Anschließend folgen eine genaue Darstellung und Analyse sowie eine historische Kontextualisierung der beiden böhmischen Romane *Der letzte Deutsche von Blatna* und *Die Böhmisches Handschrift*. Durch sie und in ihnen positioniert sich Mauthner klar zum Nationalitätenkonflikt seiner Heimat und stellt sich auf die Seite der Deutschböhmen. Die literaturwissenschaftliche Einordnung des

---

<sup>2</sup> Zonová, Anna: *Za trest a za odmenu*. Zur Strafe und zur Belohnung. Klagenfurt/Celovec: Wieser Verlag, Edition Zwei 2008.

<sup>3</sup> Sartre, Jean Paul: *Was ist Literatur?* Hg. von: Traugott König. Reinbeck: Rowohlt 1981 (= Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Schriften zur Literatur 3), S. 34.

<sup>4</sup> Stierle, Karlheinz: *Die Struktur narrativer Texte*. In: Brackert, Helmut & Eberhard Lämmert (Hg.): *Funk-Koleg Literatur 1*. Frankfurt: Fischer 1977, S. 210-232.

Phänomens der Nationalisierung von Literatur in Böhmen und Mähren bildet den letzten Teil der Arbeit.

Eine historisch-genetische Herangehensweise war naheliegend, da ich mich an Fritz Mauthner aus seiner Zeit und dem damaligen Diskurs heraus annähern wollte. Seine Autobiografie<sup>5</sup> ist einerseits das ihm am nahestehendste Dokument und gibt Einblicke, wie er seine Umgebung wahrgenommen hat. Andererseits hat sie genau deshalb sehr unausgeglichene Seiten. Viele Passagen scheinen nachträglich konstruiert und durch die enge nationale Brille beobachtet, dargestellt. Deshalb diente sie mir nur als Ausgangspunkt, von dem aus ich zusätzliche Biografien, die den Nachlass mit einbeziehen, heranzog, um die Person Fritz Mauthner darzustellen. Anschließend wurde die Beschreibung von Mauthners Leben in den historischen und politischen Kontext seiner Zeit eingebettet.

Die böhmischen Romane wurden in der Sekundärliteratur noch wenig bearbeitet. Joachim Kühn<sup>6</sup> und Bettina Ullmann<sup>7</sup> streifen sie in ihren monografieartigen Werken in kurzen Kapiteln im Vorbeigehen. Katherine Ahrens ist die Einzige, die eine genauere literaturwissenschaftliche Bearbeitung versucht hat. Im zweiten Teil der Arbeit findet deshalb eine Auseinandersetzung mit ihren Texten statt.

Theodor Kappstein gab kurz nach Mauthners Tod dessen erste Biografie<sup>8</sup> heraus, ein schwärmerisches, wenig wissenschaftlich fundiertes Buch, das allerdings so manche Anekdote aus Mauthners Umfeld beinhaltet. Joachim Kühn setzte sich mit Mauthners Gesamtwerk auseinander und ist besonders für seine genaue, detailreiche Recherche des Nachlasses (dieser liegt größtenteils im Leo Baeck Institute New York, sowie in der Universitätsbibliothek Münster) hervorzuheben. Er stellte auch eine umfassende Bibliografie zusammen. Christine M. Kaiser ist mit ihrer kurzen, aber aktuellsten Biografie<sup>9</sup> ans Ende der Biografien-Reihe Mauthners zu stellen.

Leinfellner und Thunecke<sup>10</sup> stellten den ersten Sammelband mit Artikeln, die Mauthners Literatur behandeln, zusammen. Informationen zum geschichtlichen Hintergrund habe ich aus den Werken über die Geschichte der Länder der Böhmisches Krone von Prinz<sup>11</sup> und Jörg K.

---

<sup>5</sup> Mauthner, Fritz: Prager Jugendjahre. Erinnerungen von Fritz Mauthner. Frankfurt am Main: S. Fischer 1969.

<sup>6</sup> Kühn, Joachim: Kühn, Joachim: Gescheiterte Sprachkritik. Fritz Mauthners Leben und Werk. Berlin, New York: Walter DeGruyter 1975.

<sup>7</sup> Ullmann, Bettina: Fritz Mauthners Kunst- und Kulturvorstellungen : zwischen Traditionalität und Modernität. Frankfurt am Main, Wien: Peter Lang 2000.

<sup>8</sup> Kappstein, Theodor: Fritz Mauthner. Der Mann und sein Werk. Berlin, Leipzig: Gebrüder Paetel 1926. (Werner, Alfred (Hg.): Philosophische Reihe, Bd. 79).

<sup>9</sup> Kaiser (2006)

<sup>10</sup> Leinfellner & Thunecke (Hg): Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker. Wuppertal: Arco 2004.

<sup>11</sup> Prinz, Friedrich: Geschichte Böhmens 1848-1948. Frankfurt/M., Berlin: Ullstein 1988.

Hoensch<sup>12</sup> übernommen. Josef Mühlbergers *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen*<sup>13</sup> darf ebenfalls nicht unerwähnt bleiben. Sie half besonders bei der literarischen Einordnung der böhmischen Romane im letzten Teil der Arbeit.

Ich habe durchgehend den Begriff „Deutschböhmen“ für die deutschsprachigen Bewohner Böhmens, Mährens und Schlesiens zur Zeit der Monarchie verwendet. Der Begriff der „Sudetendeutschen“ wurde nämlich erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingeführt<sup>14</sup> und ist zusätzlich im Kontext der Geschichte des 20. Jahrhunderts politisch stark gefärbt. Nur wenn genau diese semantische Bedeutung vermittelt werden sollte, wurde er auch verwendet.

## **2 FRITZ MAUTHNER: BIOGRAFIE UND HISTORISCHER KONTEXT**

### **2.1 KINDHEIT UND JUGEND**

#### **2.1.1 Geburt in Hořice (Horzitz)**

Fritz Mauthner wird am 22. November 1849 in eine assimilierte jüdische Familie, die sich den Deutschböhmen zugehörig fühlte, hineingeboren. Die Eltern Emmanuel und Amalie Mauthner sind aufgrund ihrer Weberei gut situiert. Der Vater stammt aus einer areligiösen Familie und achtet peinlich genau darauf, dass in seiner Familie ein puristisches Hochdeutsch ohne jiddischen, tschechischen oder dialektalen Einschlag gesprochen wird. Der Großvater mütterlicherseits hatte einer jüdischen sektenhaften Gruppierung angehört. Von dieser Seite der Familie wird Fritz Mauthner also eher antireligiös beeinflusst.

Geburtsort Mauthners ist das Landstädtchen Hořice (zu Mauthners Zeit auch Horzitz genannt, 1939-1945: Horschitz, seit 1945 nur noch Hořice)<sup>15</sup> nahe Hradec Králové (Königgrätz). Einige Jahre später wird dieses Städtchen Bismarck beherbergen und so als Nebenschauplatz für die Schlacht von Königgrätz im Jahre 1866 fungieren. Zu dieser Zeit befindet sich die Familie Mauthner bereits in Prag, wohin sie 1855 übersiedelt ist.

Die große Familie, immerhin hatte Mauthner vier Brüder und eine Schwester, bezieht eine Wohnung in der Altstadt. Die Kinder erhalten zwei Jahre Privatunterricht, zusammen mit zwei Cousinen. Mit einer von ihnen, Auguste Hauschner<sup>16</sup>, steht Mauthner ein Leben lang in engem Kontakt.

---

<sup>12</sup> Hoensch, Jörg K.: Geschichte Böhmens. Von der slawischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck 1987.

<sup>13</sup> Mühlberger, Josef: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen. 1900-1939. München, Wien: Langen Müller 1981.

<sup>14</sup> vgl. Brockhaus (2006), Bd. 26, S. 610

<sup>15</sup> Kuča, Karel: Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezku. Praha: Nakladatelství Libri 1997.

<sup>16</sup> vgl. Kühn (1975), S. 110

### 2.1.2 Mauthners frühe Kindheit in Prag

Die Revolution im Jahr 1848 hatte auch Prag stark ergriffen. Am Slawenkongress<sup>17</sup>, der am 1. Juni zusammentrat, sollte die Lage der tschechischen Politik besprochen werden. Aufgrund interner Uneinigkeiten mündete der Kongress aber im Pfingstaufstand, der vom radikalen Flügel angestoßen worden war. Nachdem der Aufstand blutig niedergeschlagen worden war, verloren die Radikalen allen Einfluss und mussten nun der „großbürgerlich-nationalen Politik des Palacký-Kreises bis auf weiteres das Feld überlassen.“<sup>18</sup> Ein tschechischer Landtag war in weite Ferne gerückt, die Tschechen mussten sich wieder im Gesamtparlament in Wien einbringen. In der Folgezeit suchten die gemäßigten tschechischen Politiker wieder den Dialog mit den Regierenden. Die Deutschböhmen, durch die Aufstände und den Pfingstkongress aufgeweckt, suchten ebenfalls nach einer möglichen politischen Einflussnahme. Auf einem Kongress in Teplice (Teplitz) Ende August forderten sie, dass

[...] jede Verschmelzung mit den Tschechen in der Landesvertretung oder Verwaltung abgelehnt, die Aufhebung der alten historischen Ländergrenzen Österreichs und dafür eine Neueinteilung aufgrund der Sprachgrenzen [wurde] vorgeschlagen (werden sollten).<sup>19</sup>

So verschafften sich zwei Dimensionen, die Politik und Geschichte bis zum Ende der Monarchie einflussreich begleiten würden, erstmals laut Gehör.<sup>20</sup> Einerseits traten nationale Gedanken und die Sehnsucht nach dessen staatspolitischer Verwirklichung immer mehr in den Vordergrund. Philosophische Grundlagen dazu waren von den Philosophen Johann Gottlieb Fichte und Georg Wilhelm Friedrich Hegel gelegt worden. Andererseits verfolgte eine liberale Gruppe demokratische Ziele, wie zum Beispiel die Idee der Ministerverantwortlichkeit, die Presse- und Religionsfreiheit, sowie einen Verfassungsstaat. Diese Forderungen wurden aber nicht sofort eingelöst, sondern durch die Phase des Neoabsolutismus verdrängt. Der junge Kaiser Franz Joseph nahm selbst die Zügel in die Hand, starker Mann an seiner Seite war Alexander von Bach (1813-1893), der vor allem als Innenminister maßgeblichen Einfluss<sup>21</sup> auf die Monarchie hatte. Er prägte die gesamte Verwaltungsmaschinerie und ihren deutschen Charakter. Auch führte er die Grundentlastung der Bauern durch, woraufhin viele böhmische Adelige viel Land verloren. Zusätzlich war er für die Ausschaltung der Landesverwaltungen, die historisch gewachsen waren, verantwortlich.

---

<sup>17</sup> vgl. Prinz, (1988), S. 69

<sup>18</sup> Prinz (1988), S. 70

<sup>19</sup> Prinz (1988), S. 71

<sup>20</sup> vgl. Prinz (1988), S. 37

<sup>21</sup> vgl. Prinz (1988), S. 85,86

Die Familie Mauthner zog also während der Zeit des Neoabsolutismus in die böhmische Hauptstadt. Die Wiener Regierung versuchte jedweden tschechischen Widerstand zum Schweigen zu bringen.

### **2.1.3 Exkurs: Karel Havlíček Borovský**

Exemplarisch dafür ist die Lebensgeschichte Karel Havlíček Borovskýs (1821-1856).<sup>22</sup>

Der integre, mutige Schriftsteller und Publizist spielte im öffentlichen Leben Prags damals eine bedeutende Rolle. Seine Lebensgeschichte soll an dieser Stelle Einblick in die schwierige Lage der tschechischen Bevölkerung geben.

Er wurde 1821 in Borová (jetzt Havlíčková Borová, südlich von Pardubice) als Sohn eines Dorfkaufmanns geboren, lernte Deutsch, um seine Ausbildung am Gymnasium weiter fortsetzen zu können und trat später ins Priesterseminar ein. Wegen seiner panslawischen politischen Einstellung aber wieder ausgeschlossen, arbeitete er daraufhin in der Prager Universitätsbibliothek und trat später eine Hauslehrerstelle in Moskau an, die ihm Pavel Josef Šafařík vermittelte.

Obwohl er seine Muttersprache beinahe vergessen hatte, schrieb er schon im Priesterseminar in tschechischen Versen gegen das Deutschtum an, was ihm Polizeüberwachung einbrachte. Trotzdem durfte er 1843 wieder von Russland in seine Heimat zurückkehren. Der ehemalige Panslawist hatte nach einigen erschreckenden Erlebnissen in der Fremde seine Einstellungen geändert. Zurück in Prag startete Havlíček Borovský seine dritte Karriere als Publizist und Austroslawist.

Die austroslawische Bewegung hatte es sich zum Ziel gesetzt, die acht slawischen Völker der Habsburgermonarchie zu vereinigen. Vereinigt, so ihre Hoffnung, hätten sie eine Führungsrolle in der Monarchie übernommen.<sup>23</sup>

Morava<sup>24</sup> schreibt über seine bedeutende Rolle zu dieser Zeit:

Durch Havlíček's journalistische Tätigkeit wurden die ursprünglich rein kulturellen Bestrebungen des tschechischen Volkes in eine politische Bahn gelenkt. Havlíček brachte sie unzählige Schwierigkeiten mit den Behörden ein, die bis zum Kaiser gelangten.

Der Dissident und Historiker Morava hat in Archiven nachgeforscht und versucht, ein neues, klareres Bild von Havlíček zu zeichnen. Darin stellt er den Journalisten als integren Kämpfer dar, der Mut und Prinzipien besaß und dezidiert für den Austroslawismus eintrat. So leitete er

---

<sup>22</sup> vgl. Morava, Georg J.: Über Karel Havlíček. In: Demetz, Peter (Hg.): Karel Havlíček. Polemische Schriften. Stuttgart, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2001. (Tschechische Bibliothek).

<sup>23</sup> vgl. Hoensch (1987), S. 321

<sup>24</sup> Morava (2001), S. 262.

zuerst die *Národní noviny* (Nationalzeitung, die für den Erhalt der Monarchie und deren Föderalisierung war) und war immer bemüht, so Morava, seine Ergebenheit gegenüber der Monarchie zu zeigen. Besonders trat er für die Pressefreiheit ein und ging dafür ins Gefängnis und ins Exil nach Brixen. Grund dafür war die veränderte politische Lage zu Beginn des Neoabsolutismus. Die Zensur wurde wieder eingeführt, Zeitungen wurden verboten, Spitzel und Polizei waren allgegenwärtig, das Kriegsrecht wurde verhängt. Eine bedrückende Zeit für die Tschechen. Havlíček Borovský versuchte, mit List gegen dieses Unrecht anzukämpfen. Er veröffentlichte Ende 1849 einen Artikel über den Zentralismus und die nationale Gleichberechtigung und schrieb: „Solange die Völker Grund haben, um ihre Nationalität zu bangen, wird es in Österreich weder Zufriedenheit noch Frieden geben“.<sup>25</sup>

Nach und nach wurde er aber isoliert und schließlich 1851 nach Brixen in die Verbannung geschickt. Seine Frau und Tochter konnten ihn zwar über längere Zeit besuchen, es ging ihm auch materiell nicht schlecht. Trotzdem litt er vor allem an seiner Isolierung. Als er 1855 endlich zurückkehren durfte, war seine Frau an Tuberkulose verstorben. Dieser schwere Schlag und seine weitere soziale Isolierung in der Heimat ließen ihn einige Monate dahinsiechen. Er starb 1856.

Sein Begräbnis wurde zur patriotischen Manifestation. Plötzlich erkannten viele Tschechen die Bedeutung von Havlíček Borovský und um sein Leben wurde so manche Legende gerankt. So entstand das Bild, die Verbannung habe ihn und seine Frau krank gemacht. In Wahrheit hat ihr der Aufenthalt bei ihrem Mann in den Bergen aber das Leben verlängert. Auch wurde er nicht von der Regierung vergiftet.

Borovský wurde zum populärsten Tschechen des 19. Jahrhunderts. Zuerst sah man in ihm einen genialen Journalisten. Sein Aufstieg zum Literaturklassiker wurde zwar durch die k. u. k. Zensur verlangsamt, aber auch heute noch gibt es keinen Tschechen, der nicht wenigstens ein paar seiner Zeilen auswendig kennt.<sup>26</sup>

Zur Zeit des Begräbnisses im Frühsommer 1856 befindet sich Familie Mauthner bereits in Prag. Fritz ist zu dieser Zeit 6 Jahre alt, also zu jung, um diese Begebenheit bewusst wahrzunehmen. Dennoch hat er als Kind sicher die Atmosphäre, die sich zunehmend radikalisierte und über der Stadt hing, aufgenommen.

In seinen Erinnerungen, den *Prager Jahren*, prägt Mauthner das Bild einer starken Segregation zwischen Tschechen und Deutschen. Er war der tschechischen Sprache nicht mächtig und weigerte sich in seiner Schulzeit, diese zu lernen. Bereits eine Generation später hatte sich in diesem Punkt vieles verändert. Von Franz Kafka, dem berühmtesten Vertreter

---

<sup>25</sup> Morava (2001), S. 265.

<sup>26</sup> Morava (2001), S. 274

des Prager Kreises etwa, ist bekannt, dass er der tschechischen Sprache in Wort und Schrift mächtig war.

Gary B. Cohen hat in seinem Artikel<sup>27</sup> untersucht, inwiefern Deutsche und Tschechen in Prag neben- oder miteinander lebten. Obwohl Mauthners Kindheit und Jugend vor dem von Cohen untersuchten Zeitraum (1890-1924) anzusetzen ist, kann der Artikel herangezogen werden, um die Atmosphäre des alltäglichen Lebens zu seiner Zeit zu beschreiben. Cohen bezieht immer wieder die gesamte zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts mit ein. Sein Fazit ist, dass es eine freiwillige Segregation gegeben hat, obwohl Tschechen und Deutschböhmen in den verschiedensten Lebensbereichen zusammentrafen.

Als die Familie Mauthner 1855 nach Prag übersiedelt, hat die nach Wien größte Stadt der Doppelmonarchie ca. 150.000 Einwohner. Etwa die Hälfte ist deutschsprachig, die andere spricht tschechisch. Die Hälfte der Prager ist zweisprachig.<sup>28</sup> Im Vergleich dazu bekennen sich in der Volkszählung von 1880 130.000 Menschen als Tschechen und nur mehr 30.000 als Deutsche.<sup>29</sup>

Diese Zahlen sind mit Vorsicht zu genießen, da durch die Taaffesche Reform der Volkszählung im Jahr 1880 erstmals nur eine Sprache als Umgangssprache gewählt werden konnte.<sup>30</sup> Tendenziell lässt sich aber trotzdem eine Abnahme der deutschsprachigen Böhmen annehmen. In dieser Zeit wächst Fritz Mauthner in Prag auf.

## **2.1.4 Schulzeit in Prag**

### **Privatunterricht und Vorbereitungsschule**

Mit bereits acht Jahren beginnt er seine schulische Laufbahn in der jüdischen Vorbereitungsschule. Seine Schulausbildung hebt Mauthner im ersten Teil seiner Autobiografie<sup>31</sup> besonders hervor. Vor allem über die Vorbereitungsschule und das Piaristengymnasium schreibt er ein Klagelied, das sich über mehrere Kapitel erstreckt: Er wäre bereits zur Zeit seiner Einschulung gymnasialreif gewesen, habe aber noch drei Jahre warten müssen, bevor er auf das Piaristengymnasium wechseln konnte. In dieser Zeit wird

---

<sup>27</sup> Cohen, Gary B: Deutsche, Juden und Tschechen in Prag: das Sozialleben des Alltags, 1890 - 1914. In: Godé Maurich (Hg.) Allemands, Juifs et Tchèques à Prague de 1890-1924. Actes du colloque international de Montpellier 8-10 décembre 1994. Montpellier: Univ. Paul Valéry 1996. (Bibliothèque d'études germaniques et centre-européennes, Bd. 1).

<sup>28</sup> vgl. Klutschag: Der Führer durch Prag, 1862, S. 13.

<sup>29</sup> vgl. Klutschag (1887), S. 9

<sup>30</sup> vgl. Brix, Emil: Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880-1910. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1982. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs Bd. 72), S. 52, 53; sowie: Newerkla, Stefan Michael: Intendierte und tatsächliche Sprachwirklichkeit in Böhmen / Diglossie im Schulwesen der böhmischen Kronländer 1740-1918. Wien: WUV-Universitäts-Verlag 1999, S. 59, 59.

<sup>31</sup> Mauthner (1969)

Mauthner, der sich als außerordentlich talentiert beschreibt, anscheinend zu wenig gefördert und als Vorzeigekind<sup>32</sup> missbraucht. Sich allein überlassen, entwickelt er sich zum Autodidakten. Es liest alles, was er in die Hand bekommt, ohne es zu verstehen. In dieser Zeit müssen sich die Verhaltensweisen<sup>33</sup> Mauthners wie Einzelgängertum, Selbstbezogenheit und Überheblichkeit ausgebildet haben. Er schreibt: „Ich könnte noch mancherlei über die Folgen der Faulheit, der frühreifen Überhebung und der vollständigen Vereinsamung erzählen.“<sup>34</sup> „Es ist ein Wunder, dass das unsinnige Auswendiglernen (auf der Klippschule) mich nicht blödsinnig gemacht hat.“<sup>35</sup>

### **Das ungeliebte Piaristengymnasium**

1861 wechselt der elfjährige Fritz auf das Piaristengymnasium in der Altstadt. Über diese Schule stimmt er in seinen *Prager Jahren* die zweite Strophe seines Klageliedes über die Schulen an. Er kritisiert den miesen Charakter der Lehrer, ihren Hang zum Tschechentum und ihre schlechte Ausbildung. Dies lässt sich auf ein allgemeines Problem der Deutschböhmen zurückführen. Nach 1848, als der tschechische Nationalgedanke an Aufwind gewann, wanderte die deutschböhmische Intelligenz nach Wien ab.<sup>36</sup> Dies muss auch einen Mangel an gut ausgebildeten Lehrern bedeutet haben.

Besonders beklagt Mauthner die unzureichende Sprachausbildung:

Ich war also bei absoluter Schulfaulheit einer der besten Schüler und hatte mir privatim eine erstaunliche Übung im oberflächlichen Lesen lateinischer und griechischer Schriften angeeignet; aber ich verließ das Piaristengymnasium ohne die Kenntnis der lateinischen Grammatik, ohne die Kenntnis gerade, zu der auch der letzte Schüler der Klasse verpflichtet gewesen wäre.<sup>37</sup>

Auch in dieser Bildungseinrichtung beginnt Mauthner, sich autodidaktisch weiterzubilden. Er lernt Französisch, Englisch und Italienisch.<sup>38</sup> Auch im Lesen von lateinischen und griechischen Texten übt er sich<sup>39</sup>. Dies ist erstaunlich, da er von Seiten der Eltern die ganze Kindheit und Jugend hindurch eine nur sehr oberflächliche Förderung erfährt. Die Mutter nimmt ihn manchmal ins Theater mit und ihre Bücher verschlingt der junge Fritz wahllos. Getrieben von einer richtigen Lesewut liest er sich kreuz und quer durch die Klassiker, wieder

---

<sup>32</sup> vgl. Kühn (?), S. 110.

<sup>33</sup> Mauthner (1969), S. 22

<sup>34</sup> Mauthner (1969), S. 22

<sup>35</sup> Mauthner (1969), S. 23

<sup>36</sup> vgl. Becher, Peter: Deutschböhmische Literatur. In: Seibt, Ferdinand (Hg.): Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne. München: Propyläen-Verlag 1995, S. 53, 54.

<sup>37</sup> Mauthner (1969), 61

<sup>38</sup> Mauthner (1969), S. 94

<sup>39</sup> Mauthner (1969) S. 61

einmal ohne Anleitung.<sup>40</sup> Aber eine richtige Einführung in die Kunst<sup>41</sup> kann ihm das Elternhaus nicht bieten.

Die Hälfte seiner Mitschüler am Piaristengymnasium waren Deutsche, die andere Hälfte waren Tschechen. „Wir lernten voneinander in den Pausen die ‚zweite Landessprache‘, in welcher wir uns ja nach dem Schulregulativ mündlich und schriftlich sollten ausdrücken können wie in der Muttersprache.“<sup>42</sup> Mit dieser Beschreibung nimmt er auf die Sprachengesetzgebung<sup>43</sup> der Monarchie Bezug. 1856 wurde Tschechisch als Pflichtfach für alle Schüler deutscher Muttersprache in Böhmen und Mähren eingeführt, es gab allerdings genug Schlupflöcher, um dieser Verpflichtung zu entgehen. 1864 beschloss der böhmische Landtag das Gesetz „zur Durchführung der Gleichberechtigung der beiden Landessprachen in Volks- und Mittelschulen“<sup>44</sup>, das dann 1866 kaiserlich sanktioniert wurde. Dieses Gesetz ist auch als „Sprachenzwangsgesetz“ bezeichnet worden. Allerdings wurde es durch das „Sprachenzwangsverbot“<sup>45</sup> auf Betreiben der deutschböhmischen politischen Vertreter wieder relativiert. Demnach durfte „kein Staatsbürger zur Erlernung einer zweiten Landessprache gezwungen werden [...]“<sup>46</sup>

### **Geschichtlicher Exkurs: 1861 – 1866**

Die ersten liberalen Jahre der Monarchie zwischen 1861 – 1865 sind durch eine Vormachtstellung der deutschen Bevölkerung Cisleithaniens geprägt. Der ab 1865 herrschende feudal-konservative Föderalismus<sup>47</sup> wurde bald von der schwierigen außenpolitischen Lage überschattet. 1866 erlitt Österreich eine weitere schmerzhaftes Niederlage im Deutschen Krieg gegen Preußen. Als Folge<sup>48</sup> davon wurde es aus dem Deutschen Bund ausgeschlossen. Zweitens musste den Ungarn der Ausgleich zugestanden werden.

Somit änderte sich die politische Lage in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie drastisch. Zum politischen Tauziehen zwischen den sich gerade formierenden Parteien kamen nun auch noch die Ansprüche Ungarns dazu, die in regelmäßigem Abstand neu verhandelt werden mussten. Der positive Ausgang der Verhandlungen war wichtig für den Fortbestand

---

<sup>40</sup> Mauthner (1969), S. 58

<sup>41</sup> Mauthner (1969), S. 27

<sup>42</sup> Mauthner (1969), S. 44

<sup>43</sup> vgl. Newerkla (1999), S. 53

<sup>44</sup> Newerkla (1999), S. 54

<sup>45</sup> Newerkla (1999), S. 56

<sup>46</sup> Newerkla (1999), S. 56

<sup>47</sup> vgl. Prinz (1988), S. 121

<sup>48</sup> vgl. Prinz (1988), S. 128

der Monarchie. Der Kaiser musste deshalb einen „mäßig liberalen Konstitutionalismus“<sup>49</sup> einschlagen, um Ungarn im Reichsverband zu halten. Für die Tschechen lässt sich das Jahr 1867 also als klare Zäsur bezeichnen.

Während sich die Zentralisten unter den deutschen Liberalen ins Unabänderliche fügten und die liberale Ära Österreichs mit dieser drückenden Hypothek des ungarischen Problems begann, empfanden die politisch aktiven Slawen Cisleithaniens – von Polen abgesehen – die Anerkennung jener Rechte, die 1848/49 für Hochverrat erklärt worden waren, als Benachteiligung und schnöden Undank der Monarchie für ihre Loyalität in der Revolutionszeit.<sup>50</sup>

Die tschechischen politischen Vertreter begannen sich nun zunehmend zu radikalisieren - die deutsche Dominanz ließ sich nicht mehr aufrecht halten.

Auch die Lage der Deutschböhmen änderte sich durch den Krieg von 1866 und seine Folgen. Die Auflösung des Deutschen Bundes und die von Bismarck angestrebte kleindeutsche Lösung verlangten eine Neupositionierung der Deutschösterreicher in ihrer Identität, denn von reichsdeutscher Seite wurde ihnen signalisiert, sie könnten sich nun nicht mehr zu den Deutschen zählen.<sup>51</sup>

### **1866 – eine Zäsur in Mauthners patriotischem Verständnis**

Das Jahr 1866 und seine geschichtlichen Ereignisse bedeuteten eine klare Zäsur<sup>52</sup> in Mauthners Jugend. Von da an verstand er sich als Deutscher mit nationaler Einstellung.<sup>53</sup> Bis zu diesem Punkt war er Verfechter der großdeutschen Lösung gewesen. Als sich Bismarck klar für die kleindeutsche Lösung ausgesprochen hatte, veränderte sich sein Patriotismusverständnis. In seiner Autobiografie stellt er dies als objektive Wahrnehmung dar, die den Großteil der Deutschböhmen betroffen hätte. Mauthner argumentiert seine Ansicht damit, dass es vor 1866 noch eine Art Zusammenhörigkeitsgefühl gegeben habe und nennt als Beispiel die Schillerfeier 1859:

Ein Tag allgemeiner deutscher Begeisterung war wohl sicher der letzte, an welchem in Prag Deutsche und Tschechen sich verstanden und in Reih und Glied marschierten. Es war der Tag der großen Schillerfeier von 1859; wenn man es nicht sonst wüßte, daß diese Feier zumeist aus einer politischen, aus einer freiheitlichen Stimmung und Sehnsucht hervorging, man hätte es sicher aus der Beteiligung der Tschechen erraten können. Ich glaube den gewaltigen Fackelzug noch zu sehen, wie er langsam sein rotgelbes Licht über die alte Nepomukbrücke hinwälzte und wie die Flammen sich in den Wellen der Moldau spiegelten.<sup>54</sup>

---

<sup>49</sup> Prinz (1988), S. 128

<sup>50</sup> Prinz (1988), S. 131

<sup>51</sup> vgl. Seyr (2011), S. 94

<sup>52</sup> Ravy, Gilbert: Mauthner in Prag. In: Leinfellner & Thuncke (Hg): Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker. Wuppertal: Arco 2004, S. 103-148.

<sup>53</sup> Ravy (2004), S. 19-49

<sup>54</sup> Mauthner (1969), S. 121, 122

Mit dem Sieg der preußischen Armee über die österreichische veränderte sich also Mauthners Selbstverständnis als deutschsprachiger Böhme innerhalb der österreichischen Monarchie. Er verstand sich nun als dem Deutschtum zugehörig. Ravy vertritt allerdings die Meinung, dieses Datum sei persönlich zu werten, das nationale Bewusstsein in Böhmen habe schon früher anzuwachsen begonnen.<sup>55</sup>

1866 ist dennoch als eine Zäsur im Nationalitätenkonflikt zu verstehen. Das nationale Verständnis der Deutschböhmern stieg einerseits an, andererseits spaltete es sich weiter auf. Deutschland und Österreich waren nicht mehr unter einen Hut zu bringen. Für Mauthner bedeutete dies eine radikale Hinwendung zu einem reichsdeutschen nationalen Verständnis.

### **„Ohne Sprache und ohne Religion“<sup>56</sup>**

Mauthner sucht offensichtlich in der deutschen Sprache und Kultur für lange Zeit die Erfüllung seiner Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Heimat. Nachdem er auf das Piaristengymnasium gewechselt ist, ist er einerseits mit einem neuen jüdischen Religionslehrer konfrontiert. Der spürt den Antisemitismus der katholischen Priester, die am Gymnasium lehren. Besonders der katholische Religionslehrer lässt die jüdischen Schüler ihre Andersartigkeit spüren. Zu dieser Zeit beginnt der kleine Fritz seine jüdische Identität zu erforschen. Seine Eltern können ihm diesbezüglich nicht helfen, sie führen ein völlig assimiliertes Leben. Der Vater kennt keinen einzigen hebräischen Buchstaben<sup>57</sup>, die Mutter steht der jüdischen Religion überhaupt feindlich gegenüber. Als Jugendlicher versucht Mauthner in diesem Umfeld sogar für einige Zeit, die jüdischen Speisegesetze einzuhalten, was natürlich nicht funktioniert. Später betitelt er das erste Kapitel seiner Autobiografie, das diese Zeit schildert: „Ohne Sprache und ohne Religion“<sup>58</sup>. Dies zeigt, wie ernsthaft er auf der Suche nach seiner religiösen und kulturellen Identität ist. Auch im staatlich verpflichtenden jüdischen Religionsunterricht kann er seine Lücken nicht aufholen. Der Lehrer zieht es vor, mit den Kindern aus jüdisch orthodoxen Familien zu arbeiten, die die hebräische Sprache gut beherrschen. In den Glauben an den Gott Israels kann er den jungen Mauthner so nicht einführen. Deshalb wendet sich Mauthner für eine Zeit lang der katholischen Konfession zu, später sucht er Antworten in der lutherischen Kirche. Mit fünfzehn gibt er frustriert auf und wird nach eigenen Angaben „kirchenfeindlich“<sup>59</sup>. Er bleibt dem jüdischen Religionsunterricht

---

<sup>55</sup> vgl. Ravy (2004), S. 28

<sup>56</sup> Mauthner (1969), S. 47, vgl. dazu auch S. 47-51 und S. 106-117

<sup>57</sup> vgl. Mauthner (1969), S. 107

<sup>58</sup> Mauthner (1969), S. 47

<sup>59</sup> Mauthner (1969), S. 111

fern, der Lehrer bringt es nicht übers Herz, ihn zu melden, und stellt ihm weiterhin eine gute Note im Zeugnis aus. Als Erwachsener tritt Mauthner aus der jüdischen Konfession aus. Trotzdem kann er der Zugehörigkeit zum jüdischen Volk, die durch seine Geburt besteht, nicht entfliehen. Ab dieser Zeit sucht er für viele Jahre Halt in der deutschen Sprache und Kultur. Dies bewirkt, dass er diese sowohl im Nationalitätenkonflikt als auch zu Beginn des Ersten Weltkriegs mit allen literarischen und journalistischen Mitteln verteidigt. Nach dem Ersten Weltkrieg begibt er sich wiederum auf die Suche nach Religion, von dieser Etappe wird an späterer Stelle berichtet werden.

### **Glückliche Jahre am Kleinseitner Gymnasium**

Danach gelingt es dem jugendlichen Fritz, auch den Vater vom Wechsel ins Kleinseitner Gymnasium zu überzeugen. Auch seine nationale Einstellung, von der später noch mehr die Rede sein wird, spielt dabei, wie er selbst zugibt, eine Rolle: „Ein bisschen Deutschtümelei mag mitgesprochen haben, denn das Kleinseitner Gymnasium war eine wirklich deutsche Anstalt.“<sup>60</sup>

Er besucht die Schule von 1866-1869. Auch ihr widmet er in seiner Autobiografie so manche Zeile, diesmal nimmt er sich interessanter Weise sogar die Zeit, die Lehrer einzeln zu beschreiben. Auffällig ist dabei, dass er die deutsche Schule differenzierter beurteilt. Den Ordinarius, der der einzige Deutsche<sup>61</sup> gewesen sei, bezeichnet er als „arbeitsscheu und eine boshafte Kröte dazu“<sup>62</sup>. Der Geschichtelehrer lehrte sie nicht nur sein Fach, sondern auch seine Lebenserfahrungen.

„Auch die anderen Lehrer waren trotz individueller Wunderlichkeiten ganz kenntnisreich in ihrem Fache, wenn auch fast keiner ein Spezialist war, wie das jetzt von einem deutschen Oberlehrer verlangt wird.“<sup>63</sup> Dennoch lastet er auch dieser Schule an, dass sie nicht individuell<sup>64</sup> auf die Schüler eingegangen sei.

In diese Jahre fallen auch die ersten lyrischen Versuche des jugendlichen Mauthner, die aufgrund einer Schwärmerei entstehen. 1869 legt er die Matura mit einem guten Durchschnitt ab.

---

<sup>60</sup> Mauthner (1969), 62

<sup>61</sup> vgl. Mauthner (1969), S. 82

<sup>62</sup> Mauthner (1969), S. 82

<sup>63</sup> Mauthner (1969), S. 84

<sup>64</sup> vgl. Mauthner (1969), S. 81

## 2.2 STUDIENZEIT IN PRAG

### 2.2.1 Zwischen Pflichterfüllung und Sehnsucht

1869 immatrikuliert Fritz Mauthner an der juristischen Fakultät der Prager Karlsuniversität. Das Jusstudium ist Ausweg und Kompromiss für den Kaufmannssohn. Ein Ausweg aus der Kaufmannskarriere, in der ihn der Vater gerne gesehen hätte. Die Brüder Gustav und Ernst sind bereits als Bankier und Industrieller vorangegangen<sup>65</sup>. Zu dieser Zeit ist die Familie in finanziellen Schwierigkeiten. Verwandte haben den Vater um sein Vermögen gebracht. Obwohl sich die Lage nach einiger Zeit entspannt, wacht der Vater streng darüber, dass der studierende Sohn finanziell nicht bevorteilt wird. In seiner Autobiografie klagt Fritz Mauthner deshalb darüber, dass er aus diesem Grund kein rechtes Studentenleben führen konnte, womit er die Mitgliedschaft in einem Studentenverband meint. Kurze Versuche, mit Privatunterricht und Artikeln Geld zu verdienen, verlaufen erfolglos. So beschränkt sich der junge Mauthner auf das Studentenleben außerhalb der Verbindungen.

Das Jusstudium langweilt ihn, deshalb beginnt er sich bald in anderen Studienrichtungen umzusehen. Schon zu dieser Zeit ist er stark an Philosophie interessiert und belegt einige Kollegs. Diese geißelt er mit den Worten: „Was Volkmann über den menschlichen Willen sagen durfte, war eine Philosophie für Schulbuben; ich habe die Universität wieder verlassen, und keiner meiner Lehrer hat (1869-1873) uns den Namen Schopenhauer genannt.“<sup>66</sup> Auch mit griechischer Archäologie, Kunstgeschichte, Medizin und Theologie setzt er sich auseinander. Besonders beeindruckt ihn die Forschungsarbeiten vom Physiker, Philosophen und Wissenschaftstheoretiker Ernst Mach (1838-1916), der zu dieser Zeit einige öffentliche Vorträge in Prag hält. Die Gedanken dieses Mannes werden Mauthner ein Leben lang begleiten und besonders in seiner Sprachphilosophie zum Vorschein treten.

Trotz der enttäuschenden Philosophie-Kollegs stuft er die Qualität der Lehre allgemein, natürlich gemessen an seinen subjektiven Idealvorstellungen von der deutschen Wissenschaft, zufrieden als angemessen ein. „[...] meine Lehrer an der Prager Universität waren darum nicht schlechtere Männer als die meisten Professoren, die ich nachher an großen deutschen Universitäten kennengelernt habe.“<sup>67</sup>

Trotz des Desinteresses lässt es sich Fritz Mauthner 1871 nicht nehmen, die erste rechtshistorische Staatsprüfung abzulegen. Dafür büffelt er über 8 Wochen hinweg 20

---

<sup>65</sup> vgl. Delf, Hanna & Julius H. Schoeps: Gustav Landauer – Fritz Mauthner. Briefwechsel 1890-1919. München: C. H. Beck 1994, S. XV.

<sup>66</sup> Mauthner (1969), S. 158

<sup>67</sup> Mauthner (1969), S. 153

Stunden täglich und kann so die zuvor verlorene Zeit aufholen. Er besteht und macht sich, körperlich und geistig völlig erschöpft, sogleich auf eine Wanderung in den Böhmerwald auf.

### **2.2.2 Der Nationalitätenkonflikt aus der Sicht eines deutschböhmischen Studenten**

Fritz Mauthners autobiographische Schilderung seiner Studentenzeit ist sehr anekdotisch gehalten. Der Leser ist zur Vorsicht angehalten, präsentierte historische Fakten für bare Münze zu nehmen. Der Blickwinkel Mauthners ist klar deutschliberal. Durch die Autobiografie gibt er dem Leser aber Einblick in die Atmosphäre seiner Studentenzeit von 1869-1873.

Gleich in der Einleitung zur Beschreibung seiner Studienjahre unterstreicht er, dass ihm das ‚Deutsche‘ als Maß aller Dinge gilt:

Bald nach der Entdeckung, nach der von mir ganz persönlich gemachten Entdeckung, daß es ein deutsches Volk gäbe, bezog ich die Prager Universität, die eine deutsche Universität hieß, übrigens die älteste Universität Deutschlands ist (sic!).<sup>68</sup>

Die Situation an der Prager Universität beschreibt er mit den folgenden Worten:

Zu meiner Zeit wurde die einheitliche deutsche Universität Prag von ungefähr achthundert Deutschen und eintausendfünfhundert Tschechen besucht. Die Mehrheit war also bei den Gegnern. Im Lehrkörper dagegen gab es nur eine Minderheit von tschechischen Dozenten, unter ihnen eine so bedeutende Kraft wie den Zivilrechtslehrer Randa. Die Gründung einer selbständigen tschechischen Universität stand schon damals auf dem Programm der tschechischen Politiker.<sup>69</sup>

Dieser Schilderung liegen durchaus Fakten zugrunde: Prinz bestätigt zum Beispiel, dass das Streben nach einer tschechischen Universität in Prag eine große Rolle gespielt habe.<sup>70</sup> So sei die Zahl der tschechischen Lehrstühle von 1864 bis 1880 von zwei auf zwanzig gestiegen. Mauthner erlebt somit die Anfangsphase dieser Zeit. Der Kampf wird vor allem in der Sprachenfrage sichtbar: Die tschechischen Studenten wollen ihre Prüfungen in ihrer Muttersprache ablegen und tschechische Lehrveranstaltungen absolvieren können. Bereits 1868 wird daher das Polytechnikum in einen deutschen und einen tschechischen Teil getrennt. Erst 1882 wird die „Carolo-Ferdinanda“<sup>71</sup> in zwei gesonderte Hochschulen (philosophische und juristische Fakultät) geteilt. Die anderen Fakultäten folgen kurze Zeit später. Nur die Theologische Fakultät wird erst 1891/92 geteilt, da der Prager Erzbischof sich lange Zeit zur Wehr setzt. Die Vortragssprachen sind nun klar zugeteilt, „[...] freilich mit dem Vorbehalt, daß, entsprechend den Bedürfnissen des Gesamtstaates, bei den administrativen und

---

<sup>68</sup> Mauthner (1969), S. 151

<sup>69</sup> Mauthner (1969), S. 161

<sup>70</sup> vgl. Prinz (1991), S. 158

<sup>71</sup> Prinz (1991), S. 159

juristischen Prüfungen in jedem Falle die Kenntnis der deutschen Sprache sichergestellt werden müsse.“<sup>72</sup>.

Mauthner erlebt, wie die deutschen Studenten weniger, die tschechischen mehr werden. Aus seiner Sicht bedeutet dies eine Bedrohung der deutschsprachigen Studenten. Dass die Tschechen und ihre Sprache über lange Zeit benachteiligt gewesen sind und die Teilung der Hochschule in diesem Sinne nur fair ist, entgeht seiner Wahrnehmung.

Die Studienzeit Mauthners fällt in die liberale Ära Österreichs, das schon in eine Doppelmonarchie umgewandelt worden ist. Das politische Kräftemessen steht auf der Tagesordnung, oft wechselt eine Regierung die andere binnen weniger Monate ab. Lange Zeit üben die Deutschböhmen in zentralistisch und liberal orientierten Regierungen in Wien großen Einfluss aus.

Der Streit zwischen den Nationalitäten und das Ringen um Anerkennung und Macht in der Monarchie spielen dabei eine große Rolle und bescheren so mancher Regierung ein frühes Ende. Auch die 1867 mit dem ungarischen Ausgleich vorgenommene Teilung der Monarchie erleichtert die Lage der anderen Nationalitäten nicht, da die Ungarn nun eifersüchtig über ihre Macht wachen. So tragen sie erheblich zum Scheitern des zentralistischen Konzepts, das den Böhmen ebenfalls eine Sonderstellung gewährt hätte<sup>73</sup>, bei.

Erst Eduard Graf Taaffe, ein persönlicher Freund des Kaisers, kann sich über 14 Jahre als Ministerpräsident der cisleithanischen Reichshälfte halten. Bereits zwischen 1868-1870 war er Innenminister und teilweise Ministerpräsident gewesen. Seine lange Regierungszeit fällt in die Jahre 1879-1893.

### **Persönlich erlebte historische Begebenheiten**

Auf die Prager Universität waren namentlich während der deutschliberalen Herrschaft viele Dozenten ‚aus dem Reiche‘ berufen worden. Ich verkehrte in den Familien einiger dieser Herren recht viel [...].<sup>74</sup>

Mauthner meint mit der deutschliberalen Herrschaft die bereits beschriebene Zeit der zentralistischen liberalen Regierungen bis 1871. Zu dieser Zeit hatten die Deutschböhmen viel Einfluss in Wien und machten diesen auch geltend.

Mauthner beschreibt aus extrem subjektiver Sicht die Lage der deutschnationalen Studenten, die sich für die Professoren aus Deutschland stark machten und glaubten, diese verteidigen zu müssen:

---

<sup>72</sup> Prinz (1991), S. 159

<sup>73</sup> vgl. Hoensch (1992), S. 363

<sup>74</sup> Mauthner (1969), S. 160

Alle Vorsicht der reichsdeutschen Professoren konnte es nicht hindern, daß die tschechischen Studenten auf Befehl ihrer politischen Führer Ungelegenheiten machten; bot sich ein passender Anlaß dar, so wurden den Deutschen die Fenster eingeworfen oder sie wurden auch persönlich bedroht. Bei solchen Tätlichkeiten machte der Prager Pöbel mit den tschechischen Studenten gern gemeine Sache; uns deutschen Studenten fiel es dann an den großen Kampftagen zu, unsere Professoren zu verteidigen.<sup>75</sup>

Warum setzen sich die deutschböhmisches Studenten so stark für die Professoren aus Deutschland ein, obwohl ihre Identität als deutschösterreichische Studenten in der cisleithanischen Hälfte der Monarchie seit der Gründung Deutschlands 1871 angekratzt ist? Von Deutschland aus wird ihnen sogar signalisiert, dass sie keine Deutschen mehr seien.<sup>76</sup>

Interessanterweise reagieren die Deutschösterreicher nicht mit Ablehnung, sondern mit gesteigerter radikalierter Zuwendung zu allem Deutschen. Da der Begriff der deutschen Staatsnation mit Reichsdeutschland nun klar abgegrenzt ist, wird der neue Begriff der „deutschen Kulturnation“ eingeführt.<sup>77</sup>

So macht sich gerade nach dem Ausscheiden der Donaumonarchie aus dem Deutschen Bund eine gewissen Bismarckverehrung und Germanophilie unter den Deutschböhmern bemerkbar<sup>78</sup>.

Hinzu kommt eine bisher sehr passive Haltung gegenüber der nationalen Erstarkung der tschechischen Bevölkerung Böhmens. Bald haben die Tschechen sie überflügelt, die Deutschböhmern erleben sich plötzlich nicht mehr als die herrschende Schicht, sondern als bedrohte Minderheit. Aus dieser Bedrohung heraus beginnen sie sich zu verteidigen. Gerade in dieser Position der Verteidigung entwickeln die Deutschböhmern eine starke nationaldeutsche Identität, die in extremer Ausprägung bei Schönerers „Alldeutschen“<sup>79</sup> zu erkennen ist.

In dieser Situation studiert Fritz Mauthner an der „Universitas Carolo-Ferdinanda“ in Prag, die noch nicht geteilt war. Zu dieser Zeit waren schon mehr tschechische Studenten als deutsche immatrikuliert, aber das Verhältnis der Professoren verhält sich genau umgekehrt.

In drei Anekdoten beschreibt er in seinen Prager Jahren die Atmosphäre in den liberalen bis deutschnationalen universitären Kreisen. Das Zentrum der deutschen Studenten ist die

---

<sup>75</sup> Mauthner (1969), S. 161, 162

<sup>76</sup> vgl. Seyr, Bernhard: Nationale Konzepte in Böhmen im 19. Jahrhundert. Eine vergleichende Darstellung. Diplomarbeit: Universität Wien 2011, S. 94.

<sup>77</sup> vgl. Seyr (2011), S. 95

<sup>78</sup> vgl. Sonnleitner, Johann: Deutscher Wald und Böhmisches Dorf. Die böhmisch-mährischen Landschaften im Nationalitätenkonflikt. In: Kaszynski, Stefan H. & Slawomir Piontek (Hg.): Die Habsburgischen Landschaften in der österreichischen Literatur. Beiträge des 11. Polnisch-Österreichischen Germanistentreffens Warschau 1994. Poznań: Wydawn. Naukowe Uniw. im. Adama Mickiewicza 1995, S. 218, sowie Seyr (2011), S. 96.

<sup>79</sup> vgl. Jüttner, Alfred: Die deutsche Frage. Eine Bestandsaufnahme. Köln, Berlin, Bonn, München: Heymann 1971, S. 75, 76.

Lesehalle. Mitglied zu sein ist Ehrensache, dort werden Versammlungen und Debatten abgehalten sowie Beschlüsse gefasst.

Im ‚Fall Linker‘<sup>80</sup> verfasste der naive Professor der Altphilologie aus (laut Mauthner!) purer Freude über die „Wiederauferrichtung des deutschen Kaiserreichs“<sup>81</sup> 1871 eine lateinische Ode auf Kaiser Wilhelm. Abdrucke davon legte er den Studenten vor Beginn der Vorlesung auf die Bänke. Vergessen hatte er, dass mehr als drei Viertel seiner Studenten Tschechen waren. Diese warfen ihn (ganz in der Tradition der Prager Fensterstürze) kurzerhand aus dem Fenster des Hörsaals hinaus, der zum Glück des Professors im Parterre lag. Mauthner kommentiert: „Wenn ich mir die Sache heute recht überlege, so hatte Linker für seine Taktlosigkeit eine kleine Strafe wohl verdient.“<sup>82</sup>

Doch die deutschen Studenten kamen erregt zusammen und besetzten in den nächsten Tagen die Vorlesungen Professor Linkers. Die Tschechen ließen dies nicht lange auf sich beruhen und traten, klar in der Mehrheit, den deutschen Studenten im Hof des Klementinums (Teil der Prager Universität, nahe der Karlsbrücke) gegenüber. Während die beiden Gruppen sich gegenseitig mit Reden attackierten, rückte die Polizei an und es kam zur Erleichterung aller zum Waffenstillstand. Die deutschen Studenten gingen feiern und die tschechischen warfen dem naiven Professor die Fenster ein. Somit war die allgemeine Zufriedenheit wiederhergestellt.

Der zweite Fall, Mauthner betitelt ihn mit dem Namen ‚Fall Krainc‘, zieht wesentlich weitere Kreise und ist brisant, da Mauthner einer der Drahtzieher ist. Würde er nicht den tiefen Graben aufzeigen, den die nationalen Zwistigkeiten zu dieser Zeit bereits gezogen haben, so könnte man ihn als dummen Studentenstreich bezeichnen. Leider zeigt er auch den Hochmut der deutschen Studenten auf, mit dem sie allem Tschechischen gegenübertraten.

Mittelpunkt war ebenfalls ein Professor, diesmal stammte er aus Slowenien und wurde von der 1871 gewählten konservativen föderalistischen (für Mauthner also proslawischen) Regierung nach Prag bestellt. Er ersetzte einen alten deutschsprachigen Professor. Nach seiner Antrittsvorlesung, laut Mauthner in schlechtem Deutsch und schlecht präsentiert<sup>83</sup>, schickte eine übermütige deutsche Studentengruppe, angestiftet durch einen unglücklich verliebten Mauthner das (laut Mauthners Erinnerung) folgende Telegramm: „An den Herrn Unterrichtsminister in Wien. Wir ersuchen um sofortige Rehabilitation unseres verehrten

---

<sup>80</sup> Mauthner (1969), S. 165, 166

<sup>81</sup> Mauthner (1969), S. 165

<sup>82</sup> Mauthner (1969), S. 165

<sup>83</sup> Mauthner (1969), S. 164, 165

Professors Schneider, da Ihr Schützling (oder: Ihr Professor) Krainc unsere Wissenschaft und unsere deutsche Muttersprache in Gefahr bringt. Im Namen der deutschen Juristen Prags.“<sup>84</sup>

Es folgte eine panische Einberufung in die Lesehalle der deutschen Studenten der juristischen Fakultät. Bald war klar, welche Dummheit begangen worden war, doch die Studenten stellten sich hinter die rebellische Gruppe. In der Presse wurde den deutschen Professoren später in den Mund gelegt, sie hätten die Studenten dazu angestiftet, doch Mauthner bestreitet dies. Der zuständige Minister forderte die Verurteilung durch ein Gericht, der Rektor die Zitierung vor das universitäre Disziplinargericht. So verursachte der Fall Krainc Kompetenzstreitigkeiten, die durch den Sturz des Ministers beendet wurden. Schließlich entkamen die Studenten der brenzligen Situation mit einer mündlichen, augenzwinkernden Rüge des Dekans. Auch viele deutschsprachige Professoren bekundeten den Studenten privat ihre Unterstützung.

Immerhin schrieb Mauthner viele Jahre später: „ich glaube jetzt, wir können es doch nicht verantworten, wie wir dem armen Krainc weh getan haben.“<sup>85</sup>

### **„Das Erlebnis Straßburg“**

Als Höhepunkt seiner studentischen Erlebnisse präsentiert Mauthner dem Leser seine Teilnahme an der Fahrt der deutschen Studenten zur Gründungsfeier der Straßburger Universität. Die Feierlichkeiten fanden am 1. Mai 1872 statt.

Die deutsche Delegation sollte als „älteste deutsche Uni der jüngsten ihre Glückwünsche überbringen.“<sup>86</sup> Mauthner muss sich die Teilnahme hart erkämpfen. Das nötige Geld kratzt er zusammen, dann beruhigt er die Mutter, die Angst um den Sohn hat. Denn die tschechischen Studenten und Zeitungen bedrohen die Mitfahrenden.

Mauthner bewertet seine Teilnahme an den Feierlichkeiten und die mit der Reise verknüpften Ereignisse als die wichtigsten seiner Studienzeit. Zwei Dinge hebt er besonders hervor: Die Gestalt Bismarcks sei ihm zum ersten Mal ‚aufgegangen‘.<sup>87</sup>

Die Verehrung für den deutschen Ministerpräsidenten und Reichskanzler soll ihn ein Leben lang begleiten. Seit dem Ausscheiden Österreich-Ungarns aus dem Deutschen Bund wuchs unter den Deutschböhmen eine verstärkte Germanophilie.<sup>88</sup> Auch das Gefühl der nationalen Bedrohung der Deutschböhmen durch die ansteigende Macht der slawischen Teile Cisleithaniens „erzeugte in seiner radikalsten Konsequenz einen sich an der Bismarckverehrung emporrückenden Irredentismus“.<sup>89</sup> Mauthner befand sich also durchaus

---

<sup>84</sup> Mauthner (1969), S. 169

<sup>85</sup> Mauthner (1969), S. 172

<sup>86</sup> Mauthner (1969), S. 172

<sup>87</sup> vgl. Mauthner (1969), S. 173

<sup>88</sup> vgl. Seyr (2011), S. 96

<sup>89</sup> Prinz (1991), S. 155

im nationalen Sog der Zeit und konnte sich bis an sein Lebensende nicht daraus befreien. Noch während des Ersten Weltkriegs verfasste er wüste Artikel, die seiner Gesinnung Ausdruck verliehen. Auch seine deutschen Professoren, die sich in Prag wie im Exil fühlten, formten seine politische Einstellung, die heute kritisch, aber im geschichtlichen Kontext gesehen werden muss.

Als zweites Schlüsselerlebnis der Straßburgreise schildert Mauthner sein zufälliges Zusammentreffen mit Berthold Auerbach im Zug. Auerbach, ein zu dieser Zeit bereits anerkannter Schriftsteller mit ähnlichem Hintergrund und deutschliberalen Einstellungen spricht den Studenten an und bemerkt die Tinte an Mauthners Fingern. Mauthner kommentiert: „Ich empfand das als eine Auszeichnung; Auerbach hatte mich zum Schriftsteller ernannt.“<sup>90</sup>

### 2.2.3 Erstes literarisches Schaffen in Prag

**„Ich wollt, ich wär ein Dichter, und müßte der Kleinste ich sein“<sup>91</sup>**

Diese Zeile formuliert Mauthner bereits 1871 in einem Gedicht, er will also bereits vor Beginn des Studiums Schriftsteller werden. Sein Vater hätte dies nie gut geheißt, und so ist das Jus-Studium als Kompromiss ausgehandelt worden. Während seiner schweren Krankheit nach dem ersten Staatsexamen und der folgenden Wanderung im Böhmerwald fällt er 1871 die Entscheidung, nun endgültig Schriftsteller zu werden.

Und in der Gewißheit, nur noch kurze Zeit zu leben zu haben, fand ich mich selber. Ein Sterbender braucht nicht Jura zu studieren, braucht nicht Advokat zu werden. Auf dieser traurig-seligen, langsamen Studentenfahrt durch den Böhmerwald entstand der größte Teil der Sonette, die ich dann – ich werde die tragkomische Geschichte noch zu erzählen haben – als mein erstes Buch herausgab.<sup>92</sup>

*Die große Revolution*, eine Sammlung von Sonetten, die er größtenteils während der Wanderung durch den Böhmerwald schreibt, sollen 1872 sein schriftstellerisches Schaffen begründen. Finanziert wird der Druck durch seine Brüder. Dazu fährt er nach Leipzig und macht erste Erfahrungen mit dem Verlagswesen. Die Sonette werden von der Kritik in Prag wahrgenommen, sowohl verrissen als auch gelobt. Gekauft werden sie dennoch nicht. Es handelt sich dabei um pathetische Sonette über die Französische Revolution mit Titeln wie *Die Völker*, *Die Göttin der Vernunft* oder *Robespierre*, die in der Tradition der Romantik stehen. Mauthner scheint jedoch auch im hohen Alter noch an seinem Frühwerk geangen zu

---

<sup>90</sup> Mauthner (1969), S. 173

<sup>91</sup> Mauthnersammlung an der Universitätsbibliothek Münster, datiert auf den 17. 3. 1871 (LBI). In: Kühn (1991), S. 118

<sup>92</sup> Mauthner (1969), S. 159

haben, da er einen Teil der Gedichte in seinen *Ausgewählten Schriften*<sup>93</sup> herausbringt und dies im Nachwort mit den folgenden Worten begründet: „Ich wollte in der Auswahl meiner Schriften auch mit Gedichten vertreten sein, nicht nur weil mein erstes Buch, vor bald 50 Jahren, eine Sammlung von Sonetten auf die große Revolution war.“<sup>94</sup>

Als Beispiel sei die erste Strophe des Gedichts *Die Göttin der Vernunft*<sup>95</sup> angeführt.

Ein neues Fest! Heut brennen lichterloh  
Die oftverbrannten, die Pariserhirne!  
Beschlossen ists! Vernunft lenk die Gestirne,  
Und die Vernunft heißt Dame Momoro

Kühn dazu:

Revolutionäres Pathos sich anzueignen fiel dem Dichter offenbar leichter als romantische Stimmung oder Heineschen Witz, denn die Große Revolution wirkt sprachlich weit weniger unbeholfen als seine anderen Gedichte. Aber das Pathos ist anachronistisch, geradezu eine Parodie der politischen Lyrik der 1840-er Jahre.<sup>96</sup>

Kühn muss recht gegeben werden. Ein Beispiel dafür ist Friedrich Gottlieb Klopstock, der sich ab dem Jahr 1788 mit der Französischen Revolution auseinandersetzte. Die anfängliche Begeisterung schlug aber sehr bald in Enttäuschung um. Die Ode *Mein Irrtum* aus dem Jahr 1793 bezeugt dies. Es ist aber dennoch möglich, dass Mauthner eine der frühen Oden, die noch voll Begeisterung waren, kannte und dadurch inspiriert worden ist.<sup>97</sup>

Zwischen 1870 und 1876, Mauthners Prager Zeit, entstanden zahllose Reime.<sup>98</sup> Lange bleibt er der Romantik treu, versucht sich auch in den Fußstapfen Heines, später verfasst er Gedankenlyrik<sup>99</sup>, die sich bereits mit dem Komplex Wahrheit – Zweifel – Skepsis beschäftigt. 1873 setzt er sich seinem Vater gegenüber durch und gibt das Studium der Rechte, das ihn nie interessiert hat, auf. Nach der Exmatrikulation muss er aber bis zum Tod des Vaters 1874 in einer Kanzlei arbeiten. Dann eröffnet er der Familie, dass er nun wirklich Schriftsteller sein wolle.

Die Beschreibung des Moments im Böhmerwald, als er sich entschied, Schriftsteller zu werden, scheint hochstilisiert. Fakt ist aber, dass Fritz Mauthner in Prag bereits alle Genres, die sein Werk umfassen wird, ‚durchexerziert‘.

---

<sup>93</sup> Mauthner (1919), Bd. 1

<sup>94</sup> Mauthner (1919), Bd. 1, S. 364

<sup>95</sup> Mauthner (1919), Bd. 1, S. 175

<sup>96</sup> Kühn (1991), S. 122

<sup>97</sup> vgl. Kühnmann, Wilhelm (Hg.): Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums. Berlin, New York: Walter de Gruyter<sup>2</sup>2009. Bd. 6, S. 499.

<sup>98</sup> vgl. Kühn (1991), S. 118

<sup>99</sup> vgl. Kühn (1991), S. 120

Bereits als Schüler hat er ein phantastisches Epos mit dem Namen *Merlin*, als auch ein Drama: *Ahaversus und Christus* verfasst. Kühn, der diese beiden Titel<sup>100</sup> als Einziger in der biografischen Literatur anführt, ordnet sie als : „[...] übliche Schülersdichtung, an der nur der Zug zum Großen auffällt,“<sup>101</sup> ein.

Seit seiner Studienzeit bewegt sich Mauthner auch im Kreis um Alfred Klaar, der später als Literaturpapst<sup>102</sup> und Theaterkritiker der *Bohemia*<sup>103</sup> hervorgehen wird. Der um ihn gesammelte Kreis junger Dichter und solcher, die es gern sein wollten, hat sich nie etabliert und wird heute als „provinzieller Durchschnitt“<sup>104</sup> gehandelt.

Mauthner produziert immer weniger Lyrik und erkennt auch seine Grenzen in dieser Gattung.

Später drängte sich mir oft die erschreckende Überzeugung auf, das Kleid der gebundenen Sprache sei veraltet; seinen Inhalten nach sei Dichten wirklich nur das Gericht überlegener Menschen über den Prozess ihrer Zeit; seinen Formen nach sei Dichten nur noch ein Spielen mit den Möglichkeiten der Sprache. Und weil der Rausch des Glaubens an die stolze Berufung zur Kunst sich immer seltener einstellte, weil die Virtuosität des Spielens mit Worten mir gänzlich versagt war, darum entstanden mir Gedichte von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer spärlicher.<sup>105</sup>

### **Fritz Mauthner und das Theater**

„Meine Leidenschaft für das Theater war wirklich sehr groß;“<sup>106</sup> Nachdem die erste Publikation nicht den erhofften Erfolg bringt, wendet sich Mauthner dem Drama zu. Zu diesem Genre wird er sein Leben lang eine besondere Beziehung pflegen, wenn auch nicht als ersehnter Verfasser, sondern als Kritiker. Doch vorerst versucht er sich als Schauspieler, Dramaturg und Dramenautor. Auch dies glückt nicht. In seiner Autobiografie versucht Mauthner sein Scheitern mit den folgenden Worten zu verharmlosen.

[...] eigentlich schwebte mir – wenn ich es genau bedenke – weder das Leben eines berühmten Dramatikers noch das eines berühmten Schauspielers als erstrebenswert vor; ich zweifelte nur nicht daran, daß ich nur zu wollen brauchte, um das eine oder das andere Ziel schnell und sicher zu erreichen.<sup>107</sup>

Auch als Dramaturg und Dramatiker scheitert er früh. Er rechtfertigt es später mit der Feindschaft, die der damalige Zensor Prags gegen ihn hegte.

---

<sup>100</sup> vgl. Kühn (1991?), S. 115

<sup>101</sup> Kühn (1991), S. 115

<sup>102</sup> Kaiser (2006), S. 17

<sup>103</sup> vgl. Mauthner (1969), S. 179

<sup>104</sup> Kühn (1991), S. 118

<sup>105</sup> Mauthner (1919), Bd. 1, S. 364

<sup>106</sup> Mauthner (1969), S. 224

<sup>107</sup> Mauthner (1969), S. 224

Drei Stücke schreibt der junge Schriftsteller in seinen Prager Jahren. Das Drama *Anna* wurde am 23. 5. 1874 im Landestheater Prag<sup>108</sup> uraufgeführt, aber nach zwei Aufführungen abgesetzt. Das zweite Stück, das er produziert hat, ist verschollen<sup>109</sup>. Als drittes von Mauthners Schauspielen wird *Die leidige Geldfrage*, ein fades Drei-Personen Lustspiel<sup>110</sup> aufgeführt, im Frühjahr 1876 unter dem Titel *Kein Gut, kein Mut*<sup>111</sup> in Prag und kurze Zeit später auch in Berlin. Damit ist das Dramatik-Intermezzo beendet. Trotzdem trägt Mauthner lange Zeit eine Menge Entwürfe mit sich herum, die im Leo Baeck Institute in New York als Skizzen aufliegen<sup>112</sup>.

### **Frühe Prosa**

Kühn, der Mauthners Werk am genauesten bibliographiert und seinen Nachlass gesichtet hat, ordnet seine frühe Prosa als „nur schwer fassbar“<sup>113</sup> ein. Teilweise habe er auch unter einem Pseudonym veröffentlicht. Für kurze Zeit versucht sich Mauthner sogar als Dialektdichter mit *Eppes Geschwollenes von ä klan Jüdl aus die Prager Jüdenstadt*<sup>114</sup>, ein Versuch, der dem mit puristischem Hochdeutsch aufgewachsenen Juden nur misslingen konnte.

Das erste Prosastück, das heute noch greifbar ist, ist die Erzählung *Vom armen Franischko, Kleine Abenteuer eines Kesselflickers*. Darin erlebt der kleine slowakische Kesselflicker Franischko auf Reisen allerlei Abenteuer. Mehrere Quellen<sup>115</sup> bezeugen, dass Mauthner es 1876 geschrieben haben muss. Interessanterweise führt Kühn diese Erzählung nicht unter der frühen Prosa an. Als ideale Entstehungssituation für seine Kurzprosa sieht Mauthner den Einfall des Textes im Schlaf.<sup>116</sup> Obwohl ihm die Zweifelhaftigkeit dieses Kriteriums bewusst ist, wählt er für seine ausgewählten Schriften nur Erzählungen aus, die unter diesem Umstand entstanden sind. Die zwei Sammlungen von Erzählungen *Einsame Fahrten. Plaudereien und Skizzen*, sowie *Die Sonntage der Baronin* sind wahrscheinlich noch teilweise in Prag entstanden.

### **Mauthner und der Journalismus**

Den Beruf des Journalisten ergreift Mauthner noch in Prag, vor allem weil seine Familie ihn auffordert, selbst Geld zu verdienen. Seine ersten Arbeiten publiziert er im *Tagesboten aus*

---

<sup>108</sup> Programmzettel der Premiere (LBI), In: Kühn (1991), S. 122

<sup>109</sup> vgl. Kühn (1991), S. 123

<sup>110</sup> Kühn (1991), S. 123

<sup>111</sup> Kaiser (2006), S. 18

<sup>112</sup> Kühn (1991), S. 123

<sup>113</sup> Kühn S. 123

<sup>114</sup> Ms. im LBI In: Kühn (1991), S. 124

<sup>115</sup> Kappstein (1926), S. 66; Mauthner (1919), Bd. 6, S. 355

<sup>116</sup> vgl. Mauthner (1919), S. 353

*Böhmen*, einer liberalen, dem jüdischen Deutschtum nahestehenden Tageszeitung<sup>117</sup>, deren Begründer, Besitzer und Leiter sein Schwager David Kuh ist. So lernt Mauthner die journalistische Welt kennen. Alfred Klaar, den Mauthner aus einem gemeinsamen Klub kennt, hilft ihm dabei.

Als bedeutsamster Text dieser Zeit ging Mauthners Aufsatz über Ludwig Anzengruber mit dem Titel *Ein österreichischer Dialektdichter*<sup>118</sup> hervor. Dieser begründet Anzengrubers Ruhm außerhalb Österreichs mit.<sup>119</sup>

Mauthners erste journalistische Texte werden äußerst positiv bewertet: „Soweit sich seine frühe journalistische Arbeit fassen lässt, zeigt sie Mauthner in einem völlig neuen Licht. Er beweist ein bemerkenswertes Feingefühl, Unabhängigkeit und Klarheit des literarischen Urteils.“<sup>120</sup>

Auch für die *Deutsche Zeitung* aus Wien und die *Frankfurter Zeitung* schreibt er Texte. Bereits in Prag arbeitet er als Theaterkritiker, dieses Genre wird ihn später in Berlin am längsten im journalistischen Tagesgeschäft halten.

Beinahe erhält er, von Alfred Klaar vorgeschlagen, diese Position bei der *Bohemia*, beim *Tagesboten aus Böhmen* klappt es schließlich. Als der alte Kritiker überraschend an seinen Posten zurückkehrt, ist für Mauthner kein Platz mehr in Prag.

So beschließt er nach Berlin zu ziehen. Wien wäre ebenfalls zur Debatte gestanden und der Mutter lieber gewesen. Doch der Reiz des Neuen, das ihn in Berlin erwarten würde, zieht Mauthner schließlich im Sommer 1876 in die neue Reichshauptstadt. Er will es allein versuchen. Denn er will „Bismarck im Reichstag reden hören“<sup>121</sup>, gute Theater und Zeitungen im Umfeld haben.

---

<sup>117</sup> vgl. Hoensch (1992), S. 369

<sup>118</sup> Mauthner, Fritz: Ein österreichischer Dialektdichter. Ludwig Anzengruber. In: Die Gegenwart, Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben, Bd. 7, 1875, Nr. 7 (13.2.), S. 102-104 und Nr. 8 (20.2.), S. 122-124.

<sup>119</sup> Engel, Eduard: Geschichte der deutschen Literatur,; Leipzig: G. Freytag 1922, Bd. 2 S. 992, In: Kühn (1991), S. 125.

<sup>120</sup> Kühn (1991), S. 125

<sup>121</sup> Mauthner (1969), S. 249

## 2.3 FRITZ MAUTHNER IN DEUTSCHLAND

### 2.3.1 Berlin

#### Ankunft in Berlin

Berlin, gerade zur Hauptstadt des neuen geeinten Deutschen Reiches aufgestiegen, hatte nach 1871 einen ungeheuren wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung durchlebt. Innerhalb von wenigen Jahren (1871-1920) entwickelte es sich von einer Provinzstadt zur drittgrößten Stadt der Welt.<sup>122</sup> Der starke wirtschaftliche Aufschwung führte zu nie dagewesenem Wachstum von Kultur und Presse.

Gerade die Expansion des Pressewesens<sup>123</sup> und die Entwicklung Berlins zum Pressezentrum war bedeutend für viele Schriftsteller, wie auch an Mauthners Beispiel zu sehen ist. Die vielen Zeitungen und Zeitschriften boten ein breites Veröffentlichungsfeld für Schriftsteller. In Berlin wurde auch der Großteil der Unterhaltungsliteratur produziert, die deutsche Theaterkritik hatte ebenfalls hier ihr Zentrum.<sup>124</sup>

Ein Mann wie Fritz Mauthner ist also zur rechten Zeit am rechten Ort. Er lebt (literarisch gesehen) seine wichtigsten und kreativsten Jahre in der Hauptstadt, wiewohl er hier auch die längste Periode seines Lebens, 29 Jahre, verbringt. Als er nach Berlin kommt, befindet sich die Stadt allerdings bereits in einer tiefen, sechsjährigen wirtschaftlichen Depression, die 1873 begonnen hat.<sup>125</sup> Sie leitet das Gefühl der allgemeinen Depression, das um die Jahrhundertwende herrscht, ein. In seinen philosophischen Studien wird Mauthner dies später aufnehmen.

Mauthner ist ein sehr geselliger Mensch, ist oft gesehener Gast in den wichtigen Berliner Salons, auch seine Cousine Auguste Hauschner unterhält einen solchen. Er verkehrt mit vielen bekannten Persönlichkeiten Berlins seiner Zeit: Theodor Mommsen, Ernst Mach, Lou Andreas-Salomé, Werner von Siemens und andere gehören zu seinem Bekanntenkreis<sup>126</sup>. Darüber hinaus steht er mit Gerhart Hauptmann, Marie von Ebner-Eschenbach, Lilli Lehmann, Theodor Fontane und anderen im Briefverkehr. Auch mit Karl Emil Franzos steht er in Kontakt, da dieser mit seiner Cousine Otilie<sup>127</sup> verheiratet ist.

---

<sup>122</sup> vgl. Herzfeld, Hans: Allgemeine Entwicklung und politische Geschichte. In: Ders. (Hg.): Berlin und die Provinz Brandenburg im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin: de Gruyter 1968, S. 83.

<sup>123</sup> vgl. Ullmann (2000), S. 57

<sup>124</sup> vgl. Kühn (1975), S. 129

<sup>125</sup> Ullmann (2000), S. 52

<sup>126</sup> vgl. Kaiser (2006), S. 31

<sup>127</sup> vgl. Kaiser (2006), S. 23

## Mauthners Verhältnis zu Berlin

Berlin fasziniert den jungen Journalisten, der hofft, hier zum Schriftsteller zu avancieren. Viele neue Möglichkeiten bieten sich in dieser kulturell pulsierenden Stadt. Als der Traum von der Schriftstellerei ausgeträumt ist, beginnt er sich von der Stadt abzuwenden. Daraus entsteht ein ambivalentes Verhältnis zu Berlin. Einerseits bietet ihm die Stadt die bereits dargestellten Möglichkeiten, andererseits ist sie ihm zu laut, zu rastlos und zu groß. Er drückt dies in einem Brief an seine Cousine Auguste Hauschner aus:

Und wenn Du von Berlin mit solcher Bitterkeit sprichst, will ich nicht so eitel sein, persönlich beleidigt sein zu wollen. Ich zweifle aber nicht daran, daß dir die Rückkehr gut tun wird, da der Müßiggang der Reise und der Aufenthalt in der kleinen Stadt Dir offenbar nicht gut tun. Die Hauptstadt wird zwar nicht geeignet sein, Dir warme Umschläge auf die Seele zu legen, deren der Mensch bedarf, auch wenn er noch so sehr fin de siècle ist, aber sie wird Dich geistig anregen und zu neuer Tätigkeit bringen, denn anregend ist das Leben hier dummerweise doch, wenn auch nur geistige Prügelei aus den Aktivitäten hervorgeht, die man eine Woche lang für wichtig hält.<sup>128</sup>

## Mauthners erste Zeit in Berlin

Hugo Herold, der damalige Berliner-Tageblatt-Redakteur, beschreibt Mauthner in seinem Nachruf *Der Buddha vom Bodensee* vom 8. 7. 1923 in der Neuen Züricher Zeitung mit den folgenden Worten:

Ich erinnere mich noch gut, wie Ende der 70er Jahre vorigen Jahrhunderts [...], die Tür der Redaktion aufging und ein baumlanger, spindeldürrer junger Kerl mit einem ganz wüsten schwarzen Haarschopf, langer scharfer Nase und einem wilden schwarzen Vollbart nach dem Chefredakteur fragte.<sup>129</sup>

Der junge Journalist hat ein Empfehlungsschreiben<sup>130</sup> von einem Prager Professor an Arthur Levyssohn, den Chefredakteur des *Berliner Tageblattes* in der Tasche. Doch halten ihn der bereits bekannte Stolz und Ehrgeiz ab, davon Gebrauch zu machen. Auch den Eigentümer der Tageszeitung, Rudolf Mosse, hat er in Prag kennen gelernt, aber auch diese Verbindung nutzt er nicht.<sup>131</sup> Denn er hat im Presseclub gleich nach seiner Ankunft erfahren, dass das Ansehen von Rudolph Mosses Zeitungen unter den Journalisten nicht besonders hoch ist.

Deshalb arbeitet Mauthner zuerst für die im Club angesehenere *Vossische Zeitung* und Paul Lindaus *Gegenwart*. Für die *Bohemia* in Prag verfasst er Briefe aus Berlin.<sup>132</sup> Erst ca. ein Jahr

---

<sup>128</sup> Kühn (1975), S. 176, 177, aus: An Auguste Hauschner, 5. 10. 1890 (Briefe Hauschner, S. 25-26, dort S. 26)

<sup>129</sup> Kaiser (2006), S. 19

<sup>130</sup> vgl. Leo Baeck Institute New York: Erinnerungen II, 1922, S. 2.

<sup>131</sup> vgl. Erinnerungen II (1922), S. 2

<sup>132</sup> vgl. Kaiser (2006), S. 20

später landet er doch beim Berliner Tageblatt und bleibt „mit längeren und kürzeren Unterbrechungen – durch 45 Jahre Mitarbeiter des B. T. (sic).“<sup>133</sup>

In den meisten biografischen Texten über Mauthner wird angenommen, er habe sofort für das Berliner Tageblatt zu schreiben begonnen. Diesen Fehler führt Hugo Herold in seinem bereits erwähnten Nachruf *Der Buddha vom Bodensee* ein.

In seinen autobiografischen *Erinnerungen II* beschreibt Mauthner aber selbst seine erste Zeit in Berlin so, wie sie eben dargestellt worden ist. Dass dies noch nicht in die Literatur aufgenommen worden ist, liegt daran, dass das Manuskript noch unveröffentlicht am Leo Baeck Institute liegt und wohl erst spät in die Sammlung aufgenommen wurde (datiert mit 1975). Außerdem war es ab diesem Zeitpunkt für 10 Jahre gesperrt. Deshalb hatte auch Joachim Kühn, der selbst am LBI New York recherchierte, noch keinen Zugriff darauf. Nun, nach Aufhebung der Sperre stellte das Leo Baeck Institute den 57-seitigen unvollendeten Text auf Anfrage problemlos zur Verfügung.

### **Journalismus: Brotberuf und hoffnungsreiches Sprungbrett**

Mauthner schreibt selbst in seinen unvollendeten *Erinnerungen II* über seinen Anfang beim *Berliner Tageblatt*:

Eigentlich hätte ich mich sofort nach meiner Ankunft in Berlin beim B. T. melden sollen. [...] die Zeitung des Inseratenhändlers Mosse hatte damals noch wenig Ansehen: das Unternehmen war (wie ich später erfuhr) eben vor dem Bankrott gestanden [...].<sup>134</sup>

Die Gründe, die ihn zögern ließen, sind bereits beschrieben worden.

Ungefähr ein Jahr nach seiner Ankunft in Berlin ist Mauthner „[...]doch in das Getriebe des B. T. [...]“<sup>135</sup> hineingeraten. Zunächst schreibt er gelegentlich Artikel für die Tageszeitung.

Darüber resümiert er am Ende seines Lebens, „[...] daß für einen jungen Journalisten, wie ich einer war, nichts bequemer sein konnte als die Tätigkeit in einer Zeitung, in der praktische Anarchie herrschte; meine Aufsätze wurden nach den ersten Proben gedruckt, ohne daß ein Redakteur sie gelesen hatte.“<sup>136</sup>

Im Jahr 1878 heiratet er Jenny Ehrenberg, eine aus Ostpreußen stammende Jüdin. Über sie ist wenig bekannt, aus Briefen ist lediglich zu entnehmen, dass sie eine blonde, schöne und

---

<sup>133</sup> Mauthner: *Erinnerungen II* (1922), S. 1

<sup>134</sup> Mauthner (1922), S. 1, 2

<sup>135</sup> Mauthner (1922), S. 3

<sup>136</sup> Mauthner (1922), S. 1

hochbegabte Pianistin war, die es geschickt verstand, ihre Gäste zu unterhalten.<sup>137</sup> Ende Dezember 1878 kommt die einzige Tochter Grete zur Welt.

Seit 1877 betreut er bereits die „Theaterspalte“<sup>138</sup> im *Deutschen Montagsblatt* und schreibt in den folgenden Jahren (bis 1883) über 300 Rezensionen. Darin setzt er sich nicht nur mit den jeweiligen Theaterstücken auseinander, sondern entfaltet auch einen regen Diskurs über die Bühnen im deutschsprachigen Raum. Zu dieser Zeit ist er noch relativ unbekannt, ein kleiner Journalist aus Prag. Die großen Theaterkritiker<sup>139</sup>, die das damalige Theatergeschehen der Reichshauptstadt bestimmten, waren Friedrich Adami (1816-1893, Neue Preußische Kreuzzeitung), Karl Frenzel (1827-1914, Nationalzeitung) und Theodor Fontane (1819-1898, Vossische Zeitung).

Jörg Thunecke stellt Mauthners Stil neben den Fontanes, dem der junge Journalist nicht nur in dieser Beziehung ein Leben lang nahe stehen sollte. Durch seine Parodien, den *Berühmten Mustern* (ab 1878), die ebenfalls im *Deutschen Montagsblatt* erscheinen, steigt Fritz Mauthner zu einem anerkannten Kritiker Berlins auf. 1885 kommt es aufgrund eines Streits mit dem Verleger Rudolph Mosse zum Bruch mit dem Berliner Tageblatt. Nachdem der Zwist nach ca. einem Jahr beigelegt worden ist, nimmt Mauthner die Arbeit für die Tageszeitung wieder auf, schreibt aber in den folgenden Jahren weiterhin für viele andere Zeitungen und vor allem Zeitschriften. Auch im literarischen Feld ist er zu dieser Zeit äußerst produktiv.

1895 wird er schließlich für 10 Jahre mit der Theaterkritik<sup>140</sup> des *Berliner Tageblattes* betraut. Er hat es geschafft, sich als Journalist zu etablieren.

### **Mauthners journalistische Arbeit**

Mauthner war in Berlin unglaublich produktiv. Betrachtet man die Liste seiner veröffentlichten Texte, so muss man annehmen, er sei beinahe Tag und Nacht vor seinem Schreibtisch gesessen.

Kühn gibt eine gute Übersicht über die von Mauthner belieferten Presseorgane<sup>141</sup>: Das *Berliner Tageblatt* und sein Ableger, das *Deutsche Montagsblatt* waren Mauthners Hausorgane. Zeitweise versuchte er sich vom Tagesjournalismus zu entbinden und schrieb vor allem Artikel für das *Deutsche Familienblatt* (später *Schorer's Familienblatt*), eine Zeitschrift und ein Gegenstück zur *Gartenlaube*. Weitere Arbeiten folgten für dem

---

<sup>137</sup> Vgl. Kaiser (2006), S. 23

<sup>138</sup> vgl. Thunecke, Jörg: Ein Kompromiss zwischen den Pflichten des Kritikers und den Forderungen der Leserschaft? Die Theater Rezensionen des Journalisten Fritz Mauthner im Deutschen Montags-Blatt (1877-1883). In: Leinfellner & Thunecke (Hg): Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker. Wuppertal: Arco 2004, S. 79-102.

<sup>139</sup> vgl. Thunecke (2004), S. 99

<sup>140</sup> vgl. Ullmann (2000), S. 33

<sup>141</sup> vgl. Kühn (1975), S. 178, 179, 180, 181

Naturalismus positiv gegenüberstehende Literaturzeitschriften, wie zum Beispiel das *Magazin für Literatur*. Daneben schreibt er aber weiterhin Beiträge für Zeitungen außerhalb Berlins wie die *Allgemeine Zeitung*, die *Deutsche Wochenschrift* (Wien) und die *Kölnische Zeitung*. Prinzipiell standen ihm alle deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften offen. Zusätzlich gründet er eine eigene Zeitschrift, die mehrmals umbenannt wird und sich letztendlich nicht durchsetzen kann.

Kühn ordnet selbst Mauthners satirische Texte noch dem journalistischen Werk zu und begründet seine Kategorisierung mit den folgenden Worten:

Ich fasse in dieser Übersicht Arbeiten zusammen, die von Rezensionen und Theaterkritiken über den Essay bis zur Satire und Travestie reichen. Das mag problematisch erscheinen, ist aber dadurch gerechtfertigt, daß einmal solche Texte nach landläufigem, aber auch nach Mauthners eigenem Verständnis keine „große, wahre“ Dichtung sind, zum anderen, weil ihnen allen gemeinsam die gleiche kritische Grundhaltung ist. Travestie und Satire sollen nur die in den kritischen Aufsätzen vertretenen Thesen auf einem höheren Niveau abhandeln, als es der Tagesjournalismus zuließ.<sup>142</sup>

Mauthners Texte reichen in diesem Bereich von einer Horaz-Travestie mit Titel *Der Dilettantenspiegel* (1884) und einer Satire über den Journalismus, *Schmock* (1888) bis zu einer Sammlung von Nekrologen, den *Totengesprächen* (1886-1906). Ebenfalls veröffentlicht er einige Sammlungen von Aufsätzen: *Kleiner Krieg* (1879), *Credo* (1886), *Von Keller bis Zola* (1887). Die letztere Sammlung zeigt eine Hinwendung zur Literatur und wird zu einer Auseinandersetzung mit dem Naturalismus. Eine Unmenge an Zeitungsartikeln zu verschiedensten Themen fallen ebenfalls in diese Kategorie.

### **Der literarische Durchbruch: Nach berühmten Mustern**

Berühmt wurde Mauthner mit seinen kurzen Parodien auf Zeitgenossen, die im öffentlichen kulturellen und literarischen Leben sichtbar waren. Kaum jemand konnte in den folgenden Jahren Mauthners spitzer Feder entgehen, weder Berthold Auerbach, noch Richard Wagner oder Karl Emil Franzos.

Eher zufällig geriet der junge, unbekanntes Journalist in dieses Genre. 1878 beauftragte ihn Arthur Levysohn, den Schriftsteller Gustav Freytag<sup>143</sup> für das *Deutsche Montagsblatt* zu parodieren. Vorausgegangen waren mehrere parodistische Texte in anderen Zeitungen. Sie reagierten auf eine „Entgleisung“<sup>144</sup> des alten Auerbach“, in der er sich in seiner „schon

---

<sup>142</sup> Kühn (1975), S. 181

<sup>143</sup> Schneider, Gerhard: Fritz Mauthners parodistische Studien: Nach berühmten Mustern (1878) und Neue Folge (1880). Was ist geblieben?, S. 104. In: Leinfellner & Thuncke (Hg): Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker. Wuppertal: Arco 2004, S. 104

<sup>144</sup> Schneider (2004), S. 103-148.

unerträglich gewordenen Manier<sup>145</sup> über den Attentatsversuch auf Kaiser Wilhelm I. entrüstete.

Da Mauthners Parodie begeistert aufgenommen wurde, folgten ihr viele weitere und mündeten schließlich in einem Sammelband unter dem Titel ‚Nach berühmten Mustern‘. Durch diese Veröffentlichung steigerte sich der Erfolg ins Bodenlose. 1880 folgte ein zweiter Band mit dem Titel *Neue Folge*. Auch in seine ‚Gesammelten Werke‘ nahm er die Parodien auf; im Jahr 1923 waren ungefähr 50 Auflagen erschienen.

Mauthner verwendet gekonnt „[...]übertriebenes Lob am falschen Platz, gespielte[n] Ernst, Verbindung von Prosabericht und Verszitäten, Isolierung verstiegener sprachlicher Bilder“.<sup>146</sup> Schneider nennt Mauthners kritischen Blick für Sprache, seinen Mut und seine Belesenheit als herausragende Gründe<sup>147</sup>, warum die Parodien so erfolgreich waren. Auch plädiert er dafür, die Parodien sollten im Zusammenhang mit Mauthners Philosophie der Sprache gesehen werden. Auch Walter Eschenbacher verbindet Mauthners Parodien mit seiner späteren philosophischen Arbeit.

In diesem Sinne lassen sich Mauthners Parodien nicht nur als ein echtes Nebenprodukt seiner literaturkritischen Beschäftigung, sondern auch seiner sprachtheoretischen Hauptaufgabe einer Sprachkritik verstehen. Die Parodien erwachsen aus dem gleichen kritischen Sprachbewusstsein, das auf theoretischer Ebene und im Feld sprachwissenschaftlicher Argumentation, die überlieferten und gebräuchlichen Sprachnormen mit dem gegenwärtigen Bewusstsein konfrontieren und dabei eine Fülle sprachlicher Inkongruenzen und Anachronismen nachweisen konnte.<sup>148</sup>

Mut war wirklich notwendig, um solch kritische Texte zu veröffentlichen. Viele reagierten ablehnend, verletzt oder wendeten sich gar völlig von Mauthner ab, kündigten die Freundschaft. Auch Mauthner selbst sieht mit Scham auf seine berühmtesten Texte zurück, allerdings aus einem völlig anderen Grund. Er wollte sich seinen Ruhm nicht im Spaß<sup>149</sup> verdienen.

Kulturelles, literarisches und politisches Wissen über Mauthners Zeit sind unumgänglich, um die Parodien verstehen zu können. Dies rückt sie heute in ein anderes Licht und lässt sie als kulturhistorische Fundgruben wertvoll erscheinen.

---

<sup>145</sup> Schneider (2004), S. 104

<sup>146</sup> Kühn (1975), S. 131

<sup>147</sup> Schneider (2004), S. 143-147

<sup>148</sup> Eschenbacher, Walter: Fritz Mauthner und die deutsche Literatur um 1900. Eine Untersuchung zur Sprachkrise der Jahrhundertwende. Frankfurt a. M., Bern: Lang 1977, S. 17

<sup>149</sup> vgl. Mauthner (1922), S. 37

## Mauthners Selbstwahrnehmung als Journalist

Kühn<sup>150</sup> beschreibt Mauthners Verhältnis zum Journalismus als ähnlich zwiespältig wie zur Dichtung. Einerseits war dies Mauthners Brotberuf, vor allem in Berlin verbrachte er viel Zeit damit, in diesem Berufsfeld zu arbeiten. Als er noch vom Durchbruch als Schriftsteller träumte, reizte ihn sicherlich auch die Aussicht, seine journalistische Arbeit als Sprungbrett dafür zu verwenden.

Theodor Kappstein, der die erste, aus heutiger Sicht sehr kurzsichtige und schwärmerische Biografie über Fritz Mauthner verfasste und ebenfalls beim Berliner Tageblatt arbeitete, beschrieb auch die Mühen, die die Theaterkritik mit sich brachte.

Mauthner als angestrenzter erster Schauspielkritiker des Hauses aß ein saures Brot. Er wohnte wie Dernburg in der aufblühenden Kolonie Grünewald [...]; so musste er nach jeder Theaterpremiere, auch wenn sie spät zu Ende war, aus jedem Stadtteil zur Redaktion, um möglichst zur Morgennummer noch seine Kritik aufs Papier zu werfen; denn mit der endlich bewilligten Vornotiz gab sich Rudolf Mosse durchaus nicht zufrieden – der Schnelligkeitwahn jagte die Verleger und suggerierte den Lesern ein Bedürfnis. Als dann die Mittagspresse aufwuchs, mehrte sich die nervöse Unrast. Wie oft habe ich zwischen 11 und 12 nachts, selber nach einer kleinen Theatersache oder nach einer Versammlung noch berichtend, auch die letzten Telegramme einrichtend, den Kollegen Mauthner übers Manuskriptblatt gebeugt mit der eilenden Feder, die ebenso oft suchend, nachprüfend inne hielt, fronen gesehen, den Kneifer abwerfend und wieder aufsetzend, und mancher Seufzer und gutmütige Fluch entrang sich dem Gehege seiner Zähne. Und anderen Tages trat Mauthner gegen 12 Uhr bei allen erheblichen Anlässen mit einem zweiten, ausgewachsenen Theaterartikel in der Jackentasche bei uns ein, der ohne Verzug in die Setzerei wanderte;<sup>151</sup>

Das ständige Verlangen, aus dem Tagesjournalismus auszubrechen, ist nachvollziehbar. Dies gelingt ihm auch nach seinem Durchbruch mit den ‚Berühmten Mustern‘ zeitweise, als er vor allem für literarische Zeitschriften schrieb. In mehreren literarischen Texten, wie zum Beispiel der Satire ‚Schmock‘ über die Welt des Journalismus ist zu beobachten, wie er sich vom Journalismus langsam distanziert.<sup>152</sup>

Noch 1891 bezeichnet er den Beruf des Journalisten als den „edelsten Beruf“.<sup>153</sup> Als er seinen Traum, als hochtalentierter Schriftsteller berühmt zu werden, schließlich aufgibt und sich der Philosophie zuwendet, verändert sich auch seine Sicht über den Journalismus.

Nun hat er den Glauben daran völlig verloren und nähert sich Karl Kraus‘ Sprach- und Kulturkritik an. Dies wird vor allem in seiner *Kritik der Sprache* sichtbar.

---

<sup>150</sup> vgl. Kühn (1975), S. 198

<sup>151</sup> Kappstein, Theodor: Fritz Mauthner. Der Mann und sein Werk. Berlin, Leipzig: Gebrüder Paetel 1926, S. 13, 14

<sup>152</sup> vgl. Kühn (1975), S. 198

<sup>153</sup> Mauthner, Fritz: Über den Einfluß des Zeitungswesen auf Litteratur und Leben. In: Deutsche Schriften für Litteratur und Kunst, 1. Reihe H. 3. .Kiel und Leipzig: Lipsius und Tischer 1891, S. 11-13.

Die Journalisten haben die alten Rhetoren im Worthandel abgelöst. Namentlich, wenn der Dichter aus Not zum Journalisten wird, fälscht er am größten. Was er nicht niederschreiben würde um der Sache willen, was er sich schämen würde, auch nur auszusprechen, wenn er mit ebenbürtigen oder gleichgesinnten Gesellen hinter dem Bierglas sitzt, das schämt er sich nicht niederschreiben für den Pöbel, der sein tägliches, lauwarmes Wortbad zu nehmen liebt. Unsere Zeitungsliteratur wird so zu ihrem größten Teil gedrucktes Geschwätz, und da die meisten Menschen, Pfaffen und Bezirksredner etwa ausgenommen, beim wirklichen Schwätzen wenigstens interesselos sind, so kann man sagen, daß das gedruckte Geschwätz der geistreichen Leute noch unter dem gesprochenen Geschwätz der dummen Leute steht.<sup>154</sup>

Dennoch sieht er sich rückblickend als „anständigen Journalisten“ mit dem Ehrgeiz, sich seinen „Ruf im Ernste zu verdienen“<sup>155</sup>. Aus diesem Grund ist er über seinen Parodien-Erfolg (gemeint sind die *Berühmten Muster*) beschämt und hält sich darüber hinaus nicht für einen guten Kritiker.

Wie bei der rückblickenden Bewertung seiner Dichtung behauptet er, er hätte sich eben nicht seinen Fähigkeiten entsprechend in diese Arbeit vertieft, sowieso hätte er „überhaupt keinen journalistischen Ehrgeiz“<sup>156</sup> besessen. Dennoch schrieb er 1878 an Karl Emil Franzos: „Das Deutsche Montagsblatt macht mir viel Freude, da es und ich von Nummer zu Nummer sich fester setzen (sic!).“<sup>157</sup>

Dieses Muster, in dem er rückwirkend seine Arbeit beinahe verdammt, ist in seinem Leben immer wieder zu finden. Aus diesem Grund sollten autobiografische Aussagen Mauthners immer im Gesamtkontext zu seinem Leben und Werk betrachtet werden, um es in der richtigen Relation zu verstehen. Nach den *Berühmten Mustern* hat er viel Literatur auf den Markt gebracht. Deshalb und aus dem zuvor genannten Grund folgt nun eine Übersicht über sein literarisches Werk.

### **2.3.2 Fritz Mauthners Literatur im Überblick**

#### **Schriftsteller will ich sein...**

Fritz Mauthner glaubte wohl lange Zeit, in Berlin den ersehnten Durchbruch als Schriftsteller zu erleben. Schriftsteller nach dem Bild, das er sich in seinem Kopf zurechtgezimmert hatte. Gesegnet mit übermäßigem Talent, mit Texten, die dem romantischen Dichterideal entsprechend vom Himmel fallen und die der Schriftsteller nur noch in einem Guss niederschreiben muss.

---

<sup>154</sup> Mauthner, Fritz: Beiträge zu einer Kritik der Sprache, Bd. 1. Stuttgart: Cotta 1901, S. 139, 140

<sup>155</sup> Mauthner (1922), S. 37

<sup>156</sup> Mauthner (1922), S. 36, 37

<sup>157</sup> Brief an Franzos, 14. 1. 1878 (Stadtbibliothek Wien), In: Kühn (1975), S. 130, 131

Als er dann den Durchbruch mit seinen Parodien erlebt, passt dies nicht in sein Konzept. Zu nah am Journalismus ist ihm diese Literatur, die berühmte Zeitgenossen parodistisch beschreibt. Mauthner kann die Gabe, die er besitzt, nicht schätzen. Zu sehr hat er sich bereits festgelegt, ein großer, virtuoser, wortgewandter Schriftsteller werden zu wollen.

Die erste Zeit<sup>158</sup> in Berlin hält er noch an seinem Ideal von der traumhaft inspirierten Dichtung und dem romantischen Dichter fest. Die ersten Kurzprosasammlungen zeugen davon. Nach einiger Zeit beginnt er aber umzudenken und sich weiter zu entwickeln. Er sammelt neue Eindrücke und gibt die Sammlung von Erzählungen *Die Sonntage der Baronin* (1881) heraus. Der Rahmen dieser aneinandergereihten Erzählungen spielt nun bereits in Deutschland. Eine Baronin sammelt eine Gruppe Menschen um sich, die mit ihren Geschichten um ihre Gunst werben. Die Geschichten selbst ähneln noch Mauthners Texten aus der Frühphase, die Rahmenhandlung spielt allerdings schon im Berlin des 19. Jahrhunderts und ist klar strukturiert. Das Buch findet bei den Kritikern wenig Zustimmung, der zeitliche Rahmen wird aber gelobt. Mauthner nahm dieses Lob wohl auf und entwickelte daraus sein neues Ideal – das des Tendenzdichters.<sup>159</sup> Als Tendenzdichter setzt er sich mit gesellschaftlichen Themen auseinander und versucht, diese literarisch darzustellen. Aus dieser Entwicklung entspringt der erste zeitkritische Roman *Der neue Ahasver*.

### **Die zeitkritischen Romane**

*Der neue Ahasver* (1882) bezieht Stellung im Kampf gegen den Antisemitismus in Berlin.

Heinrich Wolff, ein assimilierter Jude aus Prag, schließt sein Medizinstudium in Berlin ab und gerät daraufhin in den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. Während seiner Genesung verliebt er sich in Clemence von Auenheim. Er lässt sich in Berlin als Arzt nieder und beginnt um sie zu werben. Als sie seine Zuneigung erwidert, stellt der Großvater die Bedingung, Heinrich müsse zum Christentum übertreten und eine einjährige Probezeit im Ausland bestehen. Der junge Arzt nimmt beide Bedingungen an. Während er auf Reisen ist, beginnt eine antisemitische Gruppe in seinem Umfeld gegen seine Beziehung zu Clemence zu intrigieren. Nach seiner Rückkehr macht es ihm der angestiegene Antisemitismus unmöglich, zum Christentum überzutreten. Er stirbt in einem Duell, der Anführer der antisemitischen Gruppe wird wahnsinnig.

Mauthner stellt seinem Roman einen Brief an den Historiker und Nobelpreisträger Theodor Mommsen (1817-1903) voran. Darin bittet er ihn, das Buch zu lesen, und erhofft sich wohl eine positive Kritik. Mommsen war auch politisch engagiert und setzte sich intensiv mit dem

---

<sup>158</sup> Kühn (1975), S. 142-173

<sup>159</sup> Kühn (1975), S. 146

Thema Antisemitismus auseinander. Mauthner schreibt: „[...] mein Buch ist ein Tendenz-Roman. Ich denke gar nicht an den Beifall des Ästhetikers, ich will die Zustimmung des Ethikers, vor allem des Geschichtsschreibers.“<sup>160</sup> Fritz Mauthners Leistung besteht darin, dass er schon sehr früh zeittypische Symptome für die bedrohliche Situation der deutschen Juden beschrieben hat. Die Kritiker<sup>161</sup> pendeln zwischen Vernichtung und kritischem Wohlwollen. Mauthner lässt sich davon nicht beirren. 1886 – 1890 erscheint eine Trilogie von zeitkritischen Romanen, *Berlin W.* Berlin bleibt als Schauplatz erhalten, auch die Grundstruktur der Liebesgeschichte, die Intrigen ausgesetzt ist, wird übernommen. Inhaltlich drehen sich die Romane *Das Quartett*, *Die Fanfare* und *Der Villenhof* um aktuelle geschichtliche und politische Themen wie etwa das Berliner Börsenleben.

Kühn<sup>162</sup> bewertet die Reaktion auf die Trilogie als flau und überwiegend kritisch. Fontane hätte zwar einige Figuren gelobt, aber sonst über alle Berlin-Romane geurteilt, dass ihnen das „echte, unversehrte, realistische Leben [fehle].“<sup>163</sup> Maximilian Harden empfiehlt Mauthner sogar, „den Dichter zu vergessen und als Satiriker sein Glück zu versuchen.“<sup>164</sup>

Diese Urteile betreffen die ästhetische Qualität des Romans. John Pizer<sup>165</sup> versteht Fontanes Kritik der *Berlin Trilogie* differenzierter. Denn Fontane erkenne Mauthners waches, kritisches Auge für seine Umgebung und die Umsetzung dieser Wahrnehmung im Roman an. Der Zeitgenosse Mauthners schreibt in seiner Kritik in der *Vossischen Zeitung*: „Wir besitzen viele gute Romane, wogegen wir nur wenige gute Sittenschilderungen haben. Und diese zu geben, darauf kommt es in erster Reihe auf den Herrn Verfasser an.“<sup>166</sup> Es darf aus heutiger Sicht auch nicht übersehen werden, dass Mauthners Literatur zu seiner Zeit erfreut angenommen und viel gelesen worden ist.<sup>167</sup>

## Die historischen Romane

Die Gattung des historischen Romans war eine der beliebtesten der Zeit. 1884 erscheint *Xanthippe*, 1892 *Hypathia*. An *Don Juan d’Austria* arbeitet er zwischen den beiden anderen Romanen, er bleibt aber ein Fragment.

---

<sup>160</sup> Mauthner (2001), S. 8

<sup>161</sup> vgl. Kühn (1975), S. 149

<sup>162</sup> vgl. Kühn (1975), S. 151

<sup>163</sup> Fontane, Theodor: Rezension von: Paul Lindau: *Der Zug nach dem Westen*, 1886. – In: Fontane, Theodor: sämtl. Werke, hrsg. von Walter Keitel, Abt. 3, Bd. 1, hrsg. von Jürgen Kolbe. München: Carl Hanser 1969, S. 561-567.

<sup>164</sup> Harden: *Stine und Leontine*, S. 679 In: Kühn (1975), S. 152

<sup>165</sup> Pizer (2004), S. 167-190

<sup>166</sup> vgl. Bachmann, Rainer & Peter Bramböck (Hg.): *Theodor Fontane: Sämtliche Werke*. Bd. 21/2. München: Nymphenburger Verl.-Handlung 1974, S. 269.

<sup>167</sup> vgl. Leinfellner/Thunecke (2004), S. 8

Mauthner kritisiert die Kollegen und ihre historischen Romane als „übles Gemisch von Poesie, Bildungsphilisterei und Lüge“. <sup>168</sup> Er hingegen möchte „mögliche Menschen gegeneinander spielen lassen.“ <sup>169</sup> Dazu verwendet er laut Kühn „Anachronismen“ und die „historische Satire auf die eigene Zeit“ <sup>170</sup> und scheitert damit. Denn:

Die Anachronismen sind zudem von erstaunlicher Plumpheit, etwa, wenn in der Hypathia vom „Fräulein Professor“ die Rede ist. Tatsächlich finden wir nur die alten Bekannten aus den zeitkritischen Romanen, die mit ihrer historischen Verkleidung nicht ganz fertig geworden sind. Auch sind die Angriffe auf Professoren, Pfaffen, Philosophie und Staat zu abgedroschen, um die oft gequälten Zeitbezüge zu rechtfertigen. <sup>171</sup>

Und Kühn resümiert: „Die Themenwahl und ihr gedanklicher Hintergrund zeigen, daß er große Dichtung schaffen möchte. Er scheitert zumindest in großem Stil, nicht zuletzt am eigenen Anspruch.“ <sup>172</sup>

Dennoch hat Mauthner in seine Ausgewählten Schriften von 1919 seine *Xanthippe* und auch den *Don Juan d’Austria* aufgenommen, wenn auch mit einigen Änderungen und hebt im darauf folgenden Nachwort besonders seine umfassende Recherche, die den historischen Romanen zugrunde liege, hervor. <sup>173</sup>

### **Neue Wege in der Prosa, Entfremdung von Berlin**

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat Mauthner den Kampf um die eigene Dichtung noch nicht aufgegeben. Er versucht den Kritikern einige autobiographische Kurztexte entgegenzusetzen. Die zwei Erzählungen *Der Papierdrachen* (1890) und *Der Schwimmer* (1892), sowie *Lügenohr* (1892), eine Sammlung kurzer Prosatexte folgen.

Laut Joachim Kühn <sup>174</sup> hatte Mauthner diese Erzählungen und noch mehr auch im *Magazin für Litteratur* <sup>175</sup> veröffentlicht. Als die Sammlung keinen Erfolg hatte, versuchte es der Cotta Verlag mit einem neuen Titel: *Aus dem Märchenbuch der Wahrheit* (1896). Auch dann blieb der erhoffte Erfolg aus. Die beiden Erzählungen *Der Papierdrachen* und *Der Schwimmer* nehmen das Thema des Helden auf, der vergeblich versucht, aus seiner Welt auszubrechen. Kühn urteilt darüber:

---

<sup>168</sup> Mauthner, Fritz: Fritz Mauthners ausgewählte Schriften. 2. Xanthippe und anderes. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1919, S. 338.

<sup>169</sup> Mauthner (1919), Bd. 2, S. 338

<sup>170</sup> Kühn (1975), S. 152

<sup>171</sup> Kühn (1975), S. 153

<sup>172</sup> Kühn 1975), S. 156

<sup>173</sup> vgl. Mauthner (1919), Bd. 2, S. 338,339

<sup>174</sup> vgl. Kühn (1975), S. 206

<sup>175</sup> Magazin für Litteratur, 61. Jg. 1892 und 62. Jg. 1893

Mit dem Einbezug der persönlichen Problematik kehrt Mauthner zu einer Dichtung, die unmittelbarer Ausdruck des Gefühls sein soll, zurück. Doch die höhere Qualität, die wir diesen wenigen Texten zuzusprechen geneigt sind, erklärt sich wohl eher aus der Möglichkeit biographischen Rückbezugs als aus der dichterischen Gestaltung.<sup>176</sup>

Die letzten Romane, in denen Mauthner neue Wege beschreitet, stoßen auf freundlichere Kritik. *Die Geisterseher* (1894), ein Unterhaltungsroman, greift das aktuelle Thema des Spiritismus auf. Da kein großer gedanklicher Entwurf bewältigt werden muss, ist er viel besser gelungen als Mauthners restliche Romane. Auch im Kriminalroman *Kraft* (1894) löst sich Mauthner von alten Schemata<sup>177</sup> und verzichtet auf die empfindsamen Helden und Heldinnen. Ein Rechtsanwalt, der nicht entlarvt wird und seine Kraft darin beweist, sich nicht auszuliefern, die geliebte Frau heiratet und die Erziehung des Sohnes übertragen bekommt, sorgt für eine originelle Handlung. Dennoch, so Kühn, „ist auch in *Kraft* soviel altbekannt Mauthnerisches, daß von einem wirklichen Durchbruch nicht die Rede sein kann.“<sup>178</sup>

In Mauthners letztem Berliner Roman, *Die bunte Reihe* verlässt der Künstler am Ende Berlin, dies kündigt bereits Mauthners Abschied an.

### **Die böhmischen Romane**

Mauthners böhmische oder patriotische Romane sind eigentlich eine Mischung aus zeitkritischem und historischem Roman. Für sie verlässt der Schriftsteller Berlin wieder und richtet seinen Blick zurück nach Böhmen. Der größte Unterschied besteht allerdings darin, dass sich Mauthner in der Auseinandersetzung mit seiner Heimat und seiner Identität als deutschböhmischer Jude in blinden Chauvinismus verstrickt.

Mauthners erster patriotischer Roman *Der letzte Deutsche von Blatna*<sup>179</sup> (1885) beweist dies durch sein Thema. Ein einsamer Deutschböhme kämpft um die ihm rechtmäßig zustehende Stellung in einem böhmischen Dorf. Mauthner drückt darin seine Angst um die eigene Identität aus, die er über die deutsche Sprache und deren Verwendung in Böhmen definiert. Die radikalen Töne, die er in dem Roman anschlägt, sollen nach eigenen Worten aufrütteln.

Immer wieder betont Mauthner in seinen Schriften die gründliche Recherche, die er seinen Werken zu Grunde gelegt hat. Die patriotischen Romane scheinen aus diesem Rahmen zu fallen. Er übernimmt wahllos selbst erlebte Stereotype.

---

<sup>176</sup> Kühn (1975), S. 167

<sup>177</sup> vgl. Kühn (1975), S. 164

<sup>178</sup> Kühn (1975), S. 164

<sup>179</sup> Mauthner (2011), S. 6-168

Auch der zweite Roman *Die böhmische Handschrift*<sup>180</sup> (1897) ist dem Nationalitätenkampf gewidmet. In seine ausgewählten Werke hat er beide patriotischen Romane aufgenommen. Im Nachwort zu diesen beiden Texten bekennt er seine extreme Position, aus der heraus er den ersten Roman geschrieben hat und skizziert den zweiten als

[...] heiteres Gegenstück gegen die düstere Geschichte [...], die ich selbst als ein harmloses Spiel der Phantasie empfangen hatte und geben wollte. Der Kampf zwischen Deutschen und Tschechen hatte sich zwar inzwischen noch mehr verbittert [...], ich selbst aber war freier geworden, unparteiischer, und hatte den törichten Mut, zum Frieden zu mahnen, über den Chauvinismus bei den Führern beider Parteien zu lachen.<sup>181</sup>

Leider steht Mauthner als Deutschböhme selbst noch viel zu sehr im Spannungsfeld, um dieses Vorhaben wirklich umzusetzen. Weniger radikal, aber dennoch einseitig wird *Die Böhmische Handschrift* zum Lachen über „den unfähigen tschechischen Tölpel“, den tschechischen Gegner. Beide Romane beschreiben die Situation der Deutschböhmen, die lange mit einem Gefühl der Überlegenheit in Böhmen gelebt hatten. Auch Mauthner trug dieses Gefühl wie viele andere Deutschböhmen in sich. Und wie viele andere war er sich nicht bewusst, wie ungerechtfertigt diese Überlegenheit war.

## **Drama und Lyrik**

Dramatik und Lyrik markieren Beginn und Ende Mauthners schriftstellerischer Tätigkeit.

Auch in Mauthners schriftstellerischer Auseinandersetzung mit dem Drama ist seine politische Einstellung von Bedeutung, wie er in seinen *Erinnerungen II* festhielt.

Sodann spürte ich in meinem Herzen nicht mehr den Theaterteufel, der mich zu 20 Jahren jede Beschäftigung mit der Bühne (als Dichter, als Schauspieler oder als Kritiker) als hohe Aufgabe hatte erscheinen lassen. Es wird wol [sic!] so gewesen sein, daß ich als Student in Prag das Theater so ansah, wie es im Lichte des nationalen Tageskampfes beinahe wirklich war, eine Trutzburg deutschen Geistes, daß meine Jugend auch die mir bekannten Mimen überdies verklärte, daß Lessings Vorbild mitsprach, und daß ich in dem eben zur Weltstadt aufgebauchten Berlin (wenn auch die Verhältnisse noch kleiner waren als heute) dann von Woche zu Woche deutlicher erfuhr: die Bühne sei nur eines [sic] der vielen Vergnügungsanstalten und Zolas's böser Vergleich zwischen Theater und Bordell passe auf viele, auf vielzuvielen (sic!) dieser Kunststätten. Als ein kleines Stück von mir zufällig (und mit Erfolg) im Residenztheater aufgeführt wurde (ich glaube 1878), da lernte ich das Getriebe dieses Kunsttempels näher kennen und der Theaterteufel begann zu verstummen.<sup>182</sup>

Seine ganze Berliner Zeit hindurch beschäftigte sich Mauthner mit dem Theater. Noch in Prag hatte er begonnen, selbst Stücke zu schreiben: *Anna* (1874), *Die leidige Geldfrage* (1876) und

---

<sup>180</sup> Mauthner (2011), S. 169-322

<sup>181</sup> Mauthner (1919), Bd. 4, S. 368

<sup>182</sup> Mauthner (1922), S. 38, 39

andere. Letzteres Drama wurde auch in Berlin kurzzeitig aufgeführt, hatte aber keinen nennenswerten Erfolg. Sein Leben lang arbeitete er an Entwürfen, nur sein Stück *Skandal* (1892) wurde einmal, im Jahr 1919, im Stadttheater Konstanz aufgeführt. Zuvor war die Aufführung daran gescheitert, dass Mauthner den Änderungen der Dramaturgen nicht zustimmen wollte. Im *Skandal* protestiert Mauthner gegen die bürgerliche Gesellschaft. Kühn<sup>183</sup> zieht daraus die Schlussfolgerung, dass das Stück, das nicht schlechter als andere gewesen sei, aus diesem Grund keinen weiteren Erfolg hatte. Seine Hauptbeschäftigung mit dem Theater ist seine Tätigkeit als Theaterkritiker. Wie Mauthner selbst schreibt, ließ er am Ende seiner Berliner Zeit die Beschäftigung mit dem Theater enttäuscht hinter sich.

Die Gattung der Lyrik legte sich wie ein schattenreicher Rahmen um Mauthners schriftstellerischen Kampf. Seine erste Veröffentlichung, *Die große Revolution* im Jahr 1872 war eine Sammlung von Sonetten. Immer wieder versuchte sich Mauthner im Dichten. Meist blieb sein Ausdruck kraftlos. Dennoch nahm er einige seiner Sonette und auch späteren Gedichte in die *Ausgewählten Schriften* auf.

Die Lyrik steht auch am Ende von Mauthners schriftstellerischer Tätigkeit. Er verzichtete darauf, im Wissen des eigenen Unvermögens.<sup>184</sup>

### **Abschied von Berlin<sup>185</sup> – Resignation**

In den letzten Berliner Jahren zeichnet sich in Mauthner eine steigende Aversion gegen den Journalismus ab. Im Jänner 1896 stirbt seine Ehefrau Jenny. Kurze Zeit später verzichtet er auf die Dichtung und widmet sich vermehrt seiner philosophischen Arbeit. 1901/02 erscheinen die drei Bände *Beiträge zu einer Kritik der Sprache*.

Dieses Werk wäre nicht ohne die Hilfe von Gustav Landauer<sup>186</sup> (1870-1919) möglich gewesen. Mit dem um 20 Jahre jüngeren Anarchisten verbindet Mauthner seit 1890 eine intensive Freundschaft. Obwohl die beiden in einigen wichtigen Fragen auf konträren Positionen stehen - Bismarckverehrer gegen Anarchist, Verfechter der jüdischen Assimilation gegen Kulturzionist - verbindet die beiden eine Freundschaft, ein Arbeitsbündnis. Basis dafür sind einige deutliche Lebensparallelen. Beide kommen aus einem jüdischen bürgerlichen Haus. Die Familien sind einflussreich und unterstützen den schreibenden Sohn bzw. Bruder finanziell. Auch Landauer war ein gefragter Journalist, er veröffentlichte Texte in literarischen und kulturellen Zeitschriften wie *Die Zukunft*, *Welt am Sonntag* u.a. Sogar Karl Kraus wollte ihn für *Die Fackel* gewinnen. Den Traum, Schriftsteller zu werden, gibt

---

<sup>183</sup> vgl. Kühn (1975), S. 158

<sup>184</sup> vgl. Kühn (1975), S. 163

<sup>185</sup> vgl. Kaiser (2006), S. 34-38

<sup>186</sup> vgl. Delf & Schoeps (1994), S. XIII-XXXIII

Landauer schnell auf, als sich der Erfolg in diesem Bereich nicht einstellt. Als Mauthner und Landauer an der Sprachkritik arbeiten, stecken beide in einer tiefen Krise. Landauer findet Halt bei Mauthners Gedanken, Mauthner lebt durch Landauers Lob auf. Die unterschiedlichen Positionen, die die beiden dem Ersten Weltkrieg gegenüber einnehmen, verursachen die spannungsvollste Zeit der Freundschaft.

Während Mauthner noch in Berlin an seiner Sprachkritik arbeitet, verschlechtert sich sein gesundheitlicher Zustand zusehends, er befürchtet zu erblinden. Nach dem Tod seiner Frau hat sich wohl auch sein emotionaler Zustand verschlechtert, Berlin scheint ihn nicht mehr zu halten. Schließlich schreibt er 1905 an seine Cousine Auguste:

Es ist für mich eine Lebensfrage, für ein Jahr etwa ganz allein zu sein. Mich ausschließlich und mit jedem Rest von Kraft, den Ideen zu widmen, die auszugestalten ich allein Neigung und Würde fühle. Ich könnte auch – sehr leicht – allein mit dem Leben ein Ende machen. [...] So ist das Dilemma: entweder gar nicht leben oder in ganz ernster Stille arbeiten, das ist der Kernpunkt. [...], was allein mich jetzt rettet, d. h. am Leben erhalten kann, ist Einsamkeit. [...] 28 Jahre habe ich an diese Flucharbeit ausgegeben und habe das Recht müde zu sein.<sup>187</sup>

Damit geht Mauthner 1905 von der Berliner Bühne ab und flüchtet nach Freiburg.

### **2.3.3 Süddeutschland**

#### **Freiburg**

Die Jahre von 1905 bis 1910 verbringt er in Freiburg; er erholt sich nur sehr langsam von seiner Erschöpfung und Trauer. Er schreibt weiter an seinen philosophischen Texten und studiert trotz seiner schwachen Augen an der Universität Freiburg Mathematik und Naturwissenschaften. Er unterhält Beziehungen mit Martin Buber und anderen Professoren. Enge Freundschaft verbindet ihn ab dieser Zeit mit Gerhart Hauptmann.

Zu wirklicher Lebensfreude findet er zurück, als er 1906 die Ärztin Hedwig Silles-O’Cunningham kennen lernt. Hedwig Silles-O’Cunningham<sup>188</sup>, geborene Straub, war eine der ersten Ärztinnen ihrer Zeit. Sie verbrachte einige Jahre im Auftrag der französischen Regierung in Afrika, dann in Stockholm und Kopenhagen. Schließlich kam sie zur Vertiefung ihrer Medizinstudien nach Freiburg.

Sie war bereits in Afrika mit Mauthners Sprachkritik in Berührung gekommen. Die neue Beziehung ließ Mauthner neue Lebensfreude und auch neue Impulse für seine philosophische Arbeit gewinnen. Mit der Hilfe der neuen Frau an seiner Seite kann er sein Wörterbuch der

---

<sup>187</sup> An Auguste Hauschner, 6. 9. 1905, S. 82ff. In: Kaiser (2006), S. 34, 45

<sup>188</sup> vgl. Kaiser (2006), S. 41, 42

Philosophie 1910/11 abschließen. Zuvor waren sie bereits nach Meersburg umgezogen und hatten dort im Februar 1910 geheiratet.

### **Meersburg – Fritz Mauthners letzte Station**

Das Paar zieht 1909 in das sog. Glaserhäusle, dem Anette von Droste-Hülsoff in ihrem vermutlich 1841 entstandenen Gedicht ‚Die Schenke am See‘ ein literarisches Denkmal gesetzt hat.<sup>189</sup>

Sie richten sich das Haus neu ein, es wird Lebens- und Arbeitsraum zugleich. Hier finden beide die erhoffte Ruhe, um neue Projekte zu starten. Hedwig unterstützt ihn weiterhin bei seinen Arbeiten und so entstehen in dieser letzten Lebensphase Mauthners große philosophische Werke: 1907 war bereits die von Buber angeregte Monografie *Die Sprache* erschienen. Mauthner gibt die Bibliothek der Philosophen heraus. 1920 erscheint der erste Band von *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendland*, drei weitere Bände folgen 1921-1923. Parallel liegt Mauthner mit dem katholischen Pfarrer Meersburgs im Streit, diese Phase geht als „Meersburger Kirchenstreit“ in seine Biografie ein.

Auch Mauthners letztes literarisches Werk, ein Nachzügler, der seine Hinwendung zur gottlosen Mystik bezeugt, erscheint 1912 mit dem Titel *Der letzte Tod des Gautama Buddha*. Dies zeigt seine intensive Auseinandersetzung mit buddhistischer Mystik, durch die er eine Zeit lang Ruhe findet. Diese Ruhe wird durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges erschüttert.

### **Mauthners Reaktion auf den Ersten Weltkrieg**

Zu Beginn des Krieges reagieren viele mit Chauvinismus, Autoren, Journalisten und Intellektuelle. Auch die zu dieser Zeit entstandenen Texte Mauthners sind nicht wiederzuerkennen. Landauer ist entsetzt und versucht mehrmals ihm ins Gewissen zu reden. „Du willst Sprachkritiker sein und denkst an Deutschland,“<sup>190</sup> schreibt er in einem Brief 1914 an den Freund. Er wirft ihm vor, seine über die Jahre gewonnene kritische Distanz zur Welt völlig über Bord geworfen zu haben und fragt sich, wie ein Sprachphilosoph solche Texte produzieren kann.<sup>191</sup>

Doch Mauthner schreibt weiterhin obstruse, Deutschland mit leidenschaftlicher Blindheit verteidigende Propagandaartikel, die Zeugnis von seiner inneren Aufgewühltheit und Undifferenziertheit sind. Er versucht unter allen Umständen – sein eigenes philosophisches

---

<sup>189</sup> Kaiser (2006), S. 39

<sup>190</sup> Delf & Schoeps (1994), S. XXVIII

<sup>191</sup> vgl. Delf & Schoeps (1994), S. XXIX

Werk und sein kritisches Denken verleugnend – Deutschland zu unterstützen. In seinem Kriegstagebuch versucht er sich zu erklären:

Habe brav gearbeitet und über der Arbeit für einige Stunden die Todesangst um Deutschland vergessen. Nachher dringt sie wieder vor. Und ich bin so dumm abergläubisch, daß mich der Wunsch überschleicht, die Arbeit des letzten Monats zu verbrennen, um dem Vaterlande ein Opfer zu bringen, um irgend ein Unglück von Deutschland abzuwenden.<sup>192</sup>

Landauers Aufruf, sich als kritischer Geist vom extremen Chauvinismus zu distanzieren, kommt nicht gegen die Angst um Deutschland an. Auf die Frage, warum Mauthner sich Deutschland so stark verpflichtet fühlte, wird später im zweiten Teil noch eingegangen werden.

Sein Chauvinismus geht so weit, dass Theodor Wolff, der Chefredakteur des Berliner Tageblattes, einen Beitrag mit den folgenden Worten ablehnt: „Seien Sie nicht böse, aber ich kann Ihren Artikel nicht bringen. [...] Auf den Standpunkt des unutilgbaren Völkerhasses stelle ich mich selbst im Kriege nicht.“<sup>193</sup> Auch in der Öffentlichkeit fällt Mauthners stark chauvinistische, verbitterte Haltung auf, an seiner „geistigen Führerschaft“<sup>194</sup> wird kräftig gezweifelt. Kühn zieht daraus folgende radikale Schlussfolgerung:

Das politische Engagement entfremdet ihn mehr und mehr gerade den geistigen Kräften, die seine Sprachkritik in die Zukunft hätten tragen können. Er muß das selbst gespürt haben. Jedenfalls denkt er daran, das geliebte „Glaserhäusle“ aufzugeben, Deutschland zu verlassen und Philosophieprofessor an der geplanten deutschen Universität in Konstantinopel<sup>195</sup> zu werden. Der Buddha vom Bodensee ist in jeder Weise gescheitert.<sup>196</sup>

Mauthner befand sich zu dieser Zeit in einer seiner tiefsten Krisen. Dass ihm in solchen Zeiten extreme Gedanken durch den Kopf gingen, heißt nicht, dass sie als lebenslange Einstellung zu bewerten sind. Daraus das Scheitern eines Menschen aufzubauen, ist ebenfalls in Frage zu stellen. Das Ende des Ersten Weltkriegs erlebt Mauthner traumatisch, die Niederlage Deutschlands trifft ihn völlig unerwartet.<sup>197</sup> Er leidet an Depressionen, die Sorgen um Deutschlands Einheit helfen ihm die Krankheit zu überwinden.

---

<sup>192</sup> Mauthner, Tagebuch, Eintragung vom 28. 11. 1914 (Mauthner-Nachlass: LBI New York) In: Delf & Schoeps (1994), S. XXIX

<sup>193</sup> An Mauthner, 25. 8. 1914 (LBI), In: Kühn (1975), S. 260

<sup>194</sup> Kühn (1975), S. 262

<sup>195</sup> vgl. an Emil Ludwig, damals Korrespondent des Berliner Tageblattes in Konstantinopel, 23. 9. 1915 (Schiller-National-Museum Marbach). In: Kühn (1975), S. 263

<sup>196</sup> Kühn (1975), S. 263

<sup>197</sup> vgl. Kühn (1975), S. 263

Seine Erinnerungen mit dem Titel *Prager Jahre* werden endlich, nach einigen Jahren Verzögerung veröffentlicht. Zum 70. Geburtstag wird er zwar geehrt, große Feste stellen sich aber nicht ein, zu sehr hat sein Image gelitten.

Seine letzte große Reise im November 1920 führt in nach Wien und Prag, er besucht Verwandte. Er erkennt, dass seine Kräfte dem Ende zugehen, verbringt einige Zeit im Krankenhaus und auf Kur. Sein letztes Werk, *Die drei Bilder der Welt*, in denen er nochmals zu seiner Sprachkritik zurückkehrt, bleibt unvollendet und wird von Monty Jacobs<sup>198</sup> 1924 posthum herausgegeben.

Fritz Mauthner stirbt am 19. Juni 1923 in Meersburg.

Seine zweite Frau, Hedwig stirbt 1945, durch ihre Ehe mit dem jüdischen Denker ihrer Pension enteignet und bedroht. Diese Umstände machen auch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Werk Mauthners unmöglich. Es gerät in den Wirren der Nachkriegszeit über einige Jahrzehnte in Vergessenheit. Erst Joachim Kühn setzt sich in seiner *Gescheiterten Sprachkritik* in den siebziger Jahren wieder damit auseinander.

Gershon Weiler publiziert 1986 ausgewählte Texte<sup>199</sup> aus dem philosophischen Werk Mauthners. Er fügt eine Einleitung mit biografischem Inhalt sowie Auszüge aus Mauthners Autobiografie *Prager Jugendjahre* hinzu und trägt somit erheblich zu dieser Wiederentdeckung bei. Nach und nach werden philosophische, literarische und journalistische Texte neu herausgegeben. Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung liegt auf der philosophischen Arbeit Mauthners. Der Nachlass liegt größtenteils im Leo Baeck Institute in New York, sowie in der Münchner Universitätsbibliothek.

### **3 MAUTHNERS BÖHMISCHE ROMANE**

#### **3.1 GESCHICHTSBILDER**

##### **3.1.2 Gebrauchsliteratur als historische Quelle**

„Literatur kann wahrer sein, als ‚echte‘ Quellen“<sup>200</sup>, zitiert Elisabeth Leinfellner in ihrem Vorwort zu ihrem zweiten Sammelband über Fritz Mauthner die amerikanische Historikerin Barbara Tuchmann. Leinfellner verweist dabei besonders auf die sogenannte Gebrauchsliteratur, die eine bessere Quelle sein könne, als Literatur mit hohem Wert.<sup>201</sup>

---

<sup>198</sup> vgl. Kaiser (2006), S. 48

<sup>199</sup> Weiler, Gershon (Hg.): Fritz Mauthner. Sprache und Leben. Ausgewählte Texte aus dem philosophischen Werk. Salzburg und Wien: Residenz 1986.

<sup>200</sup> vgl. Leinfellner, Thuncke (2004), S. 12

<sup>201</sup> vgl. Leinfellner, Thuncke (2004), S. 12

Daraus ergibt sich für sie folgender Schluss über Mauthners literarische Werke :

So betrachtet sind viele, vielleicht die meisten, von Fritz Mauthners Romanen und Erzählungen eindeutig ein ‚Datum‘, bzw. ein historisches Dokument. Wenn man z. B. seine ‚böhmischen‘ Romane untersucht (insbes. Der letzte Deutsche von Blatna [1887] und Die böhmische Handschrift [1897]), dann sieht man bald, daß sie den wachsenden tschechischen Nationalismus und das Unbehagen der deutschsprechenden Bevölkerung daran, samt deren nationalistischen Vorurteilen, eindrucksvoll widerspiegeln. Auch heute, nach mehr als 100 Jahren ist dieses Missverständnis noch deutlich spürbar, und keineswegs ausschließlich wegen der deutschen Besetzung der Tschechoslowakei während der Nazi-Zeit.<sup>202</sup>

Diese Widerspiegelung muss aber mit geschichtlichen Fakten hinterlegt werden, um richtig verstanden zu werden. Denn sie reflektiert nur einen gewissen Ausschnitt der Geschichte, den Mauthner aus seiner eingeschränkten Perspektive dargestellt hat. Darüber hinaus sollte auch bedacht werden, dass eine Spiegelung Bilder zeigt, die man kennen muss, um sie richtig einzuordnen. Mauthner verwendet in seinen Romanen bestimmte Geschichtsbilder, die seine klare Positionierung im Nationalitätenkonflikt zeigen. Um auch die Schlagseiten seiner Romane aufzeigen zu können, sollen nun die Geschichtsbilder von allen drei Ländern – Österreich – Tschechien - Deutschland, die in diesen Konflikt involviert waren, dargestellt werden.

Günter Buchstab bietet in seiner Einleitung zum Sammelband *Geschichtsbilder in Europa* eine gute Einführung und Übersicht zum Thema Geschichtsbilder:

Europa weist – wie alle Kulturräume – eine landschaftliche, geschichtliche und sprachliche Vielfalt auf. Unterschiedlich sind unsere Nationalitäten, unsere Sprachen und Dialekte, die Städte und Regionen, in denen wir leben, und die Traditionen, Symbole, Legenden und Mythen, die wir haben und pflegen. Es heißt, das Leben werde vorwärts gelebt, aber rückwärts verstanden. Insofern hat die Frage nach einer gemeinsamen europäischen Identität wesentlich mit kollektiver Erinnerung, mit Geschichte und Geschichtsbewusstsein zu tun. Wir alle sind Erben einer ‚europäischen Kultur‘, aber wir begreifen sie zugleich als einen Zusammenhang von Einheit und Vielfalt. Zu den Verschiedenheiten zählen die Geschichtsbilder, die sich Regionen, Völker, Nationen oder auch Religionsgemeinschaften zuschreiben. Die Geschichte eines Landes lebt nicht nur in Denkmälern und durch Erinnerungsorte, sondern auch in Legenden, Erzählungen, Riten und Redewendungen; sie bilden die kollektive Identität, die eine Nation konstituiert.

Nationale Geschichtsbilder sind in der Regel partikularer Natur und meist selektiv, faktenarm und stark emotionalisiert. Die Ergebnisse der historischen Wissenschaften, die differenzieren, objektiv und neutral sein wollen und unter Verzicht auf Simplifizierung oder Schwarz-Weiß-Malerei nationale Mythen und Legenden in Frage stellen, werden in der Regel nur in den engeren Zirkeln des Faches wahrgenommen.<sup>203</sup>

---

<sup>202</sup> Leinfellner, Thunecke (2004), S. 12, 13

<sup>203</sup> Buchstab, Günter & Rudloff Uertz (Hg.): *Geschichtsbilder in Europa*. Freiburg im Breisgau: Herder 2009, S. 8.

Die Wurzeln von Geschichtsbildern können weit in die Geschichte zurückreichen, gleichzeitig sind sie aber stark von historischen Begebenheiten des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart geprägt.<sup>204</sup>

Betrachtet man die Geschichtsbilder, die Mauthner in seinen Romanen strapaziert, so sieht man, dass er selbst Gefangener seiner Geschichtsbilder ist. Liest man seine Romane heute, so können sie aber dazu dienen, genauer nachzufragen und den Hintergrund für diese Gefangenschaft zu erhellen.

### 3.1.3 Deutsche Geschichtsbilder

An dieser Stelle sollen nur einige für Mauthners böhmische Romane relevante Aspekte deutscher Geschichtsbilder einbezogen werden. Deutschland ist viel größer als die Tschechische Republik, insofern muss auch von einer komplexeren Materie im Bezug auf herrschende Geschichtsbilder ausgegangen werden.

Deutschland wird auch die „verspätete Nation“ genannt. Denn der Föderalismus, der bis 1871 vorherrschte, ließ erst spät ein deutsches Nationalbewusstsein entstehen. Ein Jahrtausend hatte die föderative Struktur Deutschlands die staatliche Struktur bestimmt. Die Spannung zwischen Kultur und Politik und dem daraus resultierenden Nationalverständnis ist ein wichtiger Faktor für die Geschichtsbilder dieser Zeit.<sup>205</sup>

Betrachtet man den Weg Deutschlands von einer losen föderalistischen Struktur hin zu einem im europäischen Vergleich frühen Nationalstaat, so lassen sich einige wichtige Aspekte ableiten.

Die französische Revolution und die napoleonischen Kriege erschütterten die Machtstrukturen in ganz Europa. Als Napoleon den Verband des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation auflöste und große Teile Europas beherrschte, erwachte in diesen Ländern – also auch in Deutschland – der Nationalismus.

Lessing, Goethe und Schiller, die Mauthner stark verehrte, lebten zu dieser Zeit und trugen maßgeblich zum deutschen Verständnis als Nation bei. Besonders Schillers Fragment *Deutsche Größe*<sup>206</sup>, sowie ein Text von Goethe und Herder untermauern Mauthners Bild der Deutschen Nation, wie Horst Möller zeigt:

Friedrich Schiller begründete schließlich in seinem Fragment „Deutsche Größe“ (1797 oder 1801) die Unterscheidung von politischer und kultureller Nation: Während die Franzosen eine politische seien, so die Deutschen eine kulturelle. [...] Seit Herder und

---

<sup>204</sup> vgl. Buchstab (2009), S. 20

<sup>205</sup> Möller, Horst: Deutschland. In: Buchstab, Günter & Rudolf Uertz (Hg.): Geschichtsbilder in Europa. Freiburg im Breisgau: Herder 2009, 21, 22

<sup>206</sup> Suphan, Bernhard (Hg): Deutsche Größe: ein unvollendetes Gedicht Schillers 1801. Nachbildung der Handschrift. Weimar 1902. (Schriften der Goethegesellschaft 16).

der ihm folgenden Generation der deutschen Romantik veränderte sich die Interpretation der deutschen Nation und ihrer Geschichte wiederum: Der Goethe-Herdersche Schlüsseltext über das Straßburger Münster „Von deutscher Baukunst“, mit der die Gotik nicht mehr als finsternes Mittelalter, sondern als hochragend-lichtvoller Höhepunkt mittelalterlicher Baukunst interpretiert wurde, sah diese weniger als Exempel europäischer Kunstgeschichte, denn als nationales Monument der Deutschen.<sup>207</sup>

Der Begriff der „Deutschen Kulturnation“ war geboren. Erst mit der Romantik und den Befreiungskriegen, so Möller, sei die „Politisierung des Begriffs der Nation auch in Deutschland“<sup>208</sup> erfolgt. Der Rheinbund hielt nicht lange stand, nach dem Wiener Kongress folgte der Deutsche Bund bis 1866. Mit der Reichsgründung 1871 wurde in Deutschland eine zentrale Verwaltung und Regierung etabliert.

Besonders hervorzuheben ist die Problematik des Missbrauchs von deutschen Geschichtsbildern, die besonders in der nationalsozialistischen Diktatur zu finden ist.

### **3.1.4 Österreichische Geschichtsbilder**

Österreichische Geschichtsbilder können aufgrund der zahlreichen historischen Veränderungen in den letzten drei Jahrhunderten sehr diffus, uneinheitlich und gegensätzlich sein.<sup>209</sup>

Mauthners böhmische Romane fallen in die letzten 50 Jahre der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Diese Monarchie bestand aus vielen einzelnen Nationalitäten und Landschaften und wurde dennoch lange Zeit durch die Dynastie der Habsburger zusammen gehalten. Sucht man nach Geschichtsbildern dieser Zeit, so ist man mit einer Melange an Elementen konfrontiert, die nicht so einfach aufgefächert werden können. Bruckmüller zieht deshalb als Quelle für die Analyse des Geschichtsbildes Österreichs in der letzten Phase der Monarchie Schulbücher heran.

Dabei fällt auf, dass die Kinder in den Volksschulen neben Grundkenntnissen über die Monarchie sehr wohl auch die eigene Nationalität zu begreifen lernten. So lassen sich zum Beispiel Gründungsmythen der Tschechen bzw. der přemyslidenischen Dynastie finden.<sup>210</sup>

Aus den Gymnasiallehrbüchern lassen sich allerdings andere Schlüsse ziehen:

Bei den Approbationen von historischen Lehrbüchern, die in der Regel von fachlich hoch qualifizierten Männern, meist Universitätsprofessoren, begutachtet wurden,

---

<sup>207</sup> Möller (2009), S. 23, 24.

<sup>208</sup> Möller (2009), S. 24.

<sup>209</sup> vgl. Bruckmüller, Ernst: Österreich. In: Buchstab, Günter & Rudloff Uertz (Hg.): Geschichtsbilder in Europa. Freiburg im Breisgau: Herder 2009, S. 73.

<sup>210</sup> vgl. Bruckmüller (2009), S. 74,75

wurde der gesetzliche Auftrag, den richtigen „österreichischen Patriotismus“ zu vermitteln, recht genau geprüft.<sup>211</sup>

Bruckmüller verweist aber auch auf die wichtige Rolle der Lehrer:

Außerdem gehörten gerade Lehrer auch zu den wichtigsten „Priestern“ der neuen Religion des sprachlich begründeten Nationalismus, das heißt, sie verstärkten wahrscheinlich offene oder versteckte „nationale“ Tendenzen der Bücher, reduzierten möglicherweise die nichtnationalen.<sup>212</sup>

Auf diesen Umstand hat auch Fritz Mauthner in seiner Autobiografie hingewiesen.

Damit lässt sich zeigen, dass in der Monarchie verschiedenste Geschichtsbilder vorhanden waren, die die Habsburger für lange Zeit geschickt ineinander verschachtelten und durch den Habsburgischen Mythos zusammen hielten. In den Volksschulen wurden andere, auf die jeweilige Nationalität abgestimmte Geschichtsbilder vermittelt als in den Gymnasien. Denn dort sollten die Schüler zu Staatsbediensteten ausgebildet werden.

### **3.1.5 Tschechische und slowakische Geschichtsbilder**<sup>213</sup>

Robert Schuster definiert für die heutige tschechische Gesellschaft fünf wesentliche Geschichtsbilder, die hier kurz dargestellt werden sollen. So können die tschechischen Geschichtsbilder, die Mauthner verwendet, eingeordnet werden. Auffällig ist, dass tschechische Geschichtsbilder von unterschiedlichen Positionen aus geprägt worden sind. Dabei halten sich Politiker, Historiker und Träger des kulturellen Lebens die Waage.

#### **„Das Geschichtsbild des ewigen Feindes“<sup>214</sup>**

Als Nachbarn hatten Deutschland und Tschechien durch die Jahrhunderte hindurch zahlreiche Berührungspunkte. Dabei entstand in Tschechien das Geschichtsbild des ewigen Feindes. Die Wurzeln dieses Bildes reichen tief in die Geschichte zurück. Sie beginnen 895, als sich König Wenzel Kaiser Heinrich I. unterwarf. Bis heute wird diskutiert, ob dies ein kluger politischer Schachzug oder ein Zeichen der Schwäche und unterwerfenden Kollaboration war. Ab dem 11. Jahrhundert besiedelten Deutsche die Grenzgebiete Böhmens, um diese zu zivilisieren. Auch durch Verbindungen zwischen dem tschechischen und deutschen Adel wanderten deutsche Siedler und Kaufleute zu.

---

<sup>211</sup> vgl. Bruckmüller(2009), S. 75

<sup>212</sup> vgl. Bruckmüller (2009), S. 76

<sup>213</sup> Schuster, Robert: Tschechien und Slowakei. In: Buchstab, Günter & Rudolf Uertz (Hg.): Geschichtsbilder in Europa. Freiburg im Breisgau: Herder 2009, S. 261-287.

<sup>214</sup> Schuster (2009), S. 262

Als Gegenleistung erhielten sie gewisse Privilegien, um die sie die Tschechen beneideten. Als Zeugnis dafür gilt die aus dem 14. Jahrhundert stammende *Dalimilchronik*, in der die Nachbarn und Mitbürger als etwas Fremdes, Unbekanntes und Negatives dargestellt wurden. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden diese Positionen wieder stärker aufgenommen, als die deutsch- und tschechischsprachige Bevölkerung sich immer mehr voneinander entfernten. 1848 waren die tschechischen Politiker zu den Beratungen der Frankfurter Paulskirche eingeladen worden. Sie hatten sich als Austroslawisten positioniert und die Einladung abgeschlagen.<sup>215</sup>

### **Das Geschichtsbild der Niederlage**

Immer wieder war das tschechische Volk mit - nicht nur militärischen - Niederlagen konfrontiert, deren Folgen als äußerst weitreichend interpretiert werden. Je weiter sie in der Geschichte zurück liegen, desto mehr erhalten sie zusätzlich mythischen Charakter. Die Schlacht auf dem Marchfeld im Jahr 1278 fällt in diese Kategorie. König Ottokar II. und König Rudolf von Habsburg kämpften um die Kaiserkrone. Dass der Habsburger gewonnen hat, wird als Wurzel für die Jahrhunderte andauernde Herrschaft dieser Dynastie über Böhmen gesehen. Die Schlacht am Weißen Berg im Rahmen des Dreißigjährigen Kriegs, 1620, besiegelte die Herrschaft der Habsburger, da die böhmischen protestantischen Stände, die sich unter König Friedrich von der Pfalz erhoben hatten, klar unterlagen. Dieses Datum wurde von dem Historiker und Schriftsteller Alois Jirásek (1851-1930) zur „Zeit der Finsternis“ hochstilisiert. Sie hat sich unter dem Schlagwort „Temno“ (= Finsternis) tief in das tschechische Gedächtnis eingegraben. Heute erkennen sowohl österreichische, als auch tschechische Historiker dieses einseitige Geschichtsverständnis als veraltet an. Der Begriff „Temno“ wurde auch verwendet, um von tschechischer Seite tiefe Einschnitte in die Sozialstruktur (1918, 1945) zu rechtfertigen. Dennoch ist die Unterdrückung durch das habsburgische Herrscherhaus besonders in dieser Zeit nicht abzustreiten. Oft war dabei auch Nachlässigkeit im Spiel, da in anderen Teilen der Monarchie dringendere Probleme zu lösen waren.<sup>216</sup>

Als dritte, diesmal nichtmilitärische Niederlage gilt das Münchner Abkommen im September 1938, bei dem über die Köpfe der Tschechen hinweg die Abtretung des Sudetenlandes bestimmt wurde. Einige Monate später besetzte Hitler auch die von ihm „Rest-Tschechei“ genannten Gebiete und nannte sie Protektorat Böhmen und Mähren.<sup>217</sup>

---

<sup>215</sup> vgl. Schuster (2009), S. 262-265

<sup>216</sup> vgl. Hoensch (192), S. 229, 265

<sup>217</sup> vgl. Schuster (2009), S. 271-273

## Die umstrittene Rolle der Habsburger in Böhmen

Es lässt sich nicht leugnen, dass die Habsburger seit Beginn ihrer Herrschaft in Böhmen im 16. Jahrhundert daran interessiert waren, ihre Macht gegenüber den Ständen Böhmens auszubauen. Im Zuge der Reformation kam es zu vermehrten Spannungen zwischen dem katholischen Herrscherhaus und den überwiegend protestantischen Ständen. Diese Spannungen kulminierten in der Ständerevolte von 1547, die zur Niederlage der aufrehrerischen protestantischen Ständevertreter führte. Als Folge verloren die Stände den Großteil ihrer Macht, wohingegen der König seinen Einfluss ausbauen und einen autokratischen Herrschaftsstil einführen konnte. Dies bedeutete auch, dass nun vorwiegend königstreue katholische Adelige in die vorhandenen Machtpositionen eingesetzt wurden. Die rebellischen Ständevertreter wurden enteignet, ein Teil von ihnen wurde auch hingerichtet. An diesem Punkt ist der erste Bruch zu sehen, der die Dominanz der Habsburger begründete: Sie regierten mit Hilfe der katholischen Kirche zentralistisch und verletzten damit das nationale und religiöse Selbstwertgefühl der Tschechen. Der protestantische Glaube konnte nur im Untergrund gelebt werden.<sup>218</sup>

Mit dem Prager Fenstersturz 1618 drückten Teile der protestantischen Stände ihren Unmut gegenüber dieser Dominanz aus und lösten dabei eine Lawine aus, die als Dreißigjähriger Krieg ganz Europa überrollte. Die rebellischen Teile der böhmischen und mährischen Stände verloren nach der Niederlage in der Schlacht am Weißen Berg von 1620 wieder einen Teil ihrer Rechte. Der siegreiche Ferdinand II. zementierte dies 1628 in einer Verfassungsänderung, der „verneuerten (sic!) Landesordnung“<sup>219</sup>.

Hoensch beschreibt die Folgen der Verfassungsänderung, die bis ins 20. Jahrhundert spürbar waren, mit den folgenden Worten:

Darin wurde der katholische Glaube wurde als einzige im Lande anerkannte Religion ausdrücklich festgeschrieben (Art. 23) und der König durch seinen Krönungseid verpflichtet, alle zu ihrem Schutz notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Da die Niederschriften der bisherigen Landesprivilegien Teile der Kriegsbeute von 1620 waren, erklärte Ferdinand sie als verwirkt und gab den Ständen als „Gnadenbezeugung“ der kaiserlich-königlichen Majestät nur jene Privilegien zurück, die einer uneingeschränkten Herrschaft der Krone nicht im Wege standen. Mit der Proklamation der böhmischen Länder zum Erbkönigreich des Hauses Habsburg in männlicher Linie beanspruchte der Herrscher künftig die alleinige Autorität der Gesetzgebung, der Beamtenernennung und -absetzung, der höchsten Gerichtsinstanz und der Adels-(Inkolats-)erteilung (sic!).<sup>220</sup>

---

<sup>218</sup> vgl. Hoensch (1992), S. 186-220

<sup>219</sup> Hoensch (1992), S. 227

<sup>220</sup> Hoensch (1992), S. 227, 228

Dennoch darf auch nicht übersehen werden, dass die Habsburger 1526 ein stark verschuldetes Land übernommen hatten, das ständig vom Einfall der Türken bedroht war. Bis ins 20. Jahrhundert konnte sich Böhmen durch die wirtschaftlichen Vorteile, die es im großen Habsburger-Reich besaß, stark entwickeln.

František Palackýs bejaht dies in seiner Geschichtsdeutung und bewertet die Herrschaft der Habsburger in diesem Sinne als gerechtfertigt. Dennoch habe sie aber nicht nur zum Wohl und Nutzen des nationalen Lebens in Böhmen beigetragen. Die offizielle Geschichtsschreibung der Habsburger unterstrich immer den segensreichen Einfluss des neuen Herrscherhauses für das böhmische Schicksal.<sup>221</sup>

Das Geschichtsbild des freiheitsliebenden Slawentums

Johann Gottfried Herder legte für dieses einseitige Geschichtsbild die Fundamente und beeinflusste so die Anfänge der nationalen Emanzipation der Tschechen. In seiner *Typologie der Völker* bescheinigte er den Tschechen die „Friedfertigkeit der Slawen“ und unterstrich ihre Freiheitsliebe positiv. Die Vertreter der ersten Zeit der nationalen Wiedergeburt konstruierten daraus das Bild der urdemokratischen slawischen Verhaltensweise. Alle negativen politischen und gesellschaftlichen Einflüsse wie z.B. die Leibeigenschaft oder hierarchische Gesellschaftsverhältnisse seien durch den negativen Einfluss der Deutschen ins Land gebracht worden. Auch die Fälschung von Handschriften, die später noch Thema sein wird, wurde teilweise durch dieses Geschichtsbild motiviert. Traurigerweise wurde auch die Vertreibung der Sudetendeutschen 1945 immer wieder damit begründet, dass Tschechien endlich wieder ein rein slawischer Staat sein sollte.<sup>222</sup>

Weitere Geschichtsbilder sind das des Tschechoslowakismus, laut dem es ein einheitliches tschechoslowakisches Volk gegeben habe. Seit der nationalen Wiedergeburt gibt es auch das Bild der fortschrittlichen Gesellschaft. So seien die Tschechen immer auf der Seite der Demokratie gestanden. Wie viele Geschichtsbilder ist auch dieses nicht haltbar, weil es viel zu einseitig ist. Sobald man sich genauer mit historischen Fakten beschäftigt, tut sich ein wesentlich bunteres Bild auf.<sup>223</sup>

### **3.1.4 Sudetendeutsche Geschichtsbilder**

Sudetendeutsche Geschichtsbilder stellen die schwierige Position dieser Volksgruppe dar, die zwischen allen Stühlen saß. Politisch auf Wien und die Österreichisch-Ungarische Monarchie ausgerichtet und davon abhängig, schielten sie immer mehr in Richtung Deutsches Reich, das

---

<sup>221</sup> vgl. Hoensch (1993), S. 186

<sup>222</sup> vgl. Schuster (2006), S. 277-278

<sup>223</sup> vgl. Schuster (2006), S. 280, 283

ihnen geografisch teilweise sogar näher war und mit dem sie ebenfalls historisch durch die deutschen Einwanderer in Böhmen verbunden waren.

An der Prager deutschen Universität wurde lange der Grundsatz „Bohemica non leguntur – Böhmen Betreffendes wird nicht gelehrt“<sup>224</sup> aufrecht erhalten. Prinz schreibt über die sudetendeutsche Historiografie:

Mit dem Ausbau und Aufstieg der tschechischen Kultur und Gesellschaft wurde sich das Deutschtum immer stärker seiner Isolierung bewußt und begann sich erstmals auf den deutschen Anteil an den politischen und kulturellen Leistungen der böhmischen Geschichte zu besinnen. Ludwig Schlesingers populäres Geschichtswerk gab diesem im Hinblick auf die Tschechen antithetischen Selbstverständnis wirksamen Ausdruck und begründete damit eine spezifische Art ‚sudetendeutscher Historiographie‘, die bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts lebendig blieb. Charakteristisch für dieses Geschichtsbild ist seine ‚Defensivaufgabe‘, seine weitgehende Beschränkung auf Kulturgeschichte und auf das Herausarbeiten des deutschen Leistungsanteils an der Geschichte Böhmens.<sup>225</sup>

Diese Defensive war der Motor Mauthners für seinen *Letzten Deutschen von Blatna*. Er schreibt im Nachwort:

Was mir nahe ging, war die Überzeugung: der Gebrauch der deutschen Sprache in Böhmen stirbt also aus, wenn es so weiter geht, wie es 1880, eigentlich aber schon seit dem Deutsch-Französischen Kriege angefangen hat. In dieser Not schrieb ich als eine Warnung für die Deutschböhmen, deren unbelehrbare Führer die Gefahr nur mit Hilfe der unbelehrbaren Habsburger beschwören zu können glaubten, die Geschichte vom letzten Deutschen.<sup>226</sup>

## 3.2 DER LETZTE DEUTSCHE VON BLATNA

### 3.2.1 Inhalt

Die zwei Freunde Anton Gegenbauer und Zaboř Prokop wachsen gemeinsam in dem böhmischen Städtchen Blatna auf. Antons Familie ist deutschsprachig, sein Vater Zuckerfabrikant; Zaboř ist Tscheche, sein Vater invalider Soldat, der einst sein Haus und den angrenzenden Steinbruch an Gegenbauer hatte verkaufen müssen. Die Väter sind nicht nur deshalb zerstritten und sehen die Freundschaft zwischen Anton, Zaboř und seiner kleinen Schwester Katschenka nur ungern. Grund dafür sind die sich konkurrierenden nationalen Gruppen, denen sie beide mit viel Ernst anhängen.

Zaboř und Anton, beide 14, verbringen gemeinsam mit der jüngeren Schwester ihre gesamte Freizeit im stillgelegten Steinbruch hinter dem Haus der Familie Gegenbauer. Die zwei

---

<sup>224</sup> Prinz (1988), S. 312

<sup>225</sup> Prinz (1988), S. 312, 313

<sup>226</sup> Mauthner (2011), S. 323

Älteren führen gerne lange Dispute, ihre Lieblingsthemen sind der Nationalitätenzwist und die Religion. Dabei tauschen sie im Elternhaus aufgeschnappte Vorurteile und radikale nationale Phrasen aus.

Während des Kriegs im Sommer 1866 wird der Vater der Prokop-Kinder verwundet und sie müssen zu Hause bleiben. Als sie sich nach längerer Zeit wieder sehen, geraten die Burschen wieder in ein langes Streitgespräch, an dessen Ende Zabož Anton sogar heimlich einen Morgenstern, der angeblich aus den Hussitenkriegen stammt, zeigt. Dazu kommentiert er: „Und wenn wir wieder unseren Morgenstern greifen, so werden wir die Deutschen zertrümmern und Böhmen wird frei werden vom Riesengebirge bis zum Böhmerwald.“<sup>227</sup>

Nach Kriegsende werden beide nach Prag geschickt, um eine höhere Schulbildung zu erhalten. Anton geht zur deutschen Oberrealschule, während Zabož in ein tschechisches Obergymnasium geschickt wird. Dies wird ihm von seinem Taufpaten (einem Pfarrer) mit der Auflage finanziert, er müsse danach Priester werden.

Die unterschiedlichen Einstellungen der beiden Jugendlichen werden durch die Schulen zusätzlich radikalisiert, auch muss der einstige Freidenker Zabož nun die Religion vertreten. Dies bedeutet den Verlust der wichtigsten Brücke zwischen den beiden. Die Entfremdung geht so weit, dass Zabož sich nur unter der Auflage mit Anton treffen darf, dass er ihn zum Tschechen zu bekehren versucht. Gleichzeitig leidet er immer stärker unter dem Druck, Geistlicher werden zu müssen. Nach langem Ringen sucht er Rat bei Anton. Der steht dem Freund bei und hilft ihm, aus der Situation zu entkommen.

Als Anton ausgelernt ist, offenbart ihm sein Vater, dass die Fabrik in großen Schwierigkeiten stecke. Deshalb schickt er den Sohn für einige Jahre nach Österreich in die Lehre. In dieser Zeit möchte er die Fabrik wieder in die schwarzen Zahlen bringen.

Bei der Abreise ringt ihm die 14-jährige Katschenka einen Kuss und das Versprechen ab, ihr treu zu bleiben. Länger als erwartet bleibt Anton im fernen Niederösterreich. Viereinhalb Jahre später, als der Vater im Sterben liegt, darf er endlich zurückkehren. In Blatna hat sich viel verändert. Zabož hat sein Jus-Studium beendet und ist an die Spitze der tschechischen nationalen Gruppe des Städtchens getreten.

Anton schließt sich der Gruppe der Deutschböhmen an, die erstaunt die Radikalisierung der tschechischen Bevölkerung beobachten. Die Positionen der beiden Freunde haben sich so weit auseinander entwickelt, dass sie sich kaum mehr grüßen.

Viele weitere Szenen spielen sich in dem ehemals deutschen, nun tschechischen Wirtshaus ab. Der Stammtisch der Deutschböhmen wird immer kleiner, der der Tschechen immer größer.

---

<sup>227</sup> Mauthner (2011), S. 13

Die Stimmung in Blatna beginnt zu kippen. Anton versucht weiterhin, seine Fabrik zu retten. Dies wird immer schwieriger, da die tschechischen Bauern ihm keine Zuckerrüben mehr verkaufen. Ein Gegenprojekt geht in Bau, die Lage radikalisiert sich weiterhin. Als die alte liberale Regierung gestürzt wird, was einen politischen Umschwung bedeutet, feiern die Tschechen lautstark und beschmutzen Antons Hauswand. Grund dafür ist eine Inschrift, die sich an der Hauswand befindet: „Ein deutsches Herz, ein deutsches Haus. Sie bleiben fest im Sturmgebraus.“<sup>228</sup>

Die Runde der Deutschböhmen wird immer kleiner. Seine Angestellten wohnen alle im benachbarten, vor allem von Deutschböhmen besiedelten Oberndorf. Zu dieser Zeit finden Landtagswahlen statt und Anton findet sich als einziger und letzter deutscher Wahlberechtigter in Blatna. Anton hat kaum Gelegenheit, Katschenka zu sehen. Als die nationalen Wogen hoch gehen, verlobt sich Katschenka unter dem Druck ihres Vaters mit dem slowakischen Juden Petr, der sich den Tschechen angeschlossen hat. Dies ändert aber nichts an ihren Gefühlen für den Fabrikanten.

Zu Weihnachten kann sie dem Vater endlich ihre Not klagen. Ein neuer Plan wird ausgeheckt: Nun soll sie den Gegenbauer heiraten. Dafür soll sie ihn nach und nach auf Seite der Tschechen ziehen. Katschenka widerspricht und arrangiert am Weihnachtsabend ein Treffen mit dem Geliebten in der väterlichen Scheune. Dabei kommt es zur Diskussion zwischen dem Liebespaar. Jeder will den anderen auf die eigene Seite ziehen. Als Anton sie beinahe überredet hat, wirft ihn ihr lauschender Vater aus der Scheune.

Daraufhin erzählt er den beiden Kindern die Geschichte von seinem Bruder Josef, der zu den Deutschen übergelaufen ist und so sowohl das eigene, als auch das Leben aller Familienmitglieder zerstört hat. Dies schwört die Tochter wieder auf die nationale Linie der Familie ein. Anton hat sich in der Zwischenzeit mit den Deutschböhmen des benachbarten Oberndorfs verbündet und versucht, sie zum Widerstand zu überreden.

Dazu bietet sich eine Gelegenheit, als die Tschechen eine Versammlung auf einem naheliegenden Hügel einberufen, bei der über die Gründung einer tschechischen Schule in Oberndorf abgestimmt werden soll. Anton geht als einziger aus der Oberndorfer Runde hin. Er schafft es, die anwesenden deutschen Bauern zum Widerstand aufzurufen. Plötzlich steht ihm Zaboj als Redner der Gegenpartei gegenüber. Die Stimmung heizt sich auf, es kommt zum öffentlichen Streitgespräch der beiden ehemaligen Freunde. Der Streit ist so heftig, dass die beiden beginnen, sich gegenseitig durch persönliche Angriffe zu verleumden.

---

<sup>228</sup> Mauthner (2011), S. 15

Schließlich eskortieren die Deutschen Anton vom Hügel hinunter, Richtung Oberndorf. In der Nähe steht ein Kloster, dem ein Krankenhaus und ein Gefängnis angeschlossen sind. Als die grölende Menschenmenge bei einigen arbeitenden Häftlingen vorbei zieht, kommt es zur Konfrontation zwischen den beiden nationalen Gruppen, wobei auf die deutsche Gruppe ein Steinhagel nieder geht, Anton wird verwundet. Die beaufsichtigende Schwester versucht Frieden zu stiften, kommt selbst in den Steinhagel und wird von den Gefangenen verteidigt, die dabei einen tschechischen Turner tödlich verletzen. Der Kampf ist schnell durch eine zweite Schwester beendet, doch sind einige Verletzte zu beklagen. Sie bekommen Einlass in die Krankenstation des Klosters. Nun liegen Anton und Katschenkas Verlobter nebeneinander. Katschenka darf bleiben und bei der Pflege helfen. Dabei kommen sich die ursprünglich Verliebten wieder näher, da die junge Frau sich nicht mehr in die Kämpfe einmischen möchte, abgeschreckt von der radikalen Parole der Tschechen: „Mächtig steht das Volk der Slawen, ewig wird es leben! Tod und Hölle allen Feinden, nieder mit den Deutschen!“<sup>229</sup>

Im Kloster kommt es zur Aussprache. Katschenka möchte auf ihre Position verzichten, doch Anton sieht aufgrund der gerade überlebten Kämpfe keine gemeinsame Zukunft mehr. Er soll vor Gericht gestellt werden, schafft es aber, sich zu entziehen, indem er nach Wien entflieht. Wieder stehen Landtagswahlen an. Diesmal scheinen Tschechen und Deutschböhmen im Wahlkreis Blatna-Oberndorf gleich auf zu sein. Deshalb scheuen die radikalsten der Tschechen kein Mittel, um Stimmen zu gewinnen oder Deutsche wie Anton vom Wählen abzuhalten. Während dessen Abwesenheit ändert sich die Lage der Untersuchung und Zabojs gerät ins Visier der Exekutive. Als er verhaftet werden soll, kann sich aber verstecken. Anton hat in der Zwischenzeit, um seine Stimme in Blatna zu retten, seine Fabrik an die Aktionäre verkauft und kehrt als Direktor der Fabrik zurück. Dies bedeutet für das Gegenunternehmen der Tschechen, dass es überflüssig ist. Viele verlieren ihr Erspartes.

Svatopluk Prokop kann die Lage nicht mehr ertragen: er hat Aktien verloren und begeht einen Sprengstoffanschlag auf Antons Haus. Katschenka kann den Geliebten warnen, sie entfliehen in die Marienkapelle.

Katschenka ist entsetzt und geht ins Kloster, um für ihren Vater zu büßen. Anton, der sie dorthin begleitet, hat nun wieder Hoffnung geschöpft und möchte sie davon abhalten. Doch sie sieht ihre einzige Zuflucht vor dem ‚nationalen Gift‘, das in ihr ist, im Kloster. Als sich die Türe hinter ihr geschlossen hat, trommelt Anton dagegen, beruhigt sich aber durch die Hoffnung, die Geliebte würde ihr Seelenheil finden. Danach geht er zur Wahl und gibt seine Stimme ab, er hat sein Ziel erreicht.

Svatopluk wird nach Hause gebracht und liegt im Sterben. Zabojs Verfahren wird aufgehoben. Als er erfährt, dass die Wahl wieder zugunsten der Deutschen ausgefallen ist,

---

<sup>229</sup> Mauthner (2011), S. 108

geht er nach Prag, um sich ins große politische Leben zu stürzen. Denn solange Anton in Blatna lebt, lasse sich hier nichts machen.

### **3.2.2 Der historische Hintergrund zum *Letzten Deutschen von Blatna***

Der vierundzwanzigjährige Anton übernimmt die Fabrik seines todkranken Vaters im Jahr 1876. Zu dieser Zeit ist Zabož, der sich nach dem Ablegen seiner ersten Staatsprüfung kurz erfolglos als Journalist versucht hat, nun ebenfalls nach Blatna zurückgekehrt und hat die Stelle des Bezirkssekretärs angenommen. Die politischen Einstellungen der beiden Freunde haben sich nicht verändert, aber radikalisiert. Beide sind in die Fußstapfen ihrer Väter getreten. Verändert haben sich ihr Umfeld und vor allem ihre Position. Anton sitzt nun in der Runde der deutschen Honoratioren Blatnas und verteidigt die deutschen Standpunkte in der Stadt. Zabož ist an die Spitze der tschechischen Gruppierung Blatnas getreten, die sich zusehends radikalisiert.

Diese Spannungen legt Mauthner in den Szenen im Wirtshaus dar. Dort erhalten beide Gruppen auch die Neuigkeit, dass das Ministerium gestürzt sei, was die Tschechen jubelnd aufnehmen. Aufgrund der angeführten zeitlichen Einordnung Mauthners lässt sich bei einem Vergleich mit den historischen Fakten eruieren, dass es sich dabei um den Rücktritt der Regierung von Fürst Adolf von Auersperg<sup>230</sup> im Jahr 1878 handeln muss. Nach einer kurzen Interimsregierung folgte dann die lange Regierungszeit<sup>231</sup> des konservativ-monarchistisch positionierten Eduard Graf Taaffe von 1879-1893. Taaffe war den slawischen Nationalitäten (Tschechen und Polen) aus strategischen Gründen günstig gestimmt. 1890 fand eine Veränderung in der böhmischen politischen Struktur statt. Die Jungtschechen, die die böhmische Staatnation als eine Bewegung „von unten“ forcierten, siegten über die konservative Partei der Alttschechen.

Die Regierung Taaffe kam den tschechischen Politikern in einigen Punkten<sup>232</sup> entgegen. Darunter fällt auch eine

Garantie über die Gleichberechtigung beider Landessprachen bei den staatlichen Behörden aller Gebiete Böhmens und den Selbstverwaltungsorganen, doch unter Aufrechterhaltung der deutschen Sprache im innerbehördlichen Dienstverkehr. Schließlich wurde noch die Einführung der tschechischen Sprache als Pflichtgegenstand in den Mittelschulen zugesichert.<sup>233</sup>

---

<sup>230</sup> vgl. Hoensch (1992), S. 366

<sup>231</sup> vgl. Prinz (1988), S. 152

<sup>232</sup> vgl. Prinz (1988), S. 153, 154

<sup>233</sup> Prinz (1988), S. 153

Letzteres war, wie bereits dargestellt, schon seit 1866 gesetzlich verankert gewesen, aber seit 1868 aufgrund der Politik der deutschen Liberalen praktisch nicht durchgesetzt worden. Auch die 1882 durchgeführte Wahlrechtsreform hob die niedrigen 6% der wahlberechtigten Bevölkerung deutlich an und ließ die Wählerzahl aus dem Bürgertum ansteigen. Als Folge erhielt die kleinbürgerliche Schicht mehr Mitspracherecht und die radikalere Jungtschechische Partei erlebte einen Aufschwung.

Der Aufstieg der nationalen tschechischen Gruppe unter der Führung Zabojs im Roman passt in diese Entwicklung. Auf der Versammlung am St. Josefsberg sollen auf Bestreben der Tschechen zwei Punkte beschlossen werden. Erstens, dass „nur in Eintracht beider Stämme das Heil des Landes zu suchen sei.“<sup>234</sup> Und zweitens, dass „eine tschechische Schule in Oberdorf gegründet werden müsse, damit den Kindern die Kenntnis beider Landessprachen nicht vorenthalten bleibe.“<sup>235</sup>

### 3.2.3 Entstehungszeit des Romans

Das Nachwort zu seinen Böhmischen Novellen, herausgegeben 1919, enthält klare Hinweise auf die Entstehungszeit *Des letzten Deutschen von Blatna*. Mauthner nennt das Jahr 1885 und erklärt den politischen Hintergrund aus seiner Sicht:

[...] 1885, als die Zeitungen und auch die Briefe meiner alten Schulkameraden keinen Zweifel mehr ließen, daß dem Ansturm der Jungtschechen, denen die Regierung nur Heuchelei und die kirchliche Partei der Alttschechen nur Lüge entgegenstellte, der deutschböhmisches Stamm zu erliegen begann.<sup>236</sup>

Prinz stellt der Partei der Jungtschechen die Deutschnationalen und Schönerianer gegenüber, was auch die politisch dargestellte Situation im *Letzten Deutschen von Blatna* betrifft.

Deutschnationale und Schönerianer auf der einen Seite und die Jungtschechen auf der anderen entsprachen einander in ihrer sozialen Struktur: Ihr kleinbürgerlicher, sich zum intransigenten Chauvinismus steigender Nationalismus und ebenso ihr ideologischer Doktrinarismus (Germanophilie, böhmisches Staatsrecht) sind das Ergebnis des Eintritts neuer, politisch noch unerfahrener Volksschichten in das parlamentarische Leben.<sup>237</sup>

1881 hatte die sog. „Schlacht von Chuchle (Kuchelbad)“<sup>238</sup>, eine große Straßenprügelei, medial für Aufsehen gesorgt. Grund dafür waren die bereits angeführten

---

<sup>234</sup> Mauthner (2011), S. 99

<sup>235</sup> Mauthner (2011), S. 99

<sup>236</sup> Mauthner (2011), S. 323

<sup>237</sup> Prinz (1988), S. 155

<sup>238</sup> Urban, 1994, S. 520 In: Seyr (2011), S. 93

Sprachenverordnungen, woraufhin sich die nationalen Spannungen in Gewalt entluden. Auch in Prag kam es im Sommer 1881 zu schweren Ausschreitungen auf tschechischer Seite.<sup>239</sup>

Die Taaffesche Reform der Volkszählung im Jahr 1880 trug ebenfalls dazu bei, dass sich die politische Lage in Böhmen aufheizte. Dafür sollte nun auch die Umgangssprache angegeben werden, wobei nur eine Sprache gewählt werden durfte. Auch wenn die Kinder in der Volksschule angemeldet wurden, musste jetzt ihre Umgangssprache angegeben werden<sup>240</sup>. Daraus folgte, dass eine große Anzahl an nationalen und kulturellen Schutzvereinen sowohl auf tschechischer, als auch auf deutscher Seite entstand, um die eigene Sprache zu verteidigen.<sup>241</sup>

Dadurch breitete sich der Nationalitätenkampf bis in die kleinsten Ortschaften aus. Es entstand eine Art nationaler Kleinkrieg, der das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen vergiftete und das gegenseitige Misstrauen steigerte<sup>242</sup>. Diesen nationalen Kleinkrieg hat Mauthner im *Letzten Deutschen von Blatna* aus dem Blickwinkel der zurückgedrängten Deutschböhmen dargestellt. Viele der Punkte, die die Regierung Taaffe umsetzte, waren bereits seit Jahrzehnten gefordert worden, aber von der liberalen Regierung verhindert. Als die Deutschböhmen erkannten, dass ihr politischer Einfluss in Wien und Prag zu schwinden begann, war es bereits zu spät. Zu lange waren die Forderungen der Tschechen unterdrückt worden. Mauthners Position der Verteidigung der deutschen Sprache ist in diesem Kontext zu verstehen. Heute dienen die böhmischen Romane allerdings einem anderen Zweck. Sie können und sollten als Darstellung der deutschböhmischen, nationalliberalen Haltung gelesen werden. So können sie als Mittel verwendet werden, um den Konflikt zwischen Tschechen und Deutschböhmen besser zu verstehen.

1883 folgte zusätzlich noch eine starke Veränderung im tschechischen Landtag, die deutsche Mehrheit in Böhmen wurde mit Hilfe der slawenfreundlichen Feudalen gebrochen, indem die Wahlordnung manipuliert wurde. Die 75 deutschen Abgeordneten befanden sich nun gegenüber den 167 Tschechen und Feudalen in der Minderheit. Zum ersten Mal wurden nur tschechische Vertreter ins Landesparlament gesandt. 1884 verloren die Deutschböhmen auch ihre Majorität in den Handelskammern Prag, Pilsen und Budweis.<sup>243</sup>

---

<sup>239</sup> Prinz (1988), S. 155

<sup>240</sup> Brix (1982), S. 52, 53

<sup>241</sup> vgl. Newerkla (1999), S. 59

<sup>242</sup> vgl. Prinz (1988), S. 157

<sup>243</sup> vgl. Prinz (1988), S. 163

Unter diesen Umständen begannen die Deutschböhmen sich langsam aktiv zu formieren und gegen ihre Verdrängung aus Machtpositionen zu protestieren. Mauthner ging dies zu langsam, er wollte mit seinem Roman die Deutschböhmen vor ihrer Bedrohung warnen.<sup>244</sup>

### 3.2.4 Analyse

#### **Ebene des Geschehens:**

Die Superiorität der Deutschböhmen fordert die unterlegenen Tschechen heraus und führt zu einer lebensbedrohlichen Radikalisierung. Die Position der herrschenden Gruppe wird schwächer, die Lage beginnt sich umzudrehen. Dieser immer radikaler werdende nationale Konflikt überschattet das Leben aller Bewohner Blatnas. Eine tschechische Familie zerbricht in zwei Generationen am Konflikt zwischen den nationalen Gruppen. Der daraus resultierende tiefe Hass wird sichtbar und von Generation zu Generation weitergegeben. Durch den deutsch-preußischen Krieg steigert sich die nationale Spannung zusätzlich. Eine Freundschaft wird dadurch zur Feindschaft. Selbst die Liebe kann keine Brücke zwischen Deutschböhmen und Tschechen bilden.

Am Ende steht die bedrohte deutsche Sprache, die mit höchster Priorität verteidigt werden muss.

#### **Mauthners Absicht, die gewählte Erzählperspektive**

Mauthner hat den intendierten Leser in seinem Nachwort zu den böhmischen Romanen klar definiert, er schrieb den *Letzten Deutschen von Blatna* „als eine Warnung für die Deutschböhmen“<sup>245</sup>.

Der auktoriale Erzähler des Romans hat die einzelnen Erzählstränge und Charaktere klar in der Hand und treibt sie in ein für ihre persönlichen Situationen vernichtendes Ende. Weiters zeichnet den Erzähler, der in alle Figuren Einsicht hat und aus sicherer Distanz das Geschehen lenkt, ein belehrender Ton aus. Diese Warnung wird auf zwei Ebenen realisiert. Einerseits durch den Erzähler selbst, der geschichtliche Hintergründe einstreut, was einer Positionierung der Geschichtsbilder gleichkommt: die arbeitsamen humanen Deutschen, die vor langer Zeit eingewandert sind und durch ihre Überlegenheit in herrschende Positionen vorgerückt sind. Gegen die radikalen dümmlichen Tschechen, die mit unlauteren Mitteln versuchen, die Herrschaft an sich zu reißen. Mauthner stellt dabei die Positionen der Jungtschechen und Großdeutschen dar. Dies wird zum Beispiel bei der Beschreibung der Geschichte Blatnas durch den Erzähler realisiert:

---

<sup>244</sup> vgl. Mauthner (2011), S. 323

<sup>245</sup> Mauthner (2011), S. 323

Seit den zwanziger Jahren waren tschechische Familien über die Bjelounka herübergekommen. Armes Tagelöhnervolk suchte hier bei den strebsamen Gewerbetreibenden Arbeit, und wohlhabendere Männer wieder kauften sich an, wenn Haus und Feld eines Bürgers unter den Hammer kam. [...]. Vom Wolfsberge, wo, der Marienkapelle gegenüber, neben der Zuckerfabrik des >>Trutzhauses<< des Gegenbauer [...] nach Süden hinunter trotzte, vom Wolfsberge bis zum heiligen Nepomuk auf der Brücke gab es ein deutsches Städtchen Blatna, dessen viertausend Seelen mit Stolz auf Tschechisch-Blatna, das schmutzige Dorf jenseits der Bjelounka, herabsahen.<sup>246</sup>

Auf einer zweiten Ebene führt Mauthner die chauvinistische Positionierung des Erzählers fort, indem er die Hauptcharaktere radikal diametral positioniert. Der großdeutsch gesinnte Anton steht dem Jungtschechen Zabojs gegenüber. Der gute, humanistisch denkende, brave Deutsche, der nur um seine Existenz kämpft, gegen den fanatischen, radikalen tschechischen Herausforderer, der alle Deutschen aus Böhmen assimilieren oder vernichten will, um die Herrschaft der Tschechen wiederherzustellen.

Petr Zilbr, ein einst deutsch sprechender und nun zur tschechischen Gruppe übergelaufene slowakischer Jude ist zwischen den beiden Gruppen positioniert. Er verkörpert eine weitere Warnung Mauthners im Sinne der radikalen großdeutschen Idee. Eine Warnung, dass das Wechseln der Seiten keine wirkliche Option darstelle. Denn dies führe völlig in eine radikalisierte, lächerliche Positionierung, die den Verlust der deutschen Identität (im Sinne der deutschen Kultur) bedeutet.

Zabojs führte drinnen das große Wort, der Lehrer hatte die zweite Stimme, und Petr mußte schweigen und zuhören, weil er zu dumm war und überdies seine neue, freiwillig gewählte Muttersprache noch immer nicht genügend gelernt hatte. Doch gerade er öffnete mitunter die Tür zur großen Gaststube, erschien in seiner bunten Phantasiejacke auf der Schwelle und erregte jedesmal die Heiterkeit des ganzen Stammtisches, auch der Tschechen, wenn er von da aus in vaterländischem Eifer und zu seiner Übung die zuletzt gehörten Sätze der Brandreden hineinrief.<sup>247</sup>

Die Beziehung zwischen Anton und Zabojs, die sich von brüderlicher Freundschaft bis hin zu radikaler Feindschaft entwickelt, ermöglicht es Mauthner darzustellen, wohin eine aus seiner Sicht falsche Radikalisierung des Nationalitätenkonfliktes in seiner Heimat führen kann: nämlich zur völligen Zerstörung von Beziehungen und Existenzen.

Nicht einmal die Liebe kann zwischen diesen Abgründen noch als Brücke dienen. Die scheiternde Beziehung zwischen Anton und Katschenka ist Exempel dafür. Denn die beiden können in ihren radikalen Positionen nur bestehen, indem sie das persönliche Glück hinter die Loyalität zur jeweiligen nationalen Gruppe anstellen. Nur so kann Anton seine Stimme als letzter Deutscher in Blatna erhalten. Nur so kann Katschenka ihr Seelenheil finden und positiv

---

<sup>246</sup> Mauthner (2011), S. 14, 15

<sup>247</sup> Mauthner (2011), S. 41, 42

auf ihre Familie einwirken. Auch Zaboј beugt sich am Schluss dieser Maxime und geht nach Prag, um sich in der Politik zu engagieren.

Alle drei Protagonisten haben ihr Privatleben dem Nationalitätenkampf geopfert.

### **Eine Geschichte der Radikalisierung**

Fritz Mauthner erzählt die Geschichte der Radikalisierung des Nationalitätenkonflikts in seiner Heimat am Beispiel des Städtchens Blatna. Als Einstieg wählt er den Zeitpunkt des Deutsch-Österreichischen Krieges im Jahr 1866. Dies scheint persönliche Gründe zu haben, denn in seinen Erinnerungen schildert er diesen Punkt als Start für den „kleinen Krieg mit den Tschechen“<sup>248</sup>, wie bereits in der Beschreibung seiner Biografie dargestellt worden ist. Auf jeden Fall hat er sich ab dieser Zeit auf der Position des Deutschböhmen, der nach Preußen tendiert, eingerichtet.

Zu diesem Punkt beginnt der Erzähler die Beziehung zwischen Anton und Zaboј auszubreiten. Zu Beginn verstehen sich die beiden Vierzehnjährigen prächtig und üben sich in kindlichen Diskussionen. Die auseinanderklaffenden Positionen sind bereits sichtbar, hindern sie jedoch nicht daran, ihre Freundschaft zu vertiefen. Als sie dann beide zur weiteren Ausbildung nach Prag geschickt werden, beginnen sich die Fronten zu verhärten. Dies geschieht vor allem durch äußere Einflüsse und Zwänge. Zaboј darf den deutschsprachigen Freund nur mehr sehen, wenn er verspricht, ihn auf die tschechische Position einschwören zu wollen. Am Ende dieser Phase kann Anton den Freund davor retten, Priester werden zu müssen, indem er ihn unterstützt und ihn ermutigt, sich seinem Vater anzuvertrauen.

Dann beginnt eine weitere Phase der Entfremdung, als Anton in die Lehre nach Niederösterreich geschickt wird. Auch hier spielt ein äußerer Einfluss eine wichtige Rolle: Vater Gegenbauer will den Sohn von seinem tschechischen Freund entfernen. Zaboј studiert in Prag, auch dort entwickeln sich seine radikalen Einstellungen weiter.

Als beide zurück in Blatna sind, beginnt der nationale Kampf auszuarten. Er gipfelt in der Versammlung am Sankt-Josephs-Berg. Die beiden Freunde stehen sich nun feindlich gegenüber. Beide haben Gruppen um sich geschart, die sie anführen. Als Anton die Versammlung vorzeitig beendet und so das Vorhaben der Tschechen verhindert, für eine tschechische Schule abzustimmen, eskaliert die Situation. Es kommt zum physischen Kampf, Anton und andere werden verletzt. Es gibt nun kein Zurück mehr. Die Freunde sind zu Feinden geworden.

---

<sup>248</sup> Mauthner (1922), S. 130

Unterbrochen ist die Handlung des Romans durch die Geschichte des Onkels Joseph, die der Vater Prokop den Kindern Zaboј und Katschenka vor der Versammlung erzählt. In ihr wurzelt die radikale Einstellung der Familie Prokop.

Weitere narrative Einschübe informieren den Leser über die fortschreitende Feindseligkeit zwischen Deutschen und Tschechen. Der Erzähler webt die Geschichte des Stadtchens Blatna ein und schildert aus deutschböhmischer Sichtweise in einigen anderen Einschüben die Vorgeschichte der Radikalisierung des Nationalitätenkonflikts.

### **Mauthners Sprache im Letzten Deutschen von Blatna**

Den Beginn prägen lange Sätze, in die viel Information verpackt ist, sowie lange Dialoge in holpriger, puristischer Sprache. Auch sind die Dialoge semantisch und sprachlich völlig unnatürlich gestaltet, wenn man das Alter der Kinder bedenkt. Die vierzehnjährigen Jungen führen altkluge Diskussionen. Bereits hier wird der deutsche Anton als heroische, langmütige und edle Figur angelegt.

Und Zaboј, der Tscheche, lässt ebenfalls im Jugendalter die spätere Radikalität durchblicken. Die zehnjährige Katschenka hält brav ihr Mittagsschläfchen<sup>249</sup>, und der Erzähler erklärt, warum der Erdbeerstrauch mit jedem Jahr mehr Früchte trägt: „weil die Kinder niemals ein Blatt oder eine Blüte abrissen.“<sup>250</sup> Dies ist nur ein Beispiel für die verklärte Verwendung von semantisch unpassenden Adjektiven und Nomen, die Fritz Mauthners Sprache puristisch und unpersönlich wirken lassen. Die auktoriale Erzählperspektive verstärkt die Distanz, die sich zwischen Leser, Geschichte und Erzähler aufbaut, noch zusätzlich.

Vor allem zu Beginn, wenn Mauthner versucht, die Welt der Kinder und Jugendlichen darzustellen, zeichnet er die Charaktere aus der Sicht eines Erwachsenen, der keine Ahnung von der Welt eines damaligen Kindes und Jugendlichen zu haben scheint und sich nicht in seine jungen Charaktere hineindenken kann.

Je länger die Handlung fortläuft, desto besser und flüssiger wird sein sprachlicher Ductus. Dies lässt sich einerseits dadurch erklären, dass ihm die Lebenswelt der Protagonisten näher kommt, je länger die Handlung andauert. Außerdem fließen ab der Hälfte des Romans Dialoge und Passagen, in denen der Erzähler zu Wort kommt, weit mehr ineinander. Damit drückt Mauthner klar seine nationalliberale Haltung<sup>251</sup> aus, gepaart mit übersteigertem Reichspatriotismus, der bis in den Nationalismus reicht.

Das Geschichtsbild Mauthners besteht darin, die standhaften, gebildeten, seit Jahrhunderten ansässigen und aufgrund ihres Fleißes zu Herrschaftspositionen gelangten Deutschböhmen

---

<sup>249</sup> vgl. Mauthner (2011), S. 7

<sup>250</sup> Mauthner (2011), S. 7

<sup>251</sup> vgl. Delf & Schoeps (1994), S. XV

den ungebildeten, radikalen Tschechen gegenüberzustellen. Letztere wollen aus Sicht der Deutschböhmern plötzlich die Herrschaft an sich reißen und bedrohen so deren Positionen. Dies wird vor allem in der Bedrohung der deutschen Sprache in Böhmen dargestellt. Der Chauvinismus, der sich durch den Roman zieht, wird in allen Figuren und auch in den erzählten Passagen sichtbar. Die deutsche Superiorität steht der tschechischen Inferiorität gegenüber. Der alte Arzt Blatnas ruft, frustriert darüber, dass er aus Blatna verdrängt wird, im Wirtshaus aus:

„Es ist eine Wonne, ein Deutscher in Böhmen zu sein! Wir haben das Land zu etwas gemacht, und dafür werden wir jetzt hinausgedrängt in die Wälder und Felsen, die sollen wir urbar machen, dafür sind die Herren Tschechen zu gut! Ein Stück Weltgeschichte! Wir werden hinausgetrieben aus dem schönen, fruchtbaren Lande und aus den Städten, die wir gebaut haben. Aber an den Grenzen dürfen wir uns verkriechen, wo Steine wachsen und wo die Füchse einander Gute Nacht sagen. [...]“<sup>252</sup>

In diesem Absatz ist deutlich ersichtlich, wie ein Gegensatz zwischen Deutschböhmern und Tschechen aufgebaut wird: Aus der Sicht der in Böhmen tief verwurzelten Deutschböhmern („wir“), wird die den Tschechen eigentlich zustehende Position ironisiert („die Herrn Tschechen“). Die herablassende Haltung der Deutschböhmern ist nicht zu übersehen. Als sprachliche Mittel verwendet Mauthner die Ironie: „Es ist eine Wonne, ein Deutscher in Böhmen zu sein!“ / „[...]die Herren Tschechen[...]!“ / „[...] aus den Städten, die wir gebaut haben!“. Auch durch die Passivkonstruktion „[...] wir werden hinausgedrängt [...]“ wird die herablassende Haltung der Deutschböhmern ersichtlich.

Ein zweites Beispiel für Mauthners Schwarzweißmalerei der zwei Nationalitäten, die in seiner Wortwahl deutlich wird:

Für die Aufwartung sorgte der alte Tomek, der Fabrikwächter, und dessen Frau. Den Wächter, der ihm unheimlich war in seiner knechtischen Unterwürfigkeit, behielt er nur, weil der Vater ihn immer als treu gerühmt hatte.<sup>253</sup>

Die „knechtische Unterwürfigkeit“ verbindet der Leser mit Assoziationen wie dem Gegenteil von Wahrheit, Authentizitätsverlust und Verschlagenheit.

Im Wirtshaus wird die Konfrontation zwischen den zwei Gruppen besonders deutlich. Eine chauvinistische Phrase folgt der anderen, wobei Mauthner seine klare Positionierung auf der Seite der heroischen Deutschböhmern, die in stoischer Abwehrhaltung stehen, weiter ausbaut. Durch die Wirtshauszenen wird auch dargestellt, wie ihre tapfere Honoratioren-Gruppe immer kleiner wird, bis schlussendlich nur noch Anton Gegenbauer übrig bleibt.

Die tschechische Gruppe hingegen gewinnt ständig an Mitgliedern, Mut und Radikalität.

---

<sup>252</sup> Mauthner (2011), S. 54

<sup>253</sup> Mauthner (2011), S. 37

Die zunehmende Radikalisierung ist besonders auf der sprachlichen Ebene gut zu beobachten. Als bekannt wird, dass das Ministerium gestürzt ist, fällt die Reaktion der zwei Gruppen folgendermaßen aus:

Die Deutschen hatten sich erhoben und suchten abseits im Zeitungsblatt, ob sich das alles bestätigte. Es ließ keinen Zweifel. Die folgenschwere Überraschung stand da schwarz auf weiß und übte ihre Wirkung schon auf die Genossen des Stammtisches. Feindliche Blicke und feindliche Worte flogen zu ihnen herüber. Die alten Gegner brauchten ihren Haß nicht mehr zu verbergen, und noch lauter schrien die bisherigen Herren von der Mittelpartei, so oft Petr das Zeichen dazu gab: ‚Nieder mit den Deutschen!‘ Und einige riefen es in deutscher Sprache.<sup>254</sup>

Hier sei besonders auf Mauthners Verwendung der Adjektive hingewiesen: Den Deutschen werden mit ihrer Hilfe Attribute wie „friedlich, ruhig, gebildet, überlegen“ zugeteilt. Die Tschechen hingegen werden mit Adjektiven wie „feindlich, hassvoll, laut“ versehen.

Die deutsche Gruppe soll aus dem Gasthaus hinausgedrängt werden, sie kann sich allerdings ins Herrenstübchen retten. Der Lehrer drückt die Gedanken der Gruppe aus:

‚Das ist doch mal ein Lied! In unsern deutschen Liederkränzen singen wir immer noch von Liebe und Frühling und wundern uns, wenn wir dann plötzlich mit Sensen und Dreschflegeln angefallen werden. Ich möchte einen Preis ausschreiben lassen für so ein deutsches Lied.‘<sup>255</sup>

Wieder verwendet Fritz Mauthner hier eine Sprache, die in einem Bild den harmlosen singenden Deutschen die aggressiven angriffsbereiten Tschechen gegenüberstellt. Sensen und Dreschflügel waren immer die Waffen der untergebenen Bauern. Damit verweist Mauthner auf die Hussitenkriege und weist zugleich den Tschechen ihre Rolle zu.

Hier tritt nochmals eine klare Positionierung der Geschichtsbilder, die Mauthner verwendet, hervor. Einerseits forciert das Geschichtsbild der Niederlage und stellt das großdeutsche, sudetendeutsche Geschichtsbild dagegen. Dass die Deutschböhmen über Jahrzehnte die Rolle der Unterdrückenden eingenommen haben, ist seinen Figuren im Roman nicht bewusst. Genauso wenig verstehen sie, dass die Tschechen sie immer als verlängerten Arm der Habsburger wahrgenommen haben, die Böhmen über Jahrhunderte beherrschten.

### **3.2.5 Antons Verteidigung der deutschen Sprache**

Die Lage eskaliert während der Versammlung am Josephs-Berg, bei der über die Gründung einer tschechischen Schule in Oberndorf abgestimmt werden soll.

---

<sup>254</sup> Mauthner (2011), S. 43

<sup>255</sup> Mauthner (2011), S. 45

Die Tschechen ziehen in großer Zahl zur Abstimmung, während die deutsche Gruppe viel kleiner ist. Die Anführer der Oberndorfer Runde bleiben überhaupt fern. Nur Anton, der den Ernst der Lage erkennt, pilgert opferbereit zum Ort des Treffens.

Die Versammlung ist in mehrere Teile gegliedert. Svatopluk Prokop beginnt mit seiner Rede und mimt den armen, bedauernswerten Tschechen. Dann tritt Petr, der übergelaufene Wirt auf und übernimmt die Rolle des Vermittlers. Dabei verbreitet er eine Menge historischen Unsinn. Er liest die Resolution vor, woraufhin Anton nicht mehr zu halten ist und sich an die anwesenden deutschen Bauern wendet, die von beiden Gruppen vereinnahmt werden sollen. Zaboј tritt ihm als einziger ebenbürtiger Gegner gegenüber und versucht Anton zu verleumden, indem er ihn als Preußen, Verräter und Ketzer beschimpft. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der Großteil von Antons Auftreten in indirekter Rede dargestellt. Nun wechselt Mauthner in die direkte Rede. Der Höhepunkt des Romans ist seine Verteidigung der deutschen Sprache.

Auch ich bin katholisch. Ich bin kein so frommer Mann wie ihr. Das gebe ich zu. Aber auch ich würde die Kirche besuchen und mich mit der Gemeinde erbauen, wenn mir Gelegenheit würde, Gottes Wort in meiner Muttersprache, in unserer heiligen deutschen schönen Sprache zu vernehmen. [...]. Was kümmert uns die Politik! Aber wir sind Deutsche, und wenn wir alles andere verloren haben, was uns zu einem großen einigen Volk machen könnte, so bleibt uns doch eines, unsere deutsche Sprache. Und dieses letzte Besitztum wollen wir alle verteidigen mit unserem Herzblut.<sup>256</sup>

Auffallend an dieser Rede ist die Verbindung der Adjektive von „heilig, deutsch und schön“. Damit hebt Mauthner die deutsche Sprache in eine pseudoreligiöse Position. Indirekt weist er damit der tschechischen Sprache unheilige, unschöne und wertlose Attribute zu. Auffällig ist auch das Pathos und die Klischees, die er verwendet („Verteidigung, Herzblut“). Anklänge an die Sprache, wie sie die Nationalsozialisten verwendeten, indem sie Deutschtum und Religion verbanden, lassen sich nicht verleugnen.

Dann appelliert er an die Bauern, sich zu entfernen und so die Versammlung zu sprengen. Zaboј versucht die Lage zu retten, indem er Anton persönlich beleidigt, aber die Bauern sind bereits überzeugt. Sie ziehen unter wüsten Drohungen der tschechischen Gruppe („Tod und Hölle allen Feinden, nieder mit den Deutschen!“<sup>257</sup>) mit Anton in ihrer Mitte ab. Ab diesem Punkt scheint sich Mauthner warm geschrieben zu haben. Stilistisch ist der nun folgende letzte Teil des Romans am besten gelungen. Die Dialoge sind glaubwürdiger und besser in den Text eingearbeitet. Der Erzähler hält sich mit seinem besserwisserischen Ton im Hintergrund. Dies liegt wohl auch daran, dass er über sein Lebensthema, die Sprache schreibt.

---

<sup>256</sup> Mauthner (2011), S. 107

<sup>257</sup> Mauthner (2011), S. 108

Aus heutiger Sicht ist dieser Streit nicht verständlich, da die Geschichte gezeigt hat, dass Sprachen in einem Land nebeneinander existieren können. Für Mauthner war dies unvorstellbar. An der Rolle des slowakischen Juden Petr wird ersichtlich, wie er über Mitbürger dachte, die sich auf die tschechische Seite stellten. Sie wurden für ihn zu Verrätern. Im Kampf um die Sprachen spiegelt sich der Kampf um Einfluss und Macht in Böhmen wieder. Antons kämpft um den Erhalt der deutschen Stimme und gleichzeitig der deutschen Sprache in Blatna. Im Roman hat er Erfolg, Mauthner bezieht dies auf sein edles Wesen. Selbst Antons Gegenspieler Zabojs muss am Ende erkennen:

„[...]der letzte Deutsche von Blatna, wie wir ihn höhnisch genannt haben. Ich habe ihn von Jugend auf gekannt. Er ist keine streitbare Seele. Er ist gar kein Politiker, gar nicht ein bißchen schlau. Er ist heute noch fast wie ein Knabe. Und doch –ich sage dir, wenn alle Deutschen in Böhmen nur so lebten wie er, die Zukunft wäre dann nicht unser.“

In der Figur des Anton sieht Fritz Mauthner den Prototypen des Retters im Deutschböhmisches-Tschechischen Konflikt. Ohne es zu ahnen, deckt er damit das Hauptproblem der Sudetendeutschen auf, nämlich dass sie der Geschichte und Situation der Tschechen gegenüber blind waren.

Mauthner hat seinen Standpunkt zur Verteidigung der deutschen Sprache in Böhmen klargemacht. Im zweiten Böhmisches Roman *Die böhmische Handschrift* versuchte er Licht und Schatten etwas fairer aufzuteilen. Ob ihm dies gelungen ist, soll im nächsten Teil dargestellt werden.

### 3.3 DIE BÖHMISCHE HANDSCHRIFT

#### 3.3.1 Geschichtlicher Hintergrund der Entstehungszeit: 1885 – 1897

Die Partei der Jungtschechen gewann sowohl in den Landtagswahlen, als auch in der Reichsratswahl 1891 mehr Mandate. Denn sie machten das zuvor verschmähte böhmische Staatsrecht zum Wahlprogramm und setzten sich für eine maximale Föderalisierung Cisleithaniens ein, in deren Rahmen ein tschechischer Staat mit tschechischer Staatssprache Platz finden würden. Auch die Zurückdrängung des deutschen Einflusses wollten sie erzielen. Die Deutschböhmen hingegen forderten eine ethnisch-administrative Landesteilung, um ihre Macht in den deutschsprachigen Gebieten zu erhalten und betrieben als Reaktion auf die

Jungtschechen Abstinenzpolitik. Sie blieben dem Reichsrat als Protest fern und blockierten so die politischen Abläufe.<sup>258</sup>

Die Zusammenstöße in Böhmen zwischen den Nationalitäten nahmen zu. 1891 kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den couleurtragenden deutschen und tschechischen Studenten. Als Franz Josef I. 1893 in Prag auf Besuch weilte, konnte ein Attentat von Mitgliedern der tschechischen, radikalen Jugendbewegung Omladina (Jugend, Jungvolk) auf ihn knapp verhindert werden. In den folgenden Gerichtsprozessen wurde noch zusätzliches Öl in das bereits lodernde Feuer des Nationalitätenkonflikts gegossen. 1893 kam es erneut zu Ausschreitungen während der Nepomuk- und Husfeierlichkeiten, woraufhin der Ausnahmezustand in Prag verhängt wurde. Die Regierung Taaffe, durch die Machtübernahme der Jungtschechen stark geschwächt, scheiterte schließlich an der Wahlrechtsreform 1893, die das Wahlrecht weiter liberalisieren sollte.<sup>259</sup> Über den selben Stolperstein fiel die folgende deutschliberale Regierung des Fürsten Windischgrätz.<sup>260</sup>

Der galizische Graf Kasimir Felix Badeni, der mit der nächsten Regierungsbildung beauftragt wurde, schlug eine andere Strategie ein, um die Steuergesetzgebung reformieren und die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn abschließen zu können. Er ließ den Aufnahmezustand in Prag aufheben und brachte die Wahlrechtsreform durch den Reichsrat, indem er, ohne die deutschen Parlamentarier zu informieren, 1897 neue Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren erließ, die auf die Forderungen der Jungtschechen eingingen. Nun waren die tschechische und die deutsche Sprache - in allen Gebieten und für alle Beamte Böhmens - als Amtssprachen gleichgestellt. Als Reaktion darauf vereinten sich die Deutschböhmern mit den Deutschösterreichern Cisleithaniens und forderten die Zurücknahme der Sprachverordnungen. Es kam zu Massenprotesten im Reichstag und auf der Straße. Die folgende Zeit ging in die Geschichte als Badeni-Krise ein. Badeni war gezwungen, einen Kompromiss vorzuschlagen. Doch die deutsche Gruppe lehnte alle Verhandlungen ab, solange die Verordnungen nicht aufgehoben waren. Die Deutschböhmern begannen, die tschechische Bevölkerung einzuschüchtern, woraufhin die Jungtschechen ebenfalls einen Forderungskatalog aufstellten, der erfüllt werden sollte, bevor sie weiter verhandeln würden. Als sich die Krise von den böhmischen Städten nach Wien und Graz ausweitete, sah sich Kaiser Franz Josef im Juni 1897 gezwungen, das Parlament zu schließen und die Regierung Badeni zu entlassen.<sup>261</sup>

---

<sup>258</sup> vgl. Hoensch (1992), S. 374

<sup>259</sup> vgl. Hoensch (1992), S. 376

<sup>260</sup> vgl. Hoensch (1992), S. 392

<sup>261</sup> vgl. Hoensch (1993), S. 392 - 394

Die folgende Regierung unter der Leitung des böhmischen Aristokraten Graf Thun-Hohenstein wollte die Sprachverordnungen nicht völlig aufgeben und kam so zwischen alle Fronten. Während der andauernden Ausschreitungen traten alldeutsche und deutschradikale Parolen immer häufiger auf.<sup>262</sup>

So beeinträchtigte der Nationalitätenkonflikt die Politik der gesamten Monarchie, während Mauthners zweiter böhmischer Roman *Die böhmische Handschrift* im Jahr 1897 erschien.

### 3.3.2 Der Handschriftenstreit

Das Alter der jeweiligen Kultur war eine wichtige Frage im Konflikt zwischen den Nationalitäten. Seit Beginn der tschechischen „Nationalen Erneuerung“ Ende des 18. Jahrhunderts, wurden auch die tschechische Wissenschaft, Sprache und Kultur wieder intensiv gepflegt. Fälschungen von Altertümern waren zudem eine Modeerscheinung des Historismus. Die Frage, ob das russische *Igorlied* echt sei, wurde zum Beispiel nie gelöst.<sup>263</sup>

1817 fand diesbezüglich der spektakulärste Fund einer alttschechischen Handschrift statt. Václav Hanka (1791-1861), Philosoph, Sprachwissenschaftler und Dichter behauptete 1817, im Keller der gotischen Kirche zu Dvůr Králové nad Labem (Königinhof an der Elbe), nördlich von Hradec Králové (Königsgrätz) eine Sammlung von Liedern und Gedichten gefunden zu haben. Diese *Königinhofer Handschrift* enthält sprachliche Merkmale aus dem 13. Jahrhundert. Ein Jahr später wurde in Zelená Hora (Grünberg), Südböhmen eine weitere Handschrift entdeckt. Bei beiden Texten handelte es sich um alttschechische Texte, in denen „[...] ein heroischer, siegreicher Kampf mit den Germanen besungen wird und wo die Tradition bis in die heidnische Zeit zurückreicht [...].“<sup>264</sup>

Der Fund der *Königinhofer Handschrift* war mit Begeisterung aufgenommen worden. Sowohl deutsche als auch tschechische Fachmänner wie Josef Dobrovský, František Palacký, Jakob Grimm und Johann Wolfgang von Goethe hatten die Qualität der Handschrift bewundert. Erst als die *Grünberger Handschrift* gefunden wurde, begann Dobrovský den Ursprung der Handschriften zu hinterfragen. Ein erbitterter Kampf um die Echtheit der Handschriften brach aus, der auch von nationalen Kämpfen durchmischt war.<sup>265</sup>

Sogar Mauthners Schwager David Kuh tauchte in diesem Streit im Jahr 1858 auf. Die zwei Publizisten Max Büdinger und František Palacký bekämpften sich mit scharfen nationalen Äußerungen in einer Zeitschrift. Der Prager Redakteur Kuh rollte den Streit wieder auf und

---

<sup>262</sup> vgl. Hoensch (1993), S. 394, 395

<sup>263</sup> vgl. Schamschulla, Bd. 1 (1990), S. 379

<sup>264</sup> Schamschulla, Bd. 1 (1990), S. 382

<sup>265</sup> vgl. Schamschulla, Bd. 1 (1990), S. 381

wurde in einem Prozess gegen den noch immer leugnenden Hanka zu zwei Monaten Haft verurteilt. Kuh, so Prinz, sei es „anfangs lediglich um eine redliche Klärung der Frage gegangen [...], die im Interesse beider Völker gelegen hätte“.<sup>266</sup>

Erst eine Gruppe von zwar patriotischen, aber positivistisch orientierten tschechischen Wissenschaftlern, unter denen sich auch der spätere tschechische Präsident Tomáš Garrigue Masaryk befand, beendete den langen Streit im Jahr 1886, indem sie die Fälschungen mit exakten Analysen bewiesen.

Heute, so Schamschulla<sup>267</sup>, sollte man die Handschriften als wertvolles Denkmal der tschechischen Literatur des 19. Jahrhunderts werten sowie als Dokument des tschechischen Nationalismus. Obwohl schlussendlich klar bewiesen worden ist, dass die Handschriften gefälscht wurden, haben sie zum Aufbau des tschechischen Nationalstolzes beigetragen.

### 3.3.3 Entstehungszeit der Böhmisches Handschrift

Mauthner schrieb *Die Böhmisches Handschrift* 1895, also 10 Jahre nach dem *Letzten Deutschen aus Blatna*, erschienen ist sie 1897. Er erwähnt im Nachwort zu den zwei Romanen, er habe zweiteren „als heiteres Gegenstück zur düsteren Geschichte *Der letzte Deutsche von Blatna*, die er als ein harmloses Spiel der Phantasie empfangen habe, geschrieben.“<sup>268</sup> Sowohl das Motiv der wiederentdeckten Handschrift als auch das der Auffindung einer Petroleumquelle seien nicht erfunden, sondern hätten sich wirklich ereignet.<sup>269</sup>

Seine eigene Motivation beschreibt er in einem Nachwort 1919 mit den folgenden Worten:

Ich hatte vorurteilslos über die Fanatiker beider Parteien zu lachen geglaubt, und namentlich auf den letzten Seiten der Erzählung eindringlich zum Frieden gemahnt zu haben. Beim Durchsehen des Neudrucks wurde es mir freilich bewußt, daß ich Licht und Schatten doch nicht ganz gerecht verteilt habe. Ich möchte die Erzählung jetzt den tschechischen Siegern widmen. Als eine Mahnung und als eine Warnung. Wehe ihnen, wenn sie nach der ungeahnten Erfüllung ihres Traumes, nach Sühnung manchen Unrechts, das seit fünfhundert Jahren an ihnen von den Habsburgern verübt wurde, selbst Unrecht tun werden.<sup>270</sup>

Betrachtet man die mittel- und osteuropäische Geschichte des 20. Jahrhunderts, so bewies er trotz seiner nationalen Verblendung Hellsicht. Dass zwischen der Ersten Tschechischen Republik und der Vertreibung der Sudetendeutschen im Jahr 1945 die tyrannische, barbarische Diktatur des Dritten Reichs stehen würde, konnte er nicht vorhersehen. Im

---

<sup>266</sup> Prinz (1988), S. 92

<sup>267</sup> vgl. Schamschulla, Bd. 1 (1990), S. 382

<sup>268</sup> vgl. Mauthner (2011), S. 324

<sup>269</sup> vgl. Mauthner (2011), S. 324

<sup>270</sup> Mauthner (2011), S. 324

Gegenteil, er plädierte für das Ende des Völkerhasses<sup>271</sup>, das muss ihm zu gute gehalten werden. Dennoch sind seine Motive und der von ihm vorgezeichnete Weg dorthin aus heutiger Sicht abzulehnen.

### 3.3.4 Inhalt

An einem Sonntagabend im Juni treffen sich die einflussreichen deutschböhmischen Herrn Oberntals zur allwöchentlichen Tarockrunde beim Fabrikanten Weißmann. Neben dem Pfarrer und Dr. Scheibler sen. ist auch Dr. Scheibler jun., das erste Mal seit langer Zeit wieder mit von der Partie. Er ist gerade aus Deutschland zurückgekehrt, wo er nach seinem in Prag absolvierten Medizinstudium als Assistent und Privatdozent gearbeitet hat. Parallel dazu unterhalten sich Libussa, die Tochter Weißmanns und der Hauslehrer Mikulasch Laska miteinander. Laska hält einen Vortrag über Goethes Beziehungen zu Böhmen, der in einer Lektion über die *Königinhofer Handschrift* endet. Nach dem Abendessen verabschieden sich die Herren und verlassen das weißkopfsche Anwesen, das etwas außerhalb des Dorfes steht.

Ihr Ziel ist das Zentrum Oberntals, dessen Kern von der Kirche, der Nepomukkapelle und der Gemischtwarenhandlung des Juden Schmelkes gebildet wird. Laska, der über der Gemischtwarenhandlung wohnt, wandert weiter nach Kippsdorf, wo er mit dem von ihm gegründeten tschechischen nationalen Verein zusammenkommt. Die wenigen Mitglieder, der Stationsvorsteher von Kippsdorf, Trouba, ein Tagelöhner, den der Stationsvorsteher zum Bahnarbeiter ausgebildet und der Bergarbeiter Hrntschirsch erwarten den Hauslehrer bereits. Die Männer diskutieren über die Möglichkeit, in der Gegend eine tschechische Schule zu errichten, dies würde, so Laska, die nationale Bewegung fördern. Die Diskussion wird hauptsächlich von Laska und dem Stationsvorsteher geführt, sie ist von tragisch-komischen Situationen durchwoben, für die die beiden tschechischen Arbeiter sorgen.

Dr. Scheibler jun., der in Libussa verliebt ist, hat kurz nach seiner Rückkehr in die Heimat um die Hand der Fabrikantentochter angehalten. Doch Libussa hat sich Bedenkzeit erbeten. Nun bemüht sich der junge Arzt um sie, die beiden unternehmen häufig Spaziergänge. Doch Libussa möchte mehr Romantik erleben. Diese Forderung scheint der „Doktorpeppi“ nicht erfüllen zu wollen. Laska ist in dieser Hinsicht geschickter und umgarnt das Mädchen täglich. Ca. einen Monat später wiederholen sich die sonntägliche Tarockrunde bei Weißmann und die Vereinssitzung der Tschechen in Kippsdorf. Das Hauptthema des Abends ist der merkwürdige Petroleumgeruch, der sich seit einiger Zeit in Oberntal ausbreitet. In Schmelkes Hof ist der dumpfe Geruch des nützlichen Öls besonders stark zu riechen. Laska beauftragt

---

<sup>271</sup> vgl. Mauthner (2011), S. 325

deshalb Hrntschirsch, dem seltsamen Geruch durch eine Probegrabung im Hof auf den Grund zu gehen. Die beiden haben Glück, denn bereits nach kurzer Zeit scheinen sie auf eine Quelle gestoßen zu sein. Außer sich vor Freude nimmt Laska eine Probe und schwört seinen Helfer auf Geheimhaltung ein. Laska beginnt sofort von einer monströsen Petroleumförderung in Oberntal zu träumen, die ganz in tschechischer Hand liegen soll. Deshalb kontaktiert er einige tschechische Fachleute in Prag. Als die Quelle als gesichert gilt, reist ein Agent der nationalen Bank aus Prag an und erwirbt das Grundstück von Schmelkes sowie die angrenzenden Teile. Auch eine Probe des Erdöls wird zur Untersuchung nach Prag geschickt. Das Ergebnis lässt eine neue Zeit in Oberntal anbrechen. Laska kündigt seine Stelle bei Familie Weißmann und wird Geschäftsführer der neuen Aktiengesellschaft „die böhmische Sonne“, wie Laska die Quelle getauft hat.

Die Aktien der Gesellschaft sollen ausschließlich an Tschechen vergeben werden. Alle Oberntaler werden vom Petroleumfieber gepackt und beginnen ihr Grundstücke umzugraben, doch Laskas Fund bleibt einzigartig. Nur Schmelkes scheint das Fieber kalt zu lassen. Er ist froh über den hohen Preis, den er für sein Grundstück verlangen konnte. Ein Abschiedsbesuch beim Pfarrer klärt den Leser auf, Schmelkes beichtet, dass er ein geschmuggeltes Petroleumfass im neu ausgehobenen Brunnenschacht vor der Polizei hat verstecken müssen, das wohl ein Leck bekommen hat. Der Pfarrer, der bereits befürchtet hat, von einem tschechischen Kollegen verdrängt zu werden, ist außer sich, als er die Geschichte hört. Als Schmelkes zusätzlich einen hohen Betrag für wohltätige Zwecke spendet, lädt er den Juden zum Essen ein und enthüllt dabei vor dem Leser skurrilerweise seine deutschnationalen Einstellungen.

Laska ist mittlerweile zum gefeierten Mann Oberntals aufgestiegen, der sich in lächerlichen nationalen Zukunftsphantasien verliert. Als das Aktienkapital der neuen Firma gezeichnet ist, beschließt der Geschäftsführer am 28. September, dem Fest des heiligen Wenzel, den Grundstein für die neuen Firmengebäude der Petroleumwerke zu legen. Um den Tag auf die Spitze zu treiben, soll an ihm auch eine geheimnisvolle Handschrift gefunden werden. Diese hat Laska mit Freunden noch während seiner Studienzeit in Prag gefälscht, um sie zum nationalen geistigen Eigentum aufsteigen zu lassen. Hrntschirsch soll sie im Spritzenhaus vermauern. Denn dieses wird im Zuge des Neubaus abgerissen werden. Ganz Oberntal wird für die Feier in den tschechischen Nationalfarben herausgeputzt. Laskas Größenwahn steigert sich weiter ins Lächerliche, er lässt sogar extra einen tschechischen Kellner aus Prag kommen.

Am Tag vor der Feier befiehlt er, das Spritzenhaus abzureißen. Seine Inszenierung läuft wie am Schnürchen, vor einer großen Menge neugieriger Oberntaler und einiger bereits angereister Prager Gäste wird die Handschrift „entdeckt“. Nur der Doktorpeppi ist nicht überzeugt, der Pfarrer übernimmt das wertvolle Stück zur Aufbewahrung. Am nächsten Tag beginnt die Feier. Im Sonntagsgewand versammelt sich ganz Oberntal vor der ehemaligen Gemischtwarenhandlung. Auch eine beträchtliche Gruppe an Prager Ehrengästen ist angereist. Die Zeremonie des Spatenstichs beginnt, dabei sollen 60 Männer einen Stich tun und je ein paar feierliche Worte verlieren. Als der alte Doktor an der Reihe ist, stößt er auf einen dumpf klingenden Widerstand. Die Arbeiter, die das Hindernis entfernen sollen, stoßen auf das Schmelkesche Fass. Der wahre Ursprung der Petroleumquelle ist entdeckt. Es beginnt in Strömen zu regnen und die Gäste flüchten ins Trockene, nur Laska und Hrntschirsch bleiben im Loch zurück. Laska klettert mit Hilfe seines Arbeiters heraus und läuft ebenfalls davon, der arme Hrntschirsch bleibt verlassen im Regen zurück.

Viele Oberntaler haben sich im Regen erklärt. Der alte Doktor eilt von Haus zu Haus, wobei seine Sorge besonders Libussa und Laska gilt, die mit schweren Lungenentzündungen im Bett liegen. Dr. Scheibler will seinen Sohn dazu überreden, Libussa als Patientin zu übernehmen. So könne er ihr wieder näher kommen. Der alte Arzt weiß nämlich von Laskas bisher vergeblichen Versuchen, seiner geliebten Libussa aus dem Kippsdorfer Wirtshaus, in dem er von der fürsorglichen Wirtin gepflegt wird, Briefe zukommen zu lassen. Aber die Wirtin, die wiederum in Laska verliebt ist, übergibt seine Briefe aus Eifersucht an den alten Doktor. Dieser reicht sie an den Sohn weiter; doch auch dieser Versuch, dem Sohn auf die Sprünge zu helfen, scheitert. Der schreibt lieber an seiner Abhandlung und hat sich in den Kopf gesetzt, Libussa erst den Hof zu machen, wenn er seine Arbeit beendet hat. Während dieser Zeit schickt er nur durch den Vater Grüße und kleine Geschenke. Sobald er sein Buch vollendet hat, eilt er zu Libussa und bittet sie, seinen Antrag zu beantworten. Dabei überreicht er ihr auch Laskas Briefe. Libussa reagiert anders als erwartet und beteuert, nicht von Laska lassen zu können. Als der alte Doktor davon erfährt, gibt er dem Sohn erneut den Ratschlag, Libussa „etwas erleben zu lassen“. Der Sohn fasst dies wieder auf seine Art auf und beginnt sofort mit seinem Plan – er will die Handschrift als Fälschung entlarven. Dazu lädt er zwei ehemalige Studienkollegen ein: Dr. Vollenius, einen geselligen Linguisten aus Leipzig und einen bereits in jungen Jahren erfolgreichen Chemiker. Die Oberntaler erkennen den wahren Grund der Anwesenheit der Wissenschaftler nicht, denn die lustige Gruppe arbeitet nur versteckt im Pfarrhaus an der Handschrift, nach außen hin sichtbar machen die Freunde Urlaub in Oberntal.

Der in der Zwischenzeit genesene Laska schickt Libussa aus Prag einzelne Teile der Handschrift, die gerade gedruckt wird. In einem Liebesbrief lädt er sie ein, zu seinem Namenstag nach Prag zu kommen.

Glücklicherweise möchte auch der Doktorpeppi mit Libussa nach Prag, um ihr dort seine Überraschung zu präsentieren: Vollenius will in einem Vortrag die Echtheit der Handschrift widerlegen. Beide haben Glück, da auch Vater Weißmann zu dieser Zeit nach Prag fahren möchte, um Weihnachtsgeschenke einzukaufen und die beiden mitnehmen will.

Bereits am 3. Dezember reist die Gruppe an und bezieht in der Nähe des Pulverturms ihre Unterkunft. Peppi und Libussa erleben Prag sowohl von seiner deutschen, als auch tschechischen Seite; die tschechischen Eindrücke werden verstärkt, als Dr. Vollenius ankommt und auf die Suche nach tschechischem Volksgut geht. Dann, am 5. Dezember, hält er seine Vorlesung, in der er die Echtheit der Handschrift von Oberntal widerlegt. Libussa reagiert, für Peppi unverständlich, völlig verletzt und beschließt, Laska und Peppi einander gegenüber zu stellen. Ihr Plan gelingt bereits am nächsten Tag; Laska hat sich mit Hrntschirsch im Gasthaus zum blauen Schwan niedergelassen und lebt auf Kosten der Kellnerin Pepitschka, die ihn zu den ersten Gedichten inspiriert hat. Diese Gedichte sind auch der Ursprung der Handschrift, die Laska und seine Freunde ins Alttschechische übersetzt haben. Das Original eines dieser Gedichte hat das Peppitschka aufbewahrt und Dr. Scheibler jun., Dr. Vollenius und Libussa bereitwillig gezeigt; abkaufen will sie es sich aber um kein Geld der Welt lassen. Libussa erkennt, dass sie Laska nicht liebt, der stößt dazu und sieht, dass er Libussa verloren hat. Trotzig leugnet der Patriot die Fälschung und deren Aufdeckung und Libussa verspricht, nichts von dem Gedicht zu verraten.

Der Doktorpeppi und Libussa haben sich nun endlich wieder gefunden und verloben sich. Libussa hält ein Plädoyer gegen den dummen Nationalismus und über ihre Liebe zum Heimatland.

### **3.3.5 Mauthners Darstellung des Handschriftenstreits**

Mikulasch Laska, der tschechische Hauslehrer der Familie Weißkopf, macht den Leser mit der *Königinhofer Handschrift* bekannt, indem er Libussa in einem Vortrag über Goethe erzählt, der deutsche Dichter habe die Handschrift gekannt und geschätzt. Diese Verbindung ist historisch belegt, Goethe wurde sogar für das Gedicht „Das Sträußchen“ durch die Handschrift inspiriert.

Ebenfalls belegt sind die zahlreichen Kuraufenthalte des deutschen Dichters in den böhmischen Kurorten zwischen den Jahren 1795 und 1823. Erst ab 1821 befasste sich Goethe

allerdings bewusst mit der Geschichte und Geografie Böhmens. Dazu führte ihn die Bekanntschaft mit Graf von Auersperg und Graf von Sternberg, einem Universalgelehrten und Böhmenkenner. Je länger sich Goethe allerdings mit Böhmen beschäftigte, desto klarer fühlte er sich durch die politischen nationalen Spannungen dieses Gebietes herausgefordert. Er fand sie „verwirrend und unvernünftig“<sup>272</sup> und vermied es, sich darauf einzulassen. Dies beweise, so Leistner, die Tatsache, dass Goethe Prag, das Zentrum dieser Spannungen, nie besucht hat.<sup>273</sup>

In der *Böhmischen Handschrift* stellt Mauthner den Versuch der Vereinnahmung Goethes durch die radikalen nationalen Tschechen dar. Auch deutschnationale Gruppierungen aller Art, bis hin zu den Nationalsozialisten versuchten dies. Goethe hätte wohl beide nationalen Tendenzen abgelehnt.

Dass die Echtheit der Handschrift angezweifelt wird, stellt Laska in seinem Vortrag dar, allerdings schiebt er Zweifel an ihrer Echtheit allein den neidischen deutschen Gelehrten in die Schuhe. Dass auch tschechische Forscher die Fälschung der Handschrift bereits bewiesen haben, verschweigt er der Schülerin. Der Leser wird allerdings darüber aufgeklärt. Diese Punkte lassen eine Vermutung über die Zeit, in der Mauthner den Roman ansiedelt, treffen. Wenn er mit den nationalen Forschern die Gruppe um Masaryk meint, so muss die Geschichte nach 1886 spielen. Für diese These spricht auch, dass sich in Prag bereits tschechische nationale Verwaltungsstrukturen gebildet haben, wie im Roman erwähnt wird.

Warum Mauthner den Handschriftenstreit eindimensional darstellt, obwohl dieser die Möglichkeit bieten würde, ein differenziertes Bild des Nationalitätenkonflikts zu zeichnen, ist eine wichtige Frage. Betrachtet man die Geschichte der Aufklärung der Fälschung der *Königinhofer Handschrift*, so würde zum Beispiel eine Masaryk-Figur in Mauthners Sprache „Licht und Schatten“ im Konflikt gerechter aufteilen. Dass ein belesener und reflektierter Mann wie Fritz Mauthner so stark in das deutsch liberale Fahrwasser seiner Zeit kommt, ist aus heutiger Sicht nicht verständlich. Betrachtet man die Umstände, die seine Identität geformt haben, so lässt sich darin vielleicht eine Antwort finden. In den *Prager Jahren* beschwert er sich darüber, dass er sich als Schüler mit der *Königinhofer Handschrift* auseinander setzen hatte müssen. Wieder wird sein deutschnationales Denken sichtbar:

Um zu zeigen, wie weit die Verhätchelung des tschechischen Nationalgefühls und die Unterdrückung des deutschen ging, will ich eine kleine Tatsache festlegen. [...]. Wir deutschen Schüler verließen das Gymnasium, ohne von einem unserer Lehrer erfahren zu haben, daß es im Mittelalter eine deutsche Dichtung gegeben hatte. Aber wir

---

272 Leistner, Bernd: Goethe in Böhmen. In: Leistner, Bernd (Hg.): Literaturlandschaft Böhmen: Begegnung von Tschechen und Deutschen. Lübeck-Travemünde: Ostsee-Akademie 1997, S. 32

<sup>273</sup> vgl. Leistner (1997), S. 25-32

deutschen Schüler mußten uns vier Semester lang durch tschechische Dichtungen aus dem Mittelalter durcharbeiten; und diese mittelalterlich-tschechischen Dichtungen waren erwiesenermaßen Fälschungen. Wir wußten sogar, daß es Fälschungen waren, und die Lehrer wußten es auch.<sup>274</sup>

### 3.3.6 Analyse

#### **Ebene des Geschehens**

Laska, der seine Nationalität als oberste Priorität betrachtet, beschließt, den Kampf der Kulturen mit zu beeinflussen, indem er, ermutigt durch seine Studienkollegen und mit deren Hilfe, eigene Texte im Stil einer altböhmischen Handschrift anfertigt. Ein junger Mediziner kehrt aus Deutschland in die böhmische Heimat zurück, um um die Hand seiner Angebeteten anzuhalten. Diese ist aber nicht interessiert, ihr Herz hängt am tschechischen Hauslehrer, dem Patrioten. Die Dreiecksbeziehung wird dem eifrigen Verfechter der tschechischen Kultur schließlich zum Verhängnis, da der junge Arzt seine Fälschung aufdeckt, um das Mädchen zurückzugewinnen. Der tschechische Patriot entdeckt eine vermeintliche Petroleumquelle, die sofort als tschechisch erklärt wird. Auch dieser tschechische Schatz entpuppt sich als Reinform, als ein eingegrabenes Petroleumfass als Quelle des Petroleums. Der Patriot verlässt, seiner Ehre beraubt, das Dörfchen und sucht in Prag sein Glück. Das Mädchen erkennt seinen Fehltritt und willigt verlobt in die Verlobung mit dem deutschen Arzt ein.

Wieder stehen sich zwei Gruppen gegenüber. Die Gruppe der Deutschböhmen, angeführt durch den Doktorpeppi, Dr. Scheibler sen., den Pfarrer Oberntals und den Fabrikanten Weißmann. Sie treffen sich wöchentlich bei Weißmann, um Tarock zu spielen. Auf der anderen Seite stehen die Mitglieder des tschechischen nationalen Vereins, gegründet von Laska. Zusätzliche Mitglieder sind sein Gehilfe Hrntschirsch, der Stationsvorsteher von Kippsdorf und dessen Arbeiter Trouba.

Die Charaktere sind in diesem zweiten Roman wesentlich vielfältiger angelegt. Dies zeigt, dass sich Mauthner bemüht hat, ein differenzierteres Bild der Konfliktsituation zu zeichnen. Dennoch nimmt er in der Art, wie er die Handlung steuert und entwickelt, eine klare pro-deutsche Position ein. Dies geschieht vor allem, indem er den Hintergrund der Deutschböhmen viel detaillierter darstellt als den tschechischen. Über den Doktorpeppi und seine Entwicklung in Deutschland wird der Leser genauestens informiert, von Laska weiß man nur, dass er in Studentenkämpfe verwickelt war und zwei Geschwister hat. Der Ausgang der Handlung spricht klar für die erhabene und weise deutschböhmische Gruppe, als deren

---

<sup>274</sup> Mauthner (1969), S. 126, 127

Sprecher Dr. Scheibler jun. und Libussa zum Frieden mahnen. Auch die Dreiecksbeziehung hat sich zu Gunsten der jungen Deutschböhmen entschieden.

### **Erzählperspektive und Zielpublikum**

Mauthner widmete die böhmische Handschrift einem weit größeren Leserkreis, als seinen ersten böhmischen Roman. Denn sie sollte ein heiteres Gegenstück werden, zum Frieden mahnen und die „Witzhaftigkeit“ des Chauvinismus beider Parteien aufzeigen. Er schreibt, das Lachen sei ihm von beiden Seiten übel genommen worden.<sup>275</sup>

Keine seiner Intentionen sind ihm wirklich gelungen, was er 1919 zumindest teilweise eingesteht, wenn er schreibt: „Beim Durchsehen des Neudrucks wurde es mir freilich bewußt, daß ich Licht und Schatten doch nicht ganz gerecht verteilt hatte.“<sup>276</sup> Nun, im Jahr 1919, widmet er die Erzählung den Siegern, als Mahnung.

Der Konflikt zwischen den Nationalitäten hat Mauthner auch in Deutschland nicht losgelassen. Auch als er glaubt, über ihn zu lachen, stellt er sich auf die deutschböhmische Seite, wenn er auch zum Frieden mahnt. Es ist erstaunlich, dass ihm sogar dies von den Seinen übel genommen wird und zeigt, wie verfahren die Situation zu dieser Zeit bereits war.

Ein Leser, der den Roman heute liest, kann ihn nur als historisches Dokument sehen, das die Endphase eines Konflikts, der sich über Jahrhunderte aufgebaut hat, aus einseitigem Blickwinkel darstellt. Ein Konflikt, der sich nach Mauthners Tod trotz dem Zerfall der Monarchie weiter zugespitzte, der im Zweiten Weltkrieg eskalierte und sich während der Vertreibung der Sudetendeutschen Volksgruppe 1945 auf deren Rücken entladen hat.

Die Mahnung, die Mauthner aussprach, muss ihm zu gute gehalten werden. Doch die Art und Weise, wie er die Mahnung in der *Böhmischen Handschrift* positionierte, zeigt die Engstirnigkeit, die selbst einer wie Mauthner, ein belesener Journalist, Philosoph und weit gereister Denker, nicht ablegen konnte.

Auch der Erzähler in der böhmischen Handschrift nimmt eine auktoriale Erzählposition ein. Er weiht den Leser bereits lange Zeit vor dem Verlauf der Geschichte in die Fälschung der Handschrift und den wahren Ursprung der Petroleumquelle ein. Ersteres geschieht direkt, indem er die Geschichte in Laskas Tagträumen vorkommen lässt. Vorzuhalten ist Mauthner dabei, dass er mit nur wenigen Sätzen auf die Vergangenheit Laskas eingeht. Seine Geschichte, wie er sich, abstammend aus einer Bauernfamilie, durch das Studium gekämpft haben muss, wird ausgespart. Die Annahme der Hauslehrerstelle bei Familie Weißkopf lässt annehmen, dass er aus sozial schwierigen Familienverhältnissen abstammt, die ihm kaum

---

<sup>275</sup> vgl. Mauthner (2011), S. 234

<sup>276</sup> Mauthner (2011), S. 324

Unterstützung geboten haben können. Im Gegensatz dazu wird die Geschichte des deutschen Doktorpeppi dramatisch vor dem Leser ausgebreitet: Ein kurzer finanzieller Fehltritt in die Feierszene des Studentenlebens und seine folgende Läuterung, als er erfährt, dass der Vater für ihn einen Kredit beim Fabrikanten hat Weißmann aufnehmen müssen, sollen ihn dem Leser als geläutert und solide darstellen. Die wahre Quelle des Petroleums wird dem Leser indirekt enthüllt, indem er die Beichte des Juden Schmelkes miterlebt.

Der zweite patriotische Roman Mauthners stellt viel weniger einen Kampf der Geschichtsbilder, als einen Kampf um die jeweilige Kultur und ihre Vergangenheit, sowie einen Kampf zwischen den beiden Kulturen dar. Deshalb lässt der Erzähler kaum Geschichtswissen aus seiner Hand einfließen.

Die Positionen im Nationalitätenkonflikt werden hauptsächlich durch die Charaktere dargestellt.

Nur die historischen Ereignisse, die den Nationalitätenkonflikt beeinflussten, wie zum Beispiel die Revolution 1848, werden wieder erwähnt. Besonders durch Laska lässt der Autor historische Gegebenheiten wie die Schlacht am weißen Berg oder die Hussitenkriege einfließen.

### **Ebene der Geschichte**

Dr. Scheibler jun. kehrt heim, um um die Hand Libussa Weißmanns anzuhalten. Er hat sein Medizinstudium in Prag abgeschlossen und einige Zeit in Deutschland Praxis gesammelt. Die Angebetete bittet sich Bedenkzeit aus, weil sie glaubt, sich in den tschechischen Hauslehrer Laska verliebt zu haben. Diese Dreieckskonstellation und ihre Geschichte bieten den Rahmen für den Roman. Mehrere Tarockrunden der Deutschböhmen Oberntals und Sitzungen des von Laska gegründeten tschechischen nationalen Vereins nehmen ihren Lauf. Der Höhepunkt der Handlung ist die Feier im Zuge des Fundes einer vermeintlichen Petroleumquelle sowie einer altböhmischen Handschrift. Die Handlung wird jäh durch die Beichte des Juden Schmelkes unterbrochen, so weiß der Leser sehr früh über den wahren Ursprung des Petroleums Bescheid. Noch früher wird er durch Laska selbst in seine Fälschung der Handschrift eingeweiht. Der Spannung ist dies nicht unbedingt zuträglich.

Als die Petroleumquelle für alle als vergrabenes Petroleumfass enttarnt wird, nimmt der Triumphzug Laskas ein rasches Ende. Nach schwerer Krankheit verlässt er Oberntal und sucht erneut Zuflucht in Prag bei seiner tschechischen Kellnerin.

Die Enttarnung der Handschrift dauert wesentlich länger, die Aufdeckung ihrer Fälschung ist als dramatische Endszene im tschechischen Wirtshaus inszeniert. Laska, Libussa und

Doktorpeppi stehen sich gegenüber, die Kellnerin Pepitschka hat zuvor bereits unwissend das nötige Beweismaterial offenbart, um die Echtheit der Handschrift zu dementieren.

### **Die Hauptcharaktere**

Auch in diesem Roman können die einzelnen Charaktere verschiedenen Gruppierungen im Nationalitätenkonflikt zugeordnet werden:

Dr. Scheibler sen. verkörpert die moderate liberale deutschböhmische Gruppe, die sich mit der Situation arrangiert hat und Österreich-Ungarn gegenüber loyal bleibt. „Ich bin wahrhaftig ein guter Deutscher, und sag’s den Tschechen, so oft ich kann. Aber das versteh‘ ich nicht, wie ein Deutscher sich außerhalb Österreichs wohlfühlen kann.“<sup>277</sup>

Weißmann verkörpert den Deutschböhmen, der zeitweise zwischen den Fronten steht und je nach Situation opportunistisch handelt. Seine verstorbene Frau war Tschechin, die sich aber auf die Seite ihres Mannes geschlagen hatte. Weißmann bekräftigt dies:

Ich bin ein guter Österreicher und zahle meine Steuern. Und im Lande Böhmen sind wir zu Hause, wo Deutsche und Tschechen friedlich nebeneinander wohnen sollten. Ich gebe gern ein gutes Beispiel. Meine selige Frau war gar keine richtige Deutsche, und so ist es kein Wunder, wenn meine Tochter ein bißchen hinüberhört.<sup>278</sup>

Der Pfarrer reagiert prompt auf diese Aussage, beschreibt die Neuordnung der Positionen im Nationalitätenkonflikt zu dieser Zeit und offenbart seine deutschnationale Einstellung.

„Ja damals,‘ bemerkte der Pfarrer seufzend. ‚Damals waren noch andere Zeiten. Damals galt unsere schöne deutsche Muttersprache noch etwas im Lande. Damals schämte man sich noch, kein Deutscher zu sein. Heute würde Ihre Selige sich wahrscheinlich damit brüsten, eine Tschechin zu sein. Und vor Gottes Gericht ist das halt ganz einerlei. Möchten wir aber nicht ...‘<sup>279</sup>

Er steht für die radikalisierten nationalen Deutschböhmen, die sich durch den Aufstieg der Tschechen in ihrer Existenz bedroht fühlen, ohne zu verstehen, dass ihre radikale hochnäsige Haltung sie ein Stück weit selbst in ihre unangenehme Lage gebracht hat.

Der Stationsvorsteher, der seine nationaltschechische Einstellung vor seinen Vorgesetzten verbirgt, um bessere Chancen zu haben, steht Laska gegenüber, der seine Gesinnung offen zur Schau trägt und den seine Bildung unabhängiger gemacht hat. Die beiden tschechischen Arbeiter sprechen nur ihre Sprache und verkörpern die radikalisierte tschechische Arbeiter- und Unterschicht. Auch bei diesen Charakteren hat Mauthner sich nur auf die Schattenseiten konzentriert. Er stellt die Problematik zwar dar, mit der Tschechen, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren, konfrontiert waren. Aber er beschränkt sich darauf, die beiden als

---

<sup>277</sup> Mauthner (2011), S. 170

<sup>278</sup> Mauthner (2011), S. 174

<sup>279</sup> Mauthner (2011), S. 175

trinksüchtige, halbdebile, dahinvegetierende Gestalten darzustellen. Ihre Geschichten, die beim Leser Mitleid hervorrufen könnten, werden ebenfalls ausgespart. Mauthner lässt die Handlungen der tschechischen Charaktere oft ins Lächerliche gleiten. Laskas einsame Phantasien und seine Reden während der Vereinssitzungen dienen dazu als Hauptmittel. Aber auch die Interaktion der tschechischen Gruppe wird oft ins Lächerliche gezogen.

Stellt man die Eigenschaften Laskas und Dr. Scheibler Juniors gegenüber, so lässt sich eine klare Strategie Mauthners erkennen, ihre Verhaltensweisen und Eigenschaften zu nationalen Eigenschaften zu stilisieren. Laska wird dem Leser als träumerischer, radikaler, verschlagener, gefühlvoller, halbwissenschaftlicher Tscheche präsentiert. Peppi hingegen agiert autonom, klar, geradlinig, gebildet, korrekt und strategisch. Zwischen Laska und Peppi steht Libussa – beide werben und kämpfen um sie, jeder auf seine Weise. Libussa ist aber nicht irgendein tschechischer Vorname, er ist mit besonderer Bedeutung verknüpft.

Libussa (tschechisch Libuše) ist eine bekannte Figur aus den altschechischen Mythen. Die älteste Quelle, in der sie kurz erwähnt wird, ist die Legende mit dem Titel *Vita et passio sancti Venceslai et sanctae Ludmilae aviae eius (Leben und Leiden des hl. Wenzel und der hl. Ludmila, seiner Großmutter)*, auch *Christianlegende* (um 929) genannt. Ausführlich wird ihre Geschichte erstmals in der *Chronica Bohemorum (Cosmaschronik, um 1125)* des Priesters Kosmas behandelt. Die Chronik besteht aus drei Teilen, wobei der erste vor allem Mythen aus der Vorzeit enthält, die sich teilweise widersprechen. Kosmas bezieht sich auf mündliche Überlieferungen alter Männer, eventuell auch Sängers;<sup>280</sup> Mauthner stellt somit durch die Verwendung des Namens Libussa einen, laut Rajewsky<sup>281</sup>, transmedialen Verweis auf den altschechischen Sagen-Stoff her.

Auch in der *Dalimilova Kronika (Dalimilchronik, 1308/14)* und besonders in der *Hajková Kronika (Chronik des Hájek von Libotschan, 1541)* werden Libussa und ihre Geschichte erwähnt, sowie weiter ausgebaut.<sup>282</sup>

Laut Legende gilt Libussa als Stammutter der Přemysliden. Sie ist die Tochter des Krok, der laut tschechischer Mythologie nach dem Urvater Čech als zweiter tschechischer Herrscher gilt. Krok ging eine Verbindung mit einer Elfin ein, die ihm 3 Töchter gebar. Sowohl Libussa, als auch Kazi und Teta bekommen von ihrer Mutter besondere Kräfte vererbt. Libussa zum Beispiel ist sowohl Richterin, als auch Wahrsagerin. Nach dem Tod ihres Vaters übernimmt sie für einige Zeit als Matriarchin die Herrschaft. Das Volk will aber auf Dauer nicht von

---

<sup>280</sup> vgl. Schamschulla I (1990), S. 24, 25

<sup>281</sup> Rajewsky, Irina O.: *Intermedialität*. Tübingen, Basel: Francke 2002, S 13.

<sup>282</sup> vgl. Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. Stuttgart: Kröner <sup>10</sup>2005, S. 537-540.

einer Frau regiert werden, es zwingt Libussa zur Heirat. Der einzige Mann, den sie akzeptiert, ist der Bauer Přemysl, der mit ihr gemeinsam zum Gründer des Přemyslidengeschlechts wird. Nach der Hochzeit entscheiden sie die Stadt Praha (Prag) zu gründen.<sup>283</sup>

In der tschechischen Literatur ist keine eigenständige Heldenepik dokumentiert. Deshalb wird die *Cosmaschronik* als eine der ältesten Quellen tschechischer Geschichte oft an die Stelle einer Heldenepik gesetzt. Das erste Buch der Chronik ist aber eher von literaturwissenschaftlicher als von historischer Bedeutung.

Es gibt zahlreiche Bearbeitungen der Libussa-Legende in der Tschechischen Literatur. Besonders bekannt sind Alois Jiráseks *Starých pověstech českých* (Böhmens alte Sagen) oder die Oper *Libusa* von Bedřich Smetana und Josef Wenzig.<sup>284</sup>

Auch in der deutschsprachigen Literatur wurde der Stoff erstaunlicherweise oft bearbeitet. Herder schuf daraus ein böhmisches Volkslied (Die Fürstentafel in Volkslieder Teil 2, 1779). Davon wurde Johann Karl August Musaeus inspiriert und gab in den Jahren 1782-86 eine Reihe *Volksmärchen der Deutschen* heraus, in der eines davon den Titel *Libussa* trägt. Er gestaltet darin den Sagenstoff nach eigenem künstlerischen Ermessen aus. Besonders bekannt sind die beiden Dramen von Franz Grillparzer (*Libussa*) und Clemens Brentano (*Die Gründung Prags*).<sup>285</sup>

Pizzer argumentiert in seinem Artikel *The disintegration of Libussa*<sup>286</sup>, dass Libussa im Lauf sowohl der deutschsprachigen, als auch der tschechischsprachigen Literatur immer mehr von ihrem Hintergrund abgelöst worden sei und sich auch sie selbst als Charakter auflöse.<sup>287</sup>

Die Frage, ob dies auf tschechischer und deutscher Seite in gleichen Stücken passiert ist, muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Pizzer hält sich aber, soviel sei gesagt, eher an deutsche als an tschechische Sekundärliteratur.

Es ist nicht belegt, dass Mauthner die soeben beschriebene Thematik in ihrer Tiefe kannte. Wahrscheinlich kannte er eher die deutschsprachige Literatur über Libussa als die tschechische. Die Friedensbringerin, deren Mutter Tschechin und Vater Deutschböhme ist, ist aber so gezielt platziert, dass sie auf jeden Fall genauer analysiert werden muss.

Libussas verstorbene Mutter war eine Tschechin, die durch ihre Heirat in die deutsche Kultur eingetaucht ist. Von ihr hat Libussa ihre Liebe zu den tschechischen Mythen und Liedern. Als

---

<sup>283</sup> vgl. Frenzel (2005), S. 537, 538 sowie Pizzer, John: The disintegration of Libussa. In: Germanic Review. 73/2 (1998), S. 145-161.

<sup>284</sup> vgl. SchamschullaI (1990), S. 24, 25

<sup>285</sup> vgl. Frenzel (2005), S. 538, 539

<sup>286</sup> Pizzer, John: The disintegration of Libussa. In: Germanic Review. 73/2 (1998), S. 145-161(1998).

<sup>287</sup> Pizzer (1998), S. 2

Laska ihr Hauslehrer wird, beginnt sie sich auch für die tschechische Geschichte und die nationale Wiedergeburt zu interessieren:

Libussa hörte aufmerksam und vertrauensvoll zu. In den dreiviertel Jahren seiner Tätigkeit hatte Laska ihre unklare Neigung für die böhmische Geschichte zu einer Begeisterung für die Legenden der tschechischen Vorzeit gesteigert. Das war sein Unterricht in deutscher Literaturgeschichte, und nicht viel anders als heute waren alle seine Vorträge gewesen.<sup>288</sup>

Im Laufe der Zeit verliebt sie sich in den romantischen Träumer und lernt dadurch seine Welt kennen, die von Mauthner wiederholt lächerlich dargestellt wird. Sie begibt sich sogar selbst auf die Suche nach alten Handschriften:

Aber Libussa verteilte in ihrem Sinne die Rollen etwas anders. Sie, das unbegabte Weib, wollte so eine alte böhmische Handschrift finden. Ab und zu stöberte sie auch im Keller und auf dem Boden unter den alten Papieren ihres Vaters, ob da nicht vielleicht ein vergilbtes Pergament zum Vorschein käme. Oft schon war sie mit tschechischen Geschäftsbriefen zu Laska gekommen und hatte ihn erwartungsvoll angesehen. Es waren aber immer nur Bestellungen auf Kattun gewesen.<sup>289</sup>

Mauthner zeichnet Libussa in dieser Phase des Romans als naives, leicht beeinflussbares Mädchen, das durch Dr. Scheibler jun. am Ende zur Vernunft gebracht wird. Als ganz Oberntal glaubt, Laska habe eine Petroleumquelle gefunden und eine Handschrift entdeckt, ist der Fabrikant Weißkopf einer Heirat zwischen Laska und seiner Tochter nicht abgeneigt. Lange hält die Glücksphase des Tschechen aber nicht an, die Petroleumquelle entpuppt sich als Reinfall.

Trotz der Phase der Naivität, durch die sie Mauthner gehen lässt, nimmt Libussa am Ende eine Schlüsselrolle in der Aufdeckung der von Laska gefälschten Handschrift ein. Einerseits stachelt der Doktorpeppi seine Freunde nur dazu an, die Echtheit der Handschrift zu widerlegen, da er Libussa zurück gewinnen will. Andererseits durchschaut sie als einzige am Ende die volle Wahrheit, als sie mit Petischka über das Gedicht, das Laska geschrieben hat spricht. Sie beschließt aber, diesen Aspekt der Geschichte für sich zu behalten.

Die dummen Gelehrten! Was sie sich für Mühe gaben, die Unechtheit der Handschrift zu beweisen. Ein Mädchen war doch klüger. Vom ersten Augenblick an hatte sie die Fälschung durchschaut. Vom ersten Augenblick hatte sie daran gedacht, daß nicht sie die Muse des Dichters war, sondern eine Kellnerin. Und wie hätte sie überhaupt bei den Gedichten der Handschrift an sich denken können, wenn sie nicht von Anfang an gewußt hätte, daß Laska der Dichter war? Immer hatte sie ihn verachtet. Alle Leute hatte sie gefoppt, den Vater und den dummen Pepperl, den lieben guten Menschen. Lustig gefoppt hatte sie alle.<sup>290</sup>

---

<sup>288</sup> Mauthner (2011), S. 179

<sup>289</sup> Mauthner (2011), S. 179, 180

<sup>290</sup> Mauthner (2011), S. 312

Am Ende, nachdem sie ihre Verlobung mit Dr. Scheibler Jun. erneuert hat, unterstützt dieser sogar ihre Haltung gegenüber Laska:

»Geh, Busserl, ich versteh' dich schon. Es ist ja doch nur wegen deinem Mutterl, daß du gegen den Laska gerechter warst als wir. Freilich, auch er hat sein Land lieb. Er ist nur anders als du. Gott sei Dank.«

Sie hat durch ihre Herkunft also den Verlobten zum Umdenken gebracht und mahnt ihn und ganz Böhmen zum Frieden, was als Verweis auf die Friedenszeit gesehen werden kann, die laut Sage<sup>291</sup> herrschte, solange die Libussa der Sage alleinige Richterin war. Andererseits ist es auch fraglich, was sich Mauthner dabei dachte, eine Frau mit dem Namen einer der großen tschechischen mythologischen Figuren mit dem deutschböhmisches Helden zu verheiraten. Sein ursprüngliches Ziel, die Deutschböhmen zu warnen, hat er damit nicht erfüllt. Durch den transmedialen Verweis auf die Libussa-Legende hat er den Beweis seiner nicht vorhandenen Sensibilität für die tschechische Geschichte und Kultur auf die Spitze getrieben.

### **Die Sprache in Der böhmischen Handschrift**

Diesmal bleibt der sprachliche Duktus Mauthners durch den Roman hindurch unverändert. Die erzählte Zeit ist wesentlich kürzer gehalten, die Haupthandlung findet zwischen Februar und Dezember statt. Die beschriebenen Personen und ihre Welt liegen Mauthner näher als die Welt der Kinder im *Letzten Deutschen von Blatna*.

Als radikale Pole stehen sich Mikulasch Laska und Dr. Scheibler Jun. gegenüber. Der Hauslehrer verliert sich in seinen Träumereien, die er zumindest für kurze Zeit in die Realität umsetzt. Interessant ist, dass Laskas Reden zum Großteil in indirekter Rede umgesetzt werden. Nur einmal, vor den tschechischen Geschäftspartnern, lässt Mauthner ihn direkt sprechen. Dabei verliert er sich in seinen Lieblingsphantasien, die ins Uferlose gehen und bis zur wirtschaftlichen Abhängigkeit Wiens durch das neu gefundene tschechische Petroleum reichen. Am Phantasie-Gipfel angekommen schlägt er sogar eine Namensänderung Oberntals vor:

„Zuerst, meine Herren, achten Sie auf den Ort, auf den Namen unserer Ortschaft. Oberntal nennen sie die Deutschen, welche seit einiger Zeit hier hausen. Es gibt hier schon lange einen nationalen Verein, einen Verein von zahlreichen Mitgliedern, die sich als Böhmen fühlen, und deren Vizepräsident zu sein ich die Ehre habe. Der Sitz eines solchen Agitationszentrums kann nicht Oberntal heißen. Philologische Untersuchungen haben mir mit zwingender Gewalt die Überzeugung aufgedrängt, daß Oberntal eine Verstümmelung des ehemals tschechischen Namens Opretal ist. [...] Opretal klingt dunkler, und das allein sollte schon beweisen, daß unser Ort in Urväterzeiten nicht anders als Opretal geheißten hat. ich beantrage also, daß der Sitz

---

<sup>291</sup> vgl. Frenzel (2005), S. 537

der Gesellschaft Opretal heiße und unser herrliches Erdöl den Namen bekomme: ‚die böhmische Sonne von Opretal‘.<sup>292</sup>

Die Argumente, die Mauthner dem Patrioten Laska in den Mund legt, sind unhaltbar und ziehen die Figur ins Lächerliche. Der Gegenspieler Laskas, Dr. Scheibler jun. hingegen agiert mit Vernunft und repräsentiert die pro-reichsdeutsche Position der Deutschböhmen.

‚Ich nicht,‘ sagte der Doktorpeppi. ‚Merk'ts euch, das lernt man draußen auch: nicht zu wursteln, sondern ein Ende zu machen, wenn's nötig ist. Und ich habe es jetzt satt, mit euch Greisen hier Karten zu spielen, während sich drüben Libussa von dem jungen Hussiten wer weiß was in den Kopf setzen läßt.‘<sup>293</sup>

Dennoch schätzt er seine Heimat höher als Deutschland.

‚Aber ich versichere euch, es gibt drüben auch Menschen. Und wenn ich mich hier doch wohler fühle, ja, das ist schwer zu sagen, woran es liegt. Es muß irgendwie mit der Schlamperei zusammenhängen. Wo die Schlamperei anfängt, da spricht man halt wie ich, und kocht einen guten Kaffee mit dem Ton auf der letzten Silbe und macht einen ehrlichen Knödel.‘<sup>294</sup>

Seine Handlungen sind, anders als die Laskas, vor allem persönlich motiviert. Um Libussa „etwas erleben zu lassen“, beschließt er, seine Freunde, die zufällig anerkannte Wissenschaftler sind, mit der Untersuchung der Handschrift zu beauftragen. Laska wird Libussa unmöglich gemacht, sie kann ihre Zuneigung zu dem Tschechen nur noch als Schwärmerei abtun und kehrt freiwillig in die Arme des Doktors zurück.

### **Allgemeine Sprachliche Besonderheiten**

Auch semantisch eigenartig kombinierte Phrasen sind in der *Böhmischen Handschrift* weit weniger zu finden, als im *Letzten Deutschen von Blatna*. Ein Beispiel dafür ist die Beschreibung der böhmischen Luftqualität.

Eine interessante Wortkombination ließ sich Mauthner auch einfallen, als er dem Freund Peppis zu dessen Verlobung gratulieren lässt.

‚Jawohl, Fräulein Weißmann. In der Dichtung wird die Feder von der Liebe geführt, in der Kritik oft von der Eifersucht. Merk' dir das, Doktorpeppi. Es kann dir helfen bescheidener zu werden, du potenziertes Glückspilz, du.‘<sup>295</sup>

Die größte Anhäufung von stilistisch zweifelhaften Ausdrücken bringt Mauthner zustande, als er den Spatenstich und die Kommentare der tschechischen Patrioten beschreibt:

Sechzig Herren hatten hintereinander einen Spatenstich zu tun und dazu ein kräftiges

---

<sup>292</sup> Mauthner (2011), S. 213, 214

<sup>293</sup> Mauthner (2011), S. 172

<sup>294</sup> Mauthner (2011), S. 170, 171

<sup>295</sup> Mauthner (2011), S. 320

Wörtlein zu sagen. Man vernahm von den Tschechen merkwürdige Aussprüche. ‚Wir wollen graben in den Eingeweiden unserer Mutter.‘ ‚Wie dieser Sand sollen unsere Feinde vor uns verfliegen.‘ ‚Dem Lande Böhmen fehlt nichts, als Freiheit.‘ Ein Gelehrter unter den tschechischen Gästen hatte den Spruch: ‚*Non olet.*‘ Laska hatte gesagt: ‚*Flectere si nequeo superos Acheronta movebo.*‘<sup>296</sup>

Durch die Verwendung der nichtssagenden lateinischen Ausdrücke macht sich Mauthner über die tschechischen Patrioten lustig. Es ist auffällig, dass er besonders in seinen Beschreibungen Böhmens zu sprachlichen Übertreibungen greift:

Libussa wollte jetzt keine abgeschnittenen Blumen mehr in den Zimmern dulden. Sie ließ im Garten Reseda blühen und welken und öffnete nur Tag und Nacht weit die Fenster, um hereinströmen zu lassen, was sie die gottbegnadete Luft Böhmens nannte. Mikulasch Laska stimmte ihr lebhaft bei; jenseits der Berge im Westen rieche es nur nach Bier und Dünger, im Norden nach Schnaps und Kohle. Was Blumenduft sei, das wisse man nur in Böhmen<sup>297</sup>

Und auch bei der Charakterisierung Laskas lässt er sich immer wieder besondere Wortspiele, die die Figur ins Lächerliche ziehen einfallen:

Es war schändlich, daß er, ein echter Sohn des Landes, das Sklavenbrot essen mußte bei dem Eingewanderten, dem Deutschen, dem Njemez. Slawenbrot, Sklavenbrot. Aber es war ein Glück, daß er gerade in dieses Haus geraten war.<sup>298</sup>

### 3.3.7 Der Streit zwischen den Kulturen

In seinem zweiten patriotischen Roman verlegt Mauthner den Kampf zwischen Tschechen und Deutschböhmen noch viel stärker auf die Ebene der Kultur. Auf diesem Feld wurden tatsächlich wichtige Schlachten des Nationalitätenkonflikts in Böhmen ausgetragen.

In der kulturellen Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Tschechen war ein wichtiges Argument die Frage nach dem Alter der Kultur. Die alttschechische Dichtung verfügte nicht über Epen, die dem mittelhochdeutschen Nibelungenlied oder gar den althochdeutschen Epen (z.B. Hildebrandslied) vergleichbar waren, vor allem nicht über Werke, die noch einen unmittelbaren Reflex der heidnischen Zeit darstellen.<sup>299</sup>

Somit lag die Fälschung von Handschriften zur Untermauerung des Anspruchs der Tschechen auf größere Autonomie innerhalb der Monarchie nahe.

Die Fälschung der Handschrift durch Laska ist der tschechische Versuch, an kulturellem Gewicht zu gewinnen. Der bestehende historische Bezug dazu ist bereits dargestellt worden. In Wirklichkeit dauerte es aber beinahe 70 Jahre, um die Fälschung der beiden Handschriften

---

<sup>296</sup> Mauthner (2011), S. 258

<sup>297</sup> Mauthner (2011), S. 158

<sup>298</sup> Mauthner (2011), S. 183

<sup>299</sup> Schamschulla, Bd. 1 (1990), S. 380

endgültig zu beweisen. Deshalb darf der Beitrag Hankas zur Festigung des kulturellen Nationalbewusstseins der Tschechen nicht unterschätzt werden.<sup>300</sup>

Diesen Faktor lässt Mauthner in seinem Roman unter den Tisch fallen, indem er die erzählte Zeit der Geschichte auf die erste Zeit nach dem Fund der Handschrift eingrenzt. Auch der Beweis der Fälschung der *Königinhofer Handschrift* wurde in den Nationalitätenkampf mit hineingezogen.

Am Ende gewinnt der junge Arzt Libussa, weil er Laska enttarnt hat. Somit reduziert Mauthner die Geschichte auf eine persönliche Ebene und lässt die weiteren eben beschriebenen Auswirkungen völlig außer Acht. Möglicherweise war es zur Entstehungszeit des Romans noch zu früh, um diese wirklich beurteilen zu können.

Ein zusätzlicher Faktor, der den Nationalitätenkonflikt auf kultureller Ebene angeheizt hat, war das großdeutsche Konzept der überlegenen deutschen Kulturnation, das von vielen Deutschböhmen vertreten wurde. Besonders seit dem Ende des Heiligen Römische Reichs, der Auflösung des Deutschen Bundes und der Ausbreitung des Nationalismus definierten sie sich als Zugehörige der deutschen Kulturnation.<sup>301</sup>

Dieses Gedankengut lässt sich in der *Böhmischen Handschrift* besonders an drei Punkten nachvollziehen. Erstens, die Rahmenhandlung der Geschichte: Die Dreiecksbeziehung zwischen Laska, Libussa und Doktorpeppi scheint zu Beginn der Handlung zu Gunsten Laskas zu verlaufen. Der Hauslehrer kann sich in der mehrjährigen Abwesenheit des jungen Arztes gut positionieren und versteht es, Libussas Vorstellungen einer romantischen Liebesbeziehung zu erfüllen. Als der Doktorpeppi in nüchterner Art um ihre Hand anhält, erbittet sie sich deshalb Bedenkzeit. Nachdem Laska durch den Fund der Petroleumquelle zum ersten Bürger Oberntals aufgestiegen ist, scheint selbst ihr Vater geneigt, die Tochter dem tschechischen Patrioten zuführen zu wollen. Als auch noch die gefälschte Handschrift gefunden wird, scheint Laska den Kampf gewonnen zu haben. Doch der Doktorpeppi gibt nicht auf und gewinnt Libussas Zuneigung durch die Enttarnung Laskas und beständiges aber nüchternes Werben zurück. Die Überlegenheit des deutschen „edlen“ Charakters wird somit am Ende als siegreich präsentiert.

Der zweite Punkt, mit dem Mauthner die vermeintliche Überlegenheit der deutschen Kultur darzulegen versucht, ist indirekt angelegt, indem er Laskas Aussagen, Taten und Träume in lächerliche Dimensionen steigen lässt. Dann folgt sein Aufstieg zum ersten Bürger Oberntals, gefolgt von seinem tiefen Fall. Am Ende steht die zum Frieden mahnende Libussa, die, so wie es sich für Mauthner gehört, den Deutschböhmen gewählt hat.

---

<sup>300</sup> vgl. Schamschulla, Bd. 1 (1990), S. 381

<sup>301</sup> vgl. Seyr (2011), S. 96

Drittens bezeugt die einseitige Charakterdarstellung der tschechischen Figuren die klare deutschnationale Position Mauthners. Er hat sich laut Nachwort in der *Böhmischen Handschrift* bemüht, die Charaktere auf der tschechischen Seite differenzierter darzustellen, was ihm aber nicht gelungen ist. Denn Trouba und Hrntschirsch, die beide kein Deutsch sprechen, werden an der Grenze zur Debität dargestellt. Trouba wird vom Erzähler direkt ins Deutsche übersetzt, obwohl er nur Tschechisch spricht und ist meist betrunken. Hrntschirsch kommt selten, aber doch zu Wort. Dann wird seine Dummheit aber umso mehr unterstrichen. Angetrieben wird er nur durch die Sehnsucht nach Alkohol. Als er die Handschrift fertig eingemauert hat, fordert er beispielsweise einen Zuschuss: „Ich bitte gehorsamst, *pane* Vizepräsident,“ sagte Hrntschirsch demütig und verschmitzt, „ein Guldenzettelchen werde ich doch wohl für die Arbeit verdient haben.“<sup>302</sup> Als Laska alleine im Regen steht und gerade seine erste Niederlage erfahren hat, bleibt nur der treue Handlanger bei ihm und sagt: „Gnaden, *pane* Vizepräsident,“ sagte er freundlich warnend. „Sie ersaufen. Wenn Sie größer wären als das Loch, würden Sie nicht ersaufen. Aber Sie sind kleiner als das Loch. Belieben mir die Hand zu geben.“<sup>303</sup> Auch in Prag bleibt er Laska treu und ist bereit, ihn mit seinem Leben zu verteidigen. Hier wird besonders seine Unterwürfigkeit herausgestrichen und subtil mit seiner tschechischen Identität verknüpft.

„Was befehlen Sie, *pane* Vizepräsident?“ sagte er freundlich auf tschechisch. Doktor Vollenius verstand jedes Wort. „Nicht wahr, den kleinen Schwarzen da belieben zu meinen? Was wünscht der Herr? Bloß ein Kopfstück, fein gemischt mit Watschen? Oder soll ich ihn umgestülpt und zugespitzt in den Fußboden hineinschlagen, daß er die Überreste nachher im Schnupftüchel nach Hause tragen kann?“<sup>304</sup>

Auch in der Begegnung zwischen dem alten Dr. Scheibler und dem Bergarbeiter wird die deutsche Überlegenheit klar demonstriert.

„Geht's gut, Hirnpschi?“ fragte der Doktor. Es war sein grober Spaß, weil er den Namen doch nicht aussprechen konnte. Er sagte zuerst Hirn und ahmte dann ein Niesen nach. Hrntschirsch versuchte noch bis über die Ohren hinaus zu grinsen; da ihm das nicht gelang, machte er wieder ein ernsthaftes Gesicht, zeigte mit dem Finger auf den Kranken und sagte mit glücklichen Augen: „*Pane* Doktor.“<sup>305</sup>

Der Arzt sollte sich eigentlich schämen, dass er die für die tschechische Sprache spezifischen Laute noch immer nicht aussprechen kann. Die Unterdrückung durch die deutsche Sprache wird klar deutlich. Zugleich wird die tschechische Sprache lächerlich gemacht – sie gleiche einem Niesen! Das erklärt auch, warum die Tschechen so radikal um eine Gleichstellung ihrer Sprache im öffentlichen Leben kämpften.

---

<sup>302</sup> Mauthner (2011), S. 246

<sup>303</sup> Mauthner (2011), S. 263, 264

<sup>304</sup> Mauthner (2011), S. 317

<sup>305</sup> Mauthner (2011), S. 268

Dass die tschechische Kultur über Jahrhunderte unterdrückt worden ist, wird zwar erwähnt, aber durch Laska, was einer Ironisierung des Gedanken gleichkommt.

Die uralte Kultur von Böhmen sei durch die Herrschaft deutscher Könige und endlich vollends durch die Despotie nach der Schlacht am Weißen Berge niedergetreten worden. Jahrhunderte lang habe niemand im Volk Sinn mehr gehabt für die Taten und Gedanken der heimischen Vorzeit. Noch gebe es aber uralte Wälle und uralte Türme, in denen sicherlich Heldengedichte von Herzogin Libussa – der sagenberühmten Namensschwester seiner Schülerin – verborgen lagen und nur der Wünschelrute harren. Wie eine fixe Idee schien diese Hoffnung Laskas Phantasie zu beherrschen.<sup>306</sup>

Mit den soeben angeführten drei Argumenten ist Mauthners deutschnationale, imperialistische Positionierung in seinen böhmischen Romanen nicht zu bestreiten.

### 3.4 KATHERINE AHRENS

#### 3.4.1 Postkoloniale Ansätze

Katherine Ahrens hat sich sowohl mit Mauthners philosophischem, als auch seinem literarischen Werk beschäftigt. Sie ist zusätzlich eine der Wenigen, die Mauthners *Böhmische Romane* nicht nur oberflächlich analysiert, sondern diese im Kontext seines Gesamtwerks zu bearbeiten versucht hat. Daraus resultierten zwei Texte: Der erste, längere ist in ihrer Analyse über Mauthners Literatur im Kontext des Wilhelminischen Deutschland *Empire in Decline*<sup>307</sup> eingebettet und nimmt ein ganzes Kapitel mit dem Namen *Colonialism in Austro-Hungary: Mauthners's Bohemian Novellas*<sup>308</sup> ein. Der zweite Text ist als Artikel mit demselben Namen<sup>309</sup> in einem Sammelband<sup>310</sup> über Mauthners Literatur und Kritik erschienen. Die Texte sind ähnlich aufgebaut und unterscheiden sich inhaltlich nur in ihrem Schluss. In beiden geht sie genau auf die beiden Romane und Mauthners theoretischen Text *Vaterland und Muttersprache*<sup>311</sup>, sowie seine Autobiografie *Prager Jahre* ein.

Ihre Grundthese basiert auf der Theorie des Postkolonialismus, nach der angenommen wird, dass die Habsburger-Monarchie teilweise interne Kolonien besaß und Böhmen eine davon war. Aufgrund dessen stellt Ahrens in Verbindung zur den beiden Romanen folgende These auf:

---

<sup>306</sup> Mauthner (2011), S. 179

<sup>307</sup> Ahrens, Katherine: *Empire in Decline. Fritz Mauthners Critique of Wilhelminian Germany*. New York: Peter Lang 2001. (German Life and Civilization, vol. 37).

<sup>308</sup> Ahrens (2001), S. 70 – 105.

<sup>309</sup> Ahrens, Katherine: *Colonialism in Austro-Hungary: Fritz Mauthner's Bohemian Novellas*. In: Leinfellner & Thunecke (Hg): *Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker*. Wuppertal: Arco 2004, S. 149-166.

<sup>310</sup> Leinfellner & Thunecke (Hg): *Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker*. Wuppertal: Arco 2004.

<sup>311</sup> Mauthner, Fritz: *Vaterland und Muttersprache*. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-buch?bid=AC01536110> (10. 1. 2012).

Two of Mauthner's „Bohemian novellas,“ „The Last German of Blatna“ („Der letzte Deutsche von Blatna,“ 1885) and the „Bohemian Manuscript“ („Die Böhmisches Handschrift,“ 1895), consciously address the cultural mechanisms through which empire and colonial identities are imposed on a region and outline the nationalism emerging in a situation where ethnicity and national control were more tangled than in the empires of France and Great Britain.<sup>312</sup>

Wie Ahrens zeigt, bringt diese Annahme, die Habsburger-Monarchie hätte manche Länder als interne Kolonien behandelt, durchaus interessante Ergebnisse hervor.

Robert Luft hingegen problematisiert in seinem Artikel mit dem Titel *Machtansprüche und kulturelle Muster nichtperipherer Regionen: Die Kernlande Böhmen, Mähren und Schlesien in der späten Habsburgermonarchie*<sup>313</sup> genau diese These. Er kommt zu folgendem Schluss:

[...] für die drei böhmischen Länder – und im engeren Sinne damit auch für die tschechische Gesellschaft und ihre Kultur – kann für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht von einer Binnenkolonisierung durch das Zentrum Wien und das deutschsprachige Innerösterreich gesprochen werden. Die besondere Gunstlage und Geschichte der böhmischen Länder schützte diese vor einer inneren Kolonisierung. Auch wenn es innerhalb der böhmischen Länder einzelne Orte innerer Kolonisierung gegeben haben mag, so können Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien als Ganzes nicht als ein Ort österreichischer Kolonisierung interpretiert werden. [...] Die Entwicklung der böhmischen Länder nach 1918 ist beweiskräftig genug.<sup>314</sup>

Damit meint Luft die rasche Entwicklung der Ersten Tschechoslowakischen Republik in allen Bereichen, die ohne die noch in der Monarchie gebildete Infrastruktur nicht möglich gewesen wäre.

Er geht auch auf den nach 1918 entstandenen tschechischen „Dekolonialisierungsmythos“<sup>315</sup> ein. Darunter versteht Luft den Versuch einiger tschechischer Politiker und Intellektueller, aus der Vergangenheit vorhandene Antipathien und Minderwertigkeitsgefühle der Tschechen gegenüber den Österreichern und erlebte Unrechtssituationen miteinander zu verschmelzen. Dieses Konglomerat sei dann zu „[...]einem Mythos von Unterdrückung und Unfreiheit während der Habsburgerzeit [...]“<sup>316</sup> umgedeutet worden. Der Bogen dieses Mythos wurde historisch von der „[...]kämpferischen Niederlage am Weißen Berg bis zu den tschechischen Legionären auf Seiten der Alliierten im Ersten Weltkrieg [...]“<sup>317</sup> gespannt.

---

<sup>312</sup> Ahrens (2001), S. 70, 71

<sup>313</sup> Luft, Robert: *Machtansprüche und kulturelle Muster nichtperipherer Regionen: Die Kernlande Böhmen, Mähren und Schlesien in der späten Habsburgermonarchie*. In: Feichtinger, Johannes & Ursula Prutsch & Csáky Moritz (Hg.): *Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis*. Innsbruck, Wien, München, Bozen: StudienVerlag 2003, S. 165-187.

<sup>314</sup> Luft (2003), S. 167

<sup>315</sup> vgl. Luft (2003), S. 184, 185

<sup>316</sup> Luft (2003), S. 185

<sup>317</sup> Luft (2003), S. 185

Dass das Geschichtsbild der tschechischen Bevölkerung unter dem Schlagwort der „Entösterreicherung“<sup>318</sup> nach 1918 manipuliert worden ist, ist heute von tschechischen Historikern belegt.<sup>319</sup> Luft geht aber kaum auf die Problematik der Dominanz der Habsburger, die sie über Jahrhunderte in den Böhmisches Ländern aufgebaut haben, ein.

### 3.4.2 Historischer Exkurs: Unterdrückung der Tschechen?

Auch Ahrens übersieht, dass die Habsburger seit Beginn ihrer Herrschaft daran interessiert waren, ihre Macht gegenüber den Ständen Böhmens auszubauen. Zwar hatte Ferdinand I., als er 1526 das Erbe seines gefallenen Schwiegervaters Ludwig II. antrat, weil er mit dessen Tochter Anna verheiratet war, den böhmischen Ständen ausdrücklich ihre Rechte bestätigt und zugesichert, dass ihr Land von Einheimischen verwaltet werde. Im Zuge der Reformation kam es aber zu vermehrten Spannungen zwischen den Ständen des Königreichs Böhmen und ihm. Diese Spannungen kulminierten in der Ständerevolte von 1547, die zur Niederlage und zu einem starken Machtverlust der aufrührerischen protestantischen Ständevertreter führte. Ferdinand I. jedoch konnte seinen Einfluss ausbauen und einen autokratischen Herrschaftsstil einführen. Nun wurden vorwiegend königstreue katholische Adelige in die vorhandenen Machtpositionen eingesetzt. Die rebellischen Ständevertreter wurden enteignet, teilweise auch hingerichtet. An diesem Punkt ist der erste Bruch zu sehen, der eine Dominanz der Habsburger in der Form eines prokatholischen, zentralistischen und das nationale Selbstwertgefühl verletzenden Regierungsstils nach sich zog.<sup>320</sup>

Mit dem Prager Fenstersturz 1618 versuchten Teile der protestantischen Stände ihren Unmut gegenüber dieser Dominanz auszudrücken und lösten dabei eine Lawine aus, die als Dreißigjähriger Krieg ganz Europa überrollte. Für die böhmischen und mährischen, rebellischen Teile der Stände bedeutete die Schlacht am Weißen Berg von 1620 den Verlust eines zusätzlichen Teils ihrer Rechte. Dies wurde in einer Verfassungsänderung, der „verneuerten Landesordnung“<sup>321</sup> durch den siegreichen Ferdinand II. zementiert.<sup>322</sup>

Dennoch darf auch nicht übersehen werden, dass Ferdinand I. von Österreich, der 1526/27 auf den Königsthron Böhmens gewählt wurde, ein stark verschuldetes Land übernahm, das

---

<sup>318</sup> Luft (2003), S. 184

<sup>319</sup> vgl. Macura, Vladimír: Znamení zrodu [Das Geburtszeichen], Praha: H&H 1995, Rak, Jiří: Bývalí Čechové...České historické mýty a stereotypy [Gewesene Tschechen...Tschechische historische Mythen und Stereotypen], Praha: H&H 1994, Vít Vlnas, Zeněk Hojda: Tschechien: Gönnt einem jeden die Wahrheit“. In: Monika Flacke (Hg.): Mythen der Nationalen. Ein europäisches Panorama, Berlin: Koehler & Amelang 2001, S. 502-527.

<sup>320</sup> vgl. Hoensch (1992), S. 186-220

<sup>321</sup> Hoensch (1992), S. 227

<sup>322</sup> vgl. Hoensch (1992), S. 220-227

ständig vom Einfall der Türken bedroht war. Bis ins 20. Jahrhundert konnte sich Böhmen durch die wirtschaftlichen Vorteile, die es im großen Habsburger-Reich besaß, stark entwickeln. Ahrens' Annahme, Böhmen wäre eine innere Kolonie gewesen, ist nicht haltbar. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass die Habsburger Böhmen, Mähren und Schlesien durch die Jahrhunderte hindurch mit Hilfe ihres Regierungsstils und des Katholizismus unterdrückten. Die Länder der Böhmisches Krone profitierten aber auch stark dadurch und auch Tschechen wurden an der Herrschaft und Regierung beteiligt.

### 3.4.3 Innere Kolonien in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie

Ahrens untersucht in *Empire in Decline* das literarische Werk Mauthners und geht vor allem auf seinen Hintergrund im Wilhelminischen Deutschland ein. Im Kapitel über die Böhmisches Romane versucht sie allerdings auch die Habsburgermonarchie einzubeziehen. Mauthner habe in seinen Böhmisches Romanen auf seine Idealvorstellung der Nation im Sinne der Aufklärung zurückgegriffen. Dies untermauert Ahrens vor allem durch ihre Analyse von Mauthners theoretischem Text *Vaterland und Muttersprache*<sup>323</sup>. Denn zu seiner Zeit wurde die Nationalität plötzlich nicht mehr durch Zugehörigkeit zu einer Interessensgruppe, sondern durch die Abgrenzung zur anderen Nationalität definiert. Diese Definition ziehe sich, so Ahrens These weiter, sowohl durch die Romane, als auch durch die Autobiografie.

Mauthner, in his way, is thus offering a last vision of a definition of nationhood that resembles strongly a late Enlightenment position that seems to have been in play in his part of the Austrian nation: a nation composed of multiple interest groups, each of which has a specific historical imperative and role, a tolerance for the other, and strengths and weaknesses that result from that history.<sup>324</sup>

Diese Wahrnehmung Mauthners verdient es, aufgezeigt zu werden, um ihn nicht als völlig deutschnational orientierten Schriftsteller abzustempeln. Ahrens widerspricht in ihrer Argumentation vor allem einem Artikel von Ritchie Robertson<sup>325</sup>, der Mauthners Böhmisches Romane als reine Darstellung von Stereotypen darstellt:

Supplemented by his nonfiction, Mauthner's work on the rise of Bohemian nationalism thus raises a challenge to contemporary nationalist/colonialist theory, since it documents the existence of a (dying) sense of nationhood that does not rely on overly simplistic equations of moral superiority, cultural hegemony, and ethnic-linguistic communities.<sup>326</sup>

---

<sup>323</sup> Mauthner, Fritz: *Vaterland und Muttersprache*. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-buch?bid=AC01536110> (10. 1. 2012).

<sup>324</sup> Ahrens (2001), S. 97

<sup>325</sup> Robertson, Ritchie: National Stereotypes in Prague German Fiction. In: *Colloquia Germanica*. Bd. 22 (1989), S. 116-136.

<sup>326</sup> Ahrens (2001), S. 72

### 3.4.4 Kritik an Katherine Ahrens' Thesen

Dabei übersieht Ahrens aber, dass Mauthner selbst eine deutschnationale Position eingenommen hat. Diese Problematik entsteht vor allem, weil sie historisch ungenau arbeitet und als Basisliteratur hauptsächlich Mauthners Autobiografie und seinen Artikel *Vaterland und Muttersprache* heranzieht. Deshalb scheint die Tatsache an ihr vorbeizugehen, dass seine Geschichtswahrnehmung von der offiziellen Geschichtsschreibung der Habsburger geformt ist.

Johannes Feichtinger beschreibt in seinem Artikel *Habsburg (post)-colonial*<sup>327</sup> die dominante, „[...] nationale, lineare und eindimensionale Perspektive, die auch in der österreichischen Geschichtsschreibung des letzten Jahrhunderts vorherrschte, [...]“<sup>328</sup>

Diese stimmt in manchen Punkten mit Mauthners Theoriekonstrukten überein.

Ahrens versucht mit Hilfe der Theorie des Postkolonialismus, Mauthners Vorstellung von Patriotismus und Nationalität aufzufächern. Sie vergisst dabei aber, auch den historischen Kontext, in dem sich Mauthner bewegte, zu analysieren.

Ahrens definiert durch ihren theoretischen Zugang zwar ein dominantes Element in Mauthners Romanen, ordnet dieses aber der inneren Kolonialisierung durch die Habsburger zu. Dass die deutschböhmisches Charaktere durch ihr Handeln ebenfalls als Unterdrücker auftreten, wird kaum erwähnt. Dass die in beiden Romanen dargestellten tschechischen Gruppen aus Verzweiflung handeln und vor allem aus diesem Grund so stark angewachsen sind, wird von Ahrens überhaupt nicht reflektiert. Und dass die Gruppe extrem undifferenziert dargestellt wird, ebenfalls nicht.

Besonders problematisch ist Ahrens Umgang mit den historischen Fakten, die sie nicht von Mauthner übernommen hat. Im Text lassen sich einige völlig falsche finden. Eine davon ist die Behauptung, dass Böhmen unter der Kontrolle Ungarns stand:

The Bohemia of Mauthner's birth was a land under external political control: under the hegemony of Habsburg rule, it was soon to be placed under Hungarian control after the 1867 Compromise which gave Hungary its own parliament.<sup>329</sup>

Den Österreichisch-Ungarischen Ausgleich in einer solch verkürzten Form darzustellen ist falsch und zeigt große Lücken im Geschichtswissen der Wissenschaftlerin auf. Ein ähnlicher Fehler ist einige Seiten später zu finden, wenn Ahrens behauptet, dass nach und nach viele tschechisch sprechenden Böhmen unter dem politischen Einfluss des ungarischen Parlaments

---

<sup>327</sup> Feichtinger, Johannes: *Habsburg (post)-colonial*. Anmerkungen zur inneren Kolonisierung in Zentraleuropa. In: Feichtinger, Johannes & Ursula Prutsch & Csáky Moritz (Hg.): *Habsburg postcolonial*. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. Innsbruck, Wien, München, Bozen: StudienVerlag 2003, S. 13-21.

<sup>328</sup> Feichtinger (2003), S. 26.

<sup>329</sup> Ahrens (2001), S. 72

standen.<sup>330</sup> Ahrens meint dabei wahrscheinlich die Verwaltung der zu dieser Zeit nicht existenten Slowakei von Ungarn aus. Dass Ungarn eine wesentliche Rolle im Nationalitätenkonflikt spielte, indem es durch die Steuerpolitik den Trialismus vereitelte, wird nicht erwähnt.

Andererseits zeigt Ahrens durch ihren postkolonialen Zugang Facetten in Mauthners Werk auf, die ohne dieses Werkzeug leicht übersehen werden. Sie profitiert auch davon, dass sie sich mit Mauthners nichtfiktionalen Texten zum Thema Nationalismus genau auseinandersetzt, bis jetzt einzigartig in der Sekundärliteratur. Leider ist ihr historisches Wissen sehr lückenhaft bis falsch.

Deshalb scheitert sie auch daran, Mauthners verblendete deutschböhmische Einstellung über den Nationalitätenkonflikt zu erkennen und hinreichend darzustellen. Denn das Ideal des Weltbürgers, das er in *Vaterland und Muttersprache* darstellt, wird auch nicht in Ansätzen umgesetzt – die deutschen Helden und tschechisch-deutschen hybriden Heldinnen träumen in seinen Romanen von einer utopischen, heilen Welt, in der ihre deutschböhmisch geprägten Ideale für alle gelten. Erkennt hat Ahrens aber, dass Mauthner kein engstirniger Nationalist war. Diese Beobachtung lässt sich durch die Betrachtung seines Lebens und seines restlichen Werkes untermauern, wie diese Arbeit zu zeigen versucht. Dabei wird aber auch sichtbar, dass er eine sehr eingeschränkte Sicht von Nationalität hatte, da seine verletzte Identität als deutschböhmischer assimilierter Jude sein Urteilsvermögen stark beeinträchtigte. Diese Sichtweise hat Robertson in seinem Artikel gut dargestellt, allerdings ohne Mauthner in den Kontext seines Lebens und Werks zu setzen.

### 3.4.5 Neue Perspektiven

Das soeben vorgestellte Kapitel aus *Empire in Decline* hat Ahrens erweitert und unter demselben Titel in einem Sammelband über Mauthners Literatur publiziert. Am Ende des Artikels nimmt sie eine etwas neutralere Position zwischen Tschechen und Deutschböhmen ein. Auch Mauthners eingeschränkte historische Sichtweise scheint in diesem Text zumindest in Ansätzen auf.

Ahrens argumentiert auch hier im Sinne der Veränderung der Infrastruktur Böhmens, die als historische Gegebenheit angesehen werden muss und die Gruppe der Deutschböhmen in die Rolle der Besetzer drängte.

In Fritz Mauthners world, the Czechs were beginning to consider themselves ‘colonized’ by the Germans, no matter that Habsburg control of the region extended comparatively far into the historical past – it was not simply the kind of economic

---

<sup>330</sup> vgl. Ahrens (2001), S. 81

invasion that characterized French and English colonies of the era. Nonetheless, Mauthners's Bohemian Czechs and Germans are in a real sense, members of a shared internal colony of the Habsburg hegemony, of a government that has acted despotically and continues to act unilaterally towards a region.<sup>331</sup>

Immerhin räumt sie in diesem Artikel ein, dass Mauthner in seinen Romanen mehr Schuld an die Tschechen verteilt, als an die deutschböhmisches Charaktere. Dies zeigen die utopischen Schlusszenen der beiden Romane ganz klar.

Der schwächste Punkt in Ahrens' Argumentation ist weiterhin, dass sie Mauthners verzerrte Darstellung der tschechischen Seite überhaupt nicht analysiert und kritisiert, sondern als normal darstellt. In ihrem letzten Satz stellt sie das von Mauthner dargestellte Böhmen als dem Untergang geweiht dar. Problematisch ist ihre Schuldzuweisung an die Geschichte:

Mauthner's Bohemia in consequence, was doomed from the moment when history's lethargy overtook the daily needs of its people, their inherent ability to adapt and to improve a life shared by all.<sup>332</sup>

Betrachtet man Mauthners Böhmisches Romane mit dem in dieser Arbeit dargestellten historischen Hintergrund, so ist die Problematik nicht nur in der schwierigen, von Ahrens zu vereinfacht dargestellten politischen Situation in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu suchen, sondern vor allem in der lethargischen Haltung der Deutschböhmen gegenüber den tschechischen Forderungen und in der cisleithanischen Politik in der Monarchie. Verkompliziert wurde die Situation zusätzlich durch den Ausgleich mit Ungarn und die Machtposition der ungarischen Politiker, die kein Quäntchen davon an eine dritte Nation abgeben wollten.

## **4 EINORDNUNG DER BÖHMISCHEN ROMANE**

### **4.1 ÖSTERREICHISCHE LITERATURGESCHICHTE?**

Der Versuch Mauthners böhmische Romane in die Literaturgeschichte einzuordnen, hat sich als äußerst komplex herausgestellt. In diesem Kapitel soll eine schrittweise Annäherung an sie versucht werden.

Mauthner stammte aus Böhmen, das zu dieser Zeit zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie gehörte, produzierte aber vor allem in seiner langen Berliner Zeit Literatur. Auch die böhmischen Romane entstanden zu der Zeit, in der er noch in der jungen Reichshauptstadt lebte, sind aber thematisch dezidiert dem Bereich der österreichischen

---

<sup>331</sup> Ahrens (2004), S. 164

<sup>332</sup> Ahrens (2004), S. 166

Literaturgeschichtsschreibung zuzuordnen. 1993 schrieb Wendelin Schmidt-Dengler, gemeinsam mit Klaus Zeyringer: „Eine österreichische Literaturgeschichte steht aus [...]“<sup>333</sup>

Die wichtigsten Punkte in dieser Problematik fassen sie so zusammen:

Österreichische Literaturgeschichte erscheint bislang immer eingebettet in das von der deutschen, im besonderen Falle bundesdeutschen Literaturgeschichtsschreibung vorgegebene Muster. Das heißt: die Periodisierung wird, trotz unterschiedlicher historischer Zäsuren, von den deutschen Literaturgeschichten fast 1:1 übernommen. Ebenso die Terminologie; daher rührt die verzweifelnde Suche nach einer österreichischen Klassik, Romantik, nach einem österreichischen Realismus, Naturalismus, Expressionismus, so als ob diese mit naturgesetzlicher Folgerichtigkeit auftreten müßten und ihr Fehlen einen Fehler im System bedeuten würde. Daher auch der Kanon, der sich am deutschen bemißt (sic!).<sup>334</sup>

Österreichische Literatur könne nicht nach ihrem inneren Wesen oder ihrer Sprache nach von der deutschen und Schweizer Literatur differenziert werden. Vielmehr müssten Texte nach ihrem historischen und literaturhistorischen Zusammenhang begriffen werden.<sup>335</sup>

Die Geschichte der deutschsprachigen Länder ist in vielen Bereichen sehr unterschiedlich verlaufen. Da Literatur im kulturellen und historischen Kontext ihrer Zeit entsteht und zu verstehen ist, muss dieser Kontext auch literaturgeschichtlich bearbeitet werden. Wynfried Kriegleder hat vor kurzem eine österreichische Literaturgeschichte<sup>336</sup> herausgegeben, die allerdings eher für ausländische Germanistik-Studenten gedacht ist, die sich eine erste Übersicht über die österreichische Literatur verschaffen wollen, weniger aber für inländische Studenten. Über die deutschböhmisches Literatur schreibt er:

Manche frühere Geschichten der Literatur in Österreich haben auch die deutschsprachige Literatur Böhmens behandelt. In der Tat gab es sowohl in den deutschböhmisches, später als sudetendeutsch bezeichneten ländlichen Gebieten als auch im zweisprachigen Prag eine reiche literarische Produktion. Aber wie schon im Vormärz waren diese Autoren wesentlich stärker nach Deutschland orientiert als in das habsburgische Zentrum, und nur wenige von ihnen ließen sich nach der Gründung der Tschechoslowakei in Österreich nieder.<sup>337</sup>

Kriegleders Versuch, die deutschsprachige Literatur Böhmens an die Literaturgeschichtsschreibung Deutschlands abzuschieben, kann symptomatisch angesehen werden. Die deutschböhmisches Literatur stellt die Literaturgeschichtsschreibung vor eine besonders komplexe Aufgabe, da sie sowohl mit der österreichischen - als auch mit der

---

<sup>333</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin & Klaus Zeyringer: Die einen raus-die anderen rein. Zur Problematik des Kanons in der österreichischen Literatur. In: Schmidt-Dengler, Wendelin & Johann Sonnleitner, Zeyringer Klaus (Hg.): Die einen raus – die anderen rein. Kanon und Literatur: Vorüberlegungen zu einer Literaturgeschichte Österreichs. Berlin: Erich Schmidt 1994. (Philologische Studien und Quellen, Heft 128), S. 10.

<sup>334</sup> Schmidt-Dengler, Zeyringer (1994), S. 12.

<sup>335</sup> vgl. Schmidt-Dengler, Zeyringer (1994), S. 10.

<sup>336</sup> Kriegleder, Wynfried: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Menschen – Bücher – Institutionen. Wien: Präsenz 2011

<sup>337</sup> Kriegleder (2011), S. 314

tschechischen - sowie der deutschen Geschichtsschreibung verbunden ist. Die Deutschböhmen orientierten sich seit 1866 von der Monarchie weg immer mehr in Richtung Deutschland. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden sie zur deutschsprachigen Minorität in der Tschechoslowakischen Republik. Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelten sie sich nach ihrer Vertreibung meist in Deutschland, aber auch in Österreich an. Somit ist die deutschböhmische-sudetendeutsche Literaturgeschichtsschreibung zwischen allen Stühlen platziert. Eine aktuelle, kritische Literaturgeschichte, die den Hintergrund eben dieser Literatur genau beleuchtet, ist bis heute nicht zu finden.

Folgende Parameter ergeben sich aus den eben genannten Punkten für den Versuch einer Einordnung der beiden böhmischen Romane Mauthners. Sie entstehen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, somit wurde für dieses Kapitel als zeitlicher Fokus die Periode von 1880-1900 ausgewählt. Da die Romane stark national geprägt sind, dürfen auch die Jahrzehnte, die auf die Jahrhundertwende folgten, nicht außer Acht gelassen werden. Ich gehe dabei nach der Periodisierung 1900-1918, 1918-1938 und 1938-1945 vor, da ich mit dem Ersten und Zweiten Weltkrieg (plus dessen Vorgeschichte, deshalb 1938) die sinnvollsten Zäsuren sehe.

#### **4.1.1 Reaktionen der deutschsprachigen Literatur auf das herannahende Ende der Österreichisch-Ungarischen Monarchie**

In der Zeit, in der Mauthner die zwei böhmischen Romane schreibt (erschienen 1885 und 1897), befindet sich die habsburgische Donaumonarchie politisch in einer schwierigen Phase. Die Industrialisierung geht, betrachtet man die Österreichisch-Ungarische Monarchie im Gesamten, vergleichsweise schleppend voran, die Politik schwankt zwischen föderalistischem und zentralistischem Kurs. Konflikte zwischen den Nationalitäten stehen auf der nicht nur politischen Tagesordnung und verunsichern v.a. die deutschsprachige Bevölkerung. Bismarck hat die Kleindeutsche Lösung durchgesetzt und das Deutsche Reich erblüht in allen Bereichen, in denen die Österreichisch-Ungarische Monarchie stagniert. Robert Musils *Verwirrungen des Zöglings Törless* bzw. sein *Mann ohne Eigenschaften* und auch Joseph Roths *Radetzky marsch* und *Kapuzinergruft* geben gute Einblicke in den Kontext dieser Zeit und die Stimmung, die in der Monarchie herrschte.

Der literarische Bogen, der sich über die Landschaften von Vorarlberg bis Galizien hinweg spannt, ist vielschichtig und weit. Erforscht wird meist die Literatur, die in den Städten produziert worden ist. Wien, die große Hauptstadt der Monarchie liegt damit auf Platz eins.

Auch die Prager deutsche Literatur ist oft Fokus der literaturwissenschaftlichen Forschung. Diese Fokussierung auf die Hauptstädte bedeutet aber, dass die Literatur der Peripherie meist weniger gut bearbeitet wird.

#### 4.1.2 Im Schatten der Prager deutschen Literatur

So wird zum Beispiel die deutschsprachige Literatur in Böhmen oft auf die Prager deutsche Literatur um Franz Kafka reduziert.

Die Erforschung der deutschsprachigen Literatur der böhmischen Länder weist nach wie vor große Lücken auf. Während der Prager Dichterkreis um die zentrale Persönlichkeit von Franz Kafka eine frühe, gleichermaßen europäische und amerikanische Aufmerksamkeit erfuhr, blieben andere Städte, Regionen, Kreise und Epochen weitgehend unbeachtet. So erfreulich die Beachtung der Prager Literatur ist, so sehr trug die Konzentration auf Prag allerdings auch dazu bei, Gemeinsamkeiten und Wechselwirkungen zu übersehen und Mythen der Forschung zu etablieren, die bis heute lebendig sind. [...] Der oft behauptete Gegensatz zwischen anspruchsvoller, kosmopolitischer und liberaler Literatur Prags und zweitklassiger, provinzieller und nationalistischer Literatur der Sudetengebiete entbehrt bislang ebenso der Grundlage repräsentativer Untersuchungen und Vergleiche wie der Mythos vom Ende der deutschböhmischen Literatur in den Jahren 1938/1939.<sup>338</sup>

Ingeborg Fiala-Fürst und Peter Becher geben allerdings Hoffnung, indem sie darauf hinweisen, dass seit der Sanften Revolution die regionale Literaturgeschichtsschreibung an den Instituten für Germanistik der tschechischen Universitäten erhebliche Fortschritte gemacht hat. Einer der Wenigen, der sich an die Herausgabe einer Literaturgeschichte der deutschen Literatur in den böhmischen Ländern bisher herangewagt hat, ist Josef Mühlberger. Er hat sich ein Leben lang mit der Literatur in Böhmen, Mähren und Schlesien mit Schwerpunkt auf die deutschsprachige Literatur beschäftigt und versucht deren Bild zwischen 1900 bis 1939 zu malen. Seine Biografie ist ausschlaggebend für den Blickwinkel, von dem aus er sein 1980 erschienenes Werk geschrieben hat und soll deshalb kurz vorgestellt werden.

#### Josef Mühlberger

Mühlberger<sup>339</sup>, 1903 in Trautenau als Sohn einer resoluten Tschechin und eines deutschen Postbeamten geboren, wächst zweisprachig auf und studiert in Prag Literaturwissenschaft (Germanistik und Bohemistik). Bereits als sechszwanzigjähriger schreibt er eine „[...] noch heute wegen ihrer Treffsicherheit des Urteils beeindruckende [...]“<sup>340</sup> Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und kehrt dann nach Abschluss des Studiums nach Trautenau

---

<sup>338</sup> Becher, Peter & Ingeborg Fiala-Fürst: Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938-1945. Furth im Wald, ua: Vitalis 2005. (Vitalis Scientia Band 6), S. 7.

<sup>339</sup> Biografie aus: Serke, Jürgen: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay 1987, S. 415 – 421.

<sup>340</sup> Serke (1987), S. 415

zurück. Zwischen 1928 und 1931 ist er Mitherausgeber der Zeitschrift *Witiko*, die eine der wenigen Brücken zwischen Stadt und Land, also zwischen der sudetendeutschen und Prager deutschen Literatur zu dieser Zeit ist. Beiträge von Max Brod, Paul Leppin, Ludwig Winder, Johannes Urzidil, Franz Kafka, Franz Werfel und viele andere bezeugen die literarische Weite und Treffsicherheit, die Mühlberger schon zu dieser Zeit auszeichnete.

Ab 1925 erscheinen von ihm ebenfalls Gedichte, Erzählungen und Romane, die die Nationalsozialisten vergeblich vereinzeln versuchten.

Seine erste Publikation, *Die Knaben am Fluß* (erschienen 1934), eine homoerotische Erzählung, wird von Hermann Hesse hochgelobt. Mühlberger scheint eine gute Zukunft bevorzustehen. Sein Bauernroman *Die große Glut* (erschienen 1935), sei, so Frank-Lothar Kroll, geprägt durch eine „ausgesprochen schlichte beinahe reduktionistische Erzählweise“<sup>341</sup>, die sich jeglicher agrarromantischer Stilisierung enthalte und damit eine Gegenposition zur Blut- und Bodendichtung einnehme.<sup>342</sup>

Dies ist neben seiner Homosexualität einer der Gründe, dass die Nationalsozialisten Mühlberger aus der Literaturszene ausblenden. 1935 – 1945 sind seine Bücher aus dem Handel verschwunden; Auch seine Beziehungen zu Autoren der Prager deutschen Literaturszene werden ihm übel genommen. Sein Bruder, inzwischen sozialdemokratischer Bürgermeister in Trautenau, widersetzt sich ebenfalls den Forderungen der Nationalsozialisten, indem er sich bemüht, gute Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen aufrechtzuerhalten. Dafür zahlt er mit Amtsverlust und unzähligen Verhören, aus denen er als gebrochener Mann hervorgeht. Auch Josef Mühlberger wird aufgrund seiner Kompromisslosigkeit immer wieder verhört und meldet sich schließlich als vermeintlichen Ausweg, auch aus seinen Depressionen, freiwillig zur Wehrmacht.

Als er 1945 zurückkehrt, hat sich die Machtverteilung zwischen Deutschen und Tschechen umgekehrt. Aufgrund seiner tschechischen Mutter wäre es für Mühlberger möglich gewesen, in Trautenau zu bleiben, er will aber keinen alten Zwang gegen einen neuen eintauschen, stellt sich genauso gegen Ungerechtigkeiten, die von Tschechen begangen werden. 1946 geht er nach Baden-Württemberg. Dort lebt er als Journalist, Schriftsteller und Übersetzer tschechischer Literatur und schon bald gibt er wieder vielversprechende Gedichte, Novellen und Erzählungen heraus, die großteils den erlebten Mord, Totschlag, Krieg und Kriegsfolgen thematisieren. Sein gesamtes Werk kreist immer wieder um dreier Themenkomplexe<sup>343</sup>:

---

<sup>341</sup> Kroll, Frank-Lothar: Josef Mühlberger. Ein deutscher Dichter aus Böhmen. In: Kroll, Frank-Lothar (Hg.): *Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz*. Berlin: Duncke & Humblot 2000. (Literarische Landschaften. Bd. 2. Herausgegeben im Auftrag der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen) S. 91

<sup>342</sup> vgl. Kroll (2000), S. 91

<sup>343</sup> vgl. Kroll (2000), S. 89-93

Probleme und Perspektiven der deutsch-tschechischen Nachbarschaft, Heimat- und Heimatverlust und das menschliche Schicksal und seine historische Existenz.

Im *Tal der Träume* (geschrieben vor und nach dem Zweiten Weltkrieg) und erst 1967 in der BRD erschienen, beschreibt er die Verhältnisse in seiner sudetendeutschen Heimat. Immer versucht er Ungerechtigkeiten und Verbrechen auf beiden Seiten des Nationalitätenkonflikts darzustellen.

Siegfried Unseld will ihn herausgeben, die beiden verlieren sich aber aus den Augen. Kroll behauptet, die neue Direktion des Insel-Verlags habe keine Bereitschaft gezeigt, den in der Vorkriegszeit bewiesenen Mut zur Förderung innovativer literarischer Ansätze erneut aufzubringen.<sup>344</sup>

Als Mühlberger hohe Auszeichnungen von den Heimatvertriebenen-Verbänden erhält, fällt er laut Serke bei dem Rest der deutschsprachigen Literaturszene in Ungnade und gerät in Vergessenheit. Sein Meisterwerk, der Roman *Bogumil*, erscheint 1980 und wird einfach übersehen. Der Roman enthält autobiografische Züge, sein Leben lang versucht er, Brücke zwischen deutschböhmischer/deutscher und tschechischer Literatur zu sein.

Kroll sieht die Problematik etwas anders: Die Ende der 60er-Jahre progressive Literaturkritik sei mit den wertkonservativen Grundeinstellungen Mühlbergers, denen er ein Leben lang treu blieb, nicht klar gekommen.<sup>345</sup>

Als Professor für Literaturwissenschaft in Württemberg gibt Mühlberger eine *Tschechische Literaturgeschichte* (von den Anfängen bis zu Gegenwart) heraus, die zeigt wie nahe er der tschechischen Literatur durch seine Herkunft stand, 1981 erscheint seine überarbeitete *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900-1939*<sup>346</sup>.

#### **4.1.2 Mühlbergers Literaturgeschichte**

Die Gliederung des Werks ist interessant und durchdacht und gibt Antworten in die komplexe Frage, wie die deutschsprachige Literatur in einem der Landstriche der Monarchie dargestellt werden kann.

Als Einleitung bezieht er auch die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts mit ein, um dem Leser ein grundlegendes historisches Vorwissen zu vermitteln. Mühlberger teilt sein Werk in sieben Abschnitte und beginnt damit, Wien als Zentrum im Kontext zu den Böhmischen Ländern und ihren Vertretern, die in der Hauptstadt heimisch geworden sind darzustellen. Dabei wird

---

<sup>344</sup> vgl. Kroll (2000), S. 88

<sup>345</sup> vgl. Kroll (2000), S. 83, 84

<sup>346</sup> Mühlberger (1981)

sichtbar, wie sehr die große kulturelle und sprachliche Vielfalt der unterschiedlichen Landschaften des Vielvölkerstaates die Hauptstadt und ihr kulturelles Leben geprägt haben.

Dann folgt ein Berlin-Kapitel über die Autoren, die sich in der jungen Hauptstadt des deutschen Kaiserreichs niedergelassen hatten. Immer bezieht er auch Portraits von bekannten bis unbekanntem Schriftstellern mit ein, hier zum Beispiel von Fritz Mauthner und Willy Haas.

Der nächste große Block wird unter der Überschrift *Landschaften und Städte* zusammengefasst. In ihm beschreibt Mühlberger die Literatur von 1900 bis 1928, die von deutschsprachigen Schriftstellern Böhmens, Mährens und Schlesiens produziert worden ist. Der Bogen, den er zeichnet geht vom heimatlichen Schrifttum bis zur kosmopolitischen Literatur in den der Städten, allen voran natürlich die zu dieser Zeit blühende pragerdeutsche Literatur. Auch die Arbeiterdichtung, die sich besonders mit sozialen Themen beschäftigte und im stark industrialisierten Böhmen im Aufwind war, macht Mühlberger sichtbar.

Den Frauen widmet er ein eigenes Kapitel und trägt dazu bei vielen, in Vergessenheit geratenen Schriftstellerinnen, eine Bühne zu bieten.

Den letzten Teil bildet das Kapitel *Landschaften und Städte II*, in dem Mühlberger die sudetendeutsche Literatur zwischen 1918 und 1945 in ihren Facetten darstellt. Auch das literarische Schaffen der Juden in der Provinz wird behandelt, da es sich von der Prager deutschen jüdischen Literatur stark abhebt. Mühlberger klammert auch das schwierigste Kapitel der sudetendeutschen Literatur nach 1938 nicht aus und beschreibt die Radikalisierung und die Monopolisierung der Literatur aufgrund der nationalsozialistischen Indoktrinierung.

Problematisch ist, dass Mühlberger v.a. in den Portraits der Schriftsteller und Schriftstellerinnen die Zeit von 1939-1945 ausklammert, nicht einmal andeutet – das lässt manches in schiefem Licht erscheinen. Deshalb ist Mühlbergers Literaturgeschichte nur mit Vorsicht zu verwenden, auf jeden Fall muss zusätzliche Literatur ergänzend gelesen werden.

Jürgen Serke hat 1987 sein monumentales Werk *Böhmische Dörfer*<sup>347</sup> veröffentlicht. Darin portraitiert er 47 deutsche Dichter und Dichterinnen aus Böhmen, deren Literatur mit der von Kafka, Werfel und Rilke zu vergleichen ist. In einer über 80-seitigen Einleitung (Europa starb in Prag) versucht er, diesen Schriftstellern und Schriftstellerinnen einen literaturhistorischen Kontext zu geben. Sein Fokus liegt allerdings auf dem 20. Jahrhundert. Deshalb kann das Werk bei dem in diesem Kapitel thematisierten Problem nur bedingt weiter helfen.

---

<sup>347</sup> Serke (1987)

Im letzten Jahrzehnt wurden einzelne Projekte, die als Vorbereitung für eine solche Literaturgeschichte im Kontext des heutigen Österreich dienen, vorwärtsgetrieben. Uwe Baur und Karin Gradwohl-Schlacher geben zum Beispiel seit 2008 Handbücher über die Literatur in Österreich zwischen 1938 und 1945<sup>348</sup>, eingeteilt nach Bundesländern (Steiermark und Kärnten sind bereits erschienen) heraus. Solch ein Projekt steht auch für die deutschböhmische-sudetendeutsche Literatur noch an.

### **Zur Problematik des Begriffs „sudetendeutsch“**

Der Name Sudetendeutsche wurde für die deutschsprachige Bevölkerung Böhmens, Mährens und Schlesiens innerhalb der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1902 von F. Jesser geprägt und löste den Sammelbegriff Deutschböhmern bzw. Deutsche in Böhmen, Mähren und Schlesien teilweise ab. Ab der Gründung der Tschechoslowakischen Republik 1918 bis zu den Vertreibungen der Sudetendeutschen 1945 wurde er zunehmend politisiert.<sup>349</sup>

Vor allem durch die schrecklichen Ereignisse während des zweiten Weltkriegs im Sudetenland wurde er immer mehr als negativ national umgewertet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die „[...]Umwertung der ursprünglich unbelasteten deutschböhmischen Literatur in eine sudetendeutsche zu einem Politikum, das für lange Zeit eine objektive Auseinandersetzung mit dieser Literatur obsolet erscheinen ließ.“<sup>350</sup>

In diese Phase ist auch Mühlberger mit seinem Gesamtwerk geraten. Er verwendet durchgehend den Begriff „sudetendeutsch“ und nicht „deutschböhmisch“, wohingegen sich der Politiker, Publizist und Kommunikationswissenschaftler Peter Glotz, der ebenfalls aus einem deutsch-tschechischen Elternhaus kommt lieber als Deutschböhme bezeichnet.

## **4.2 DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR IN, AUS UND ÜBER BÖHMEN**

### **4.2.1 Das literarische Umfeld der böhmischen Romane**

Betrachtet man die deutschsprachige Literatur in Böhmen und Mähren näher, so ist es faszinierend zu sehen, wie viele Autoren mit diesem Teil der Monarchie verbunden waren und diese Verbindung in ihrer Literatur sichtbar machten. Die Bezüge reichen von freundschaftlichen Beziehungen eines Joseph Roth und Ferdinand von Saar, über familiäre Verbindungen und Aufenthalte eines Robert Musil, bis hin zu wirklicher familiärer

---

<sup>348</sup> Baur, Uwe & Karin Gradwohl-Schlacher: Literatur in Österreich 1938-1945. Handbuch eines literarischen Systems. 1. Steiermark (2008) und 2. Kärnten (2011). Wien: Böhlau.

<sup>349</sup> Brockhaus (2006), Bd. 26, S. 610

<sup>350</sup> Fiala-Fürst, Ingeborg: Deutschböhmische Literatur. In: Beiträge der internationalen Konferenzen, Olmütz 13. – 16. 11. 2000 und 25. – 28. 4. 2001. Olomouc: Universität Palackeho 2001. (Fiala-Fürst, Ingeborg & Jörg Krappmann: Beiträge zur mährischen deutschsprachigen Literatur, Band 4). S. 10.

Verwurzelung, wie bei Fritz Mauthner, Rainer Maria Rilke, Josef Mühlberger, Hans Watzlik, Hans Nikolaus Krauß, Robert Hohlbaum und Karl Hans Strobl. Die unterschiedlichen Standpunkte und Wege, wie diese Autoren mit dem Nationalitätenkonflikt umgegangen sind, sollen in der Folge beleuchtet werden, um aufzuzeigen, in welchem literarischen Feld sich Mauthner mit seinen Romanen bewegte.

Fritz Mauthners literarisches Werk, das er hauptsächlich in seiner Berliner Zeit schrieb, wurde bereits kurz im ersten Kapitel umrissen. Seine Literatur kreist meist direkt, manchmal auch indirekt (in seinen historischen Romanen) um Themen der Zeit. Seit seiner Jugend begleiteten ihn seine literarischen Ideale Goethe, Schiller und Heine, Literatur der Romantik und Klassik. Auch ältere Zeitgenossen wie Franz Grillparzer (1791-1872) und Ludwig Anzengruber (1839-1889) haben ihn stark beeinflusst. In seiner Berliner Zeit beschäftigte er sich mit der Literatur des Realismus und Naturalismus und suchte in Gesprächen und Briefen die Nähe von Schriftstellern wie Theodor Storm, Marie von Ebner Eschenbach und Gerhart Hauptmann.

Die beiden böhmischen Romane *Der letzte Deutsche von Blatna* und *Die Böhmisches Handschrift* fallen vor allem aufgrund ihres Inhalts aus der Reihe seiner literarischen Werke. Der Bezug zum aktuellen Thema des Nationalitätenkonflikts, den Mauthner in Prag selbst erlebt hat, bildet die Brücke zu Mauthners übrigen Werk. Aus heutiger Sicht ist schwer verständlich, wie Mauthner eine solch radikale, „deutschtümelnde“, einseitige Position beziehen konnte. Nur mit Hilfe der Betrachtung von Politik und Geschehen seiner Zeit, sowie seiner Biografie lassen sich diesbezüglich Schlüsse ziehen, die ein differenziertes Bild auffächern und hinter die Dynamik dieser Zeit blicken lassen.

#### **4.2.2 Radikalisierung des Landschaftsdiskurses im Sudetenland:**

Betrachtet man die deutschsprachige Literatur Böhmens, Mährens und Schlesiens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so lässt sich die These Johann Sonnleitners<sup>351</sup> unterstreichen, dass die kulturelle Vielfalt durch die Nationalisierung in den habsburgischen Landschaften verloren gegangen ist. Dieses Phänomen in der deutschböhmischen Literatur erlaubt eine differenzierte Auseinandersetzung mit den nationalen, „deutschtümelnden“, problematischen Seiten, die sie oft in sich trägt. Sonnleitner beschreibt, wie die Literatur die Positionen des Nationalitätenkonflikts in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in den Böhmisches Ländern widerspiegelte.

Nicht unberührt blieb die Wahrnehmung von Landschaft vom Sprachenstreit, in dem sich die traditionelle Dominanz des Deutschen mit durchaus modernen Konzepten zur Durchsetzung des Tschechischen im öffentlichen Leben konfrontiert sah.<sup>352</sup>

---

<sup>351</sup> Sonnleitner (1994), S. 197-218.

<sup>352</sup> Sonnleitner (1994), S. 198

Diese Situation, habe zu einer „Monopolisierung der Landschaft“ in der Literatur geführt. So seien die deutschböhmischen Landschaften durch semantische Transformationen und Reduktionen des literarischen Landschaftsdiskurses als alleinige Heimat der deutschsprachigen Bevölkerung in Besitz genommen worden<sup>353</sup>. Als Endpunkt dieser Entwicklung beschreibt Sonnleitner: „Die Rhetorik der Landschaftsschilderung reduziert sich nunmehr darauf, der Natur ihren deutschen Charakter zu attestieren.“<sup>354</sup>

### **Hans Nikolaus Krauß: Illustration der Radikalisierung**

Der Heimatdichter (1861-1906) widmete seiner Heimat, dem Egerland, eine Romantrilogie über das Leben des Waisenkindes Lene, die sich von der Magd zur Försterfrau hocharbeitet. Der Hauptfokus liegt auf der Beschreibung der Heimat, dennoch sind nationale Tendenzen klar sichtbar, wenn zB. tschechische Holzarbeiter als Eindringlinge in den egerländischen Wald des deutschböhmischen Försters geschildert werden. Der Adjunkt erklärt der Försterin, wie die Tschechen agieren:

„Sie arbeiten wie die Bären, diese Böhmen...“ sagte der Adjunkt. „Und alles Akkord! ... Sie verdienen ganz schön ... Da würden unsere Holzhauer Augen machen! [...] „Sie stammen aus einigen Dörfern da unten bei Taus. Natürlich aus einer Waldgegend. Sie bilden zusammen eine Gesellschaft und arbeiten auf gemeinsamen Gewinn. Der leitende Kopf ist der Vorarbeiter Stribal.“<sup>355</sup>

Das deutschdominierte Egerland wird von den tschechischen Arbeitern bevölkert, was den Nationalismus anheizt. Sonnleitner beschreibt dieses Phänomen folgendermaßen:

Eine doppelte Bewegung ist in der Ideologisierung der Rede von Landschaft auszumachen: die Geschichte Böhmens wird einerseits nationalisiert, d. h. die nationale kulturelle Ausdifferenzierung in Zeiten zurückprojiziert, die mit dem Begriff Nation oder nationaler Identität nicht in Beziehung gesetzt werden können. Andererseits werden die ökonomisch bedingten Migrationsbewegungen, die minimalen Verschiebungen auf den Sprachkarten Böhmens und Mährens nicht mit den Industrialisierungsprozessen in Zusammenhang gebracht, sondern als Bedrohung der germanisch-westlichen durch die slawisch-östliche Rasse ausgelegt, ein Kampf, der die Geschichte des Abendlandes schon immer determiniert hätte.<sup>356</sup>

Auch Mauthner verwendet beide Muster in seinem *Letzten Deutschen von Blatna* und der *Böhmischen Handschrift*.

---

<sup>353</sup> vgl. Sonnleitner (1994), S. 197.

<sup>354</sup> Sonnleitner (1994), S. 200.

<sup>355</sup> Krauß, Hans Nikolaus: Die Heimat. Roman Eine Romantrilogie mit einem Vorwort von Dr. Josef Mühlberger. Nürnberg: Preußler 1983, S. 84.

<sup>356</sup> Sonnleitner (1994), S. 201, 202

## Nationale Tendenzen in der deutschböhmischen Literatur

Die zunehmende Nationalisierung in der deutschböhmischen Literatur bedeute für den Gesamtkontext der in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie produzierten Literatur, dass die nationale Muse die kulturelle Vielfalt aus den habsburgischen Landschaften ausgetrieben habe<sup>357</sup>. Sonnleitner zieht dafür das Beispiel von Ferdinand von Saars missglücktem, weil deutschtümelnd völlig einseitigem „Idyll in fünf Gesängen“, *Hermann und Dorothea*<sup>358</sup> heran. Ferdinand von Saar war oft in Mähren zu Gast war und sogar Ehrenobmann des Deutschen Schulvereins in Blansko<sup>359</sup>, Mähren. Direkt nach der Badeni-Krise 1897 beginnt Saar an seinem „Idyll“ zur Unterstützung der deutschen Anliegen in Mähren zu arbeiten. Er lehnt sich dabei an das gut 100 Jahre zuvor erschienene und zu Saars Zeit weit verbreitete Goethesche Epos *Hermann und Dorothea* an und siedelt es in Mähren an, das in der Moderne angekommen ist. Das revolutionäre Frankreich wird durch die Monarchie ersetzt, die vom Nationalitätenkonflikt bedroht ist<sup>360</sup>. Viele Parallelen zu Mauthners *Letzten Deutschen von Blatna* lassen sich ziehen. Die Honoratioren und ihre Wirtshausgespräche, die Bedeutung der deutschen Schule und viele andere Punkte werden von den beiden Autoren ganz ähnlich verarbeitet. Allerdings haben die Protagonisten des Idylls bereits akzeptiert, dass sie sich in der Minderheit befinden und hoffen auf ein beschauliches Leben in der Heimat, die ihnen zu entgleiten droht. Der Erzähler der Idylle ergreift keine Partei, nur die Protagonisten drücken häufig ihre prodeutsche Position aus.<sup>361</sup> Ferdinand von Saar hat dadurch trotzdem klar Position bezogen.

Die Badeni-Krise stellt einen Höhepunkt im Nationalitätenkonflikt dar, was auch in der Literatur sichtbar geworden ist. Wie Saar fühlten sich viele gedrängt, Stellung zu beziehen bzw. die Ereignisse in ihre Literatur einzubeziehen. Die politische Situation ist stark angespannt; besonders in den studentischen Burschenschaften kommt es zu nationalen Verherrlichungen. Karl Hans Strobl und Robert Hohlbaum geben in ihren Romanen Einblick in diese Gruppen.

Sonnleitner beschreibt die nationalen Romane, die die Krise beschreiben folgendermaßen:

Die Badeni-Tage in Prag erfuhren die farbentragenden Studenten in Prag als ihre heroische, ihre große Zeit, die sie dann auch literarisch verewigten, Robert Hohlbaum, der 1897 satte elf Jahre zählte, im ‚Ewigen Lenzkampf‘ (1912) und Karl Hans Strobl,

---

<sup>357</sup> Sonnleitner (1994), S. 218

<sup>358</sup> Saar, Ferdinand von: *Hermann und Dorothea. Ein Idyll in fünf Gesängen*. Bogner, Ralf (Hg.). Saarbrücken: Universitätsverlag des Saarlandes 2011.

<sup>359</sup> Anton Bettelheim: *Ferdinand von Saars Leben und Schaffen*. In: Saar, Ferdinand von: *Sämtliche Werke in zwölf Bänden*. Leipzig: M. Hesse o. J., Bd. 1, S. 157.

<sup>360</sup> vgl. Bogner, Ralf (Hg.): *Nachwort zu Ferdinand von Saars Hermann und Dorothea*. Saarbrücken: Universitätsverlag des Saarlandes 2011, S. 74.

<sup>361</sup> vgl. Bogner (2011), S. 76, 77

als zwanzigjähriger Jus-Student an den Ausschreitungen nach Badenis Sturz in Prag beteiligt, in seinem Prager Studentenroman, ‚Die Vaclavbude‘ (1902).<sup>362</sup>

#### 4.3 GEGENPOSITIONEN: HAUSCHNER, MUSIL, ROTH

##### 4.3.1 Der distanzierte Beobachter

Die Protagonisten der in der Folge dargestellten Romane von Auguste Hauschner, Joseph Roth und Robert Musil durchwandern und durchleben verschiedene Milieus und Situationen. Dabei nehmen sie eine distanzierte, beobachtende Außenseiterposition ein. So wird ein großes Bild der Zeit gezeichnet, in dem auch der Nationalitätenkonflikt nicht ausgespart wird. Auf den allwissenden Erzähler wird meist verzichtet, der Erzähler erzählt aus der Perspektive eines Protagonisten. So können Hauschner, Roth und Musil ein faszinierendes Bild ihrer Umgebung vor dem Leser ausbreiten, das in starkem Kontrast zu den restlichen, national gefärbten Darstellungen des Nationalitätenkonfliktes, die in diesem Kapitel vorgestellt werden, steht.

##### **Auguste Hauschner: Rudolf Lowositz – Der jüdische zweifache Außenseiter**

Auguste Hauschner (1850-1924) hat mit ihrem Roman *Familie Lowositz*<sup>363</sup> ihrer Geburtsstadt Prag zur Zeit der 1880er und 90er Jahre ein Denkmal gesetzt. Sie war eine Cousine von Mauthner, ein Jahr jünger und teilte mit ihm dieselbe biografische Ausgangssituation. Beide waren zu Beginn ihrer literarischen Laufbahn Teil der neuromantischen Prager Dichtergeneration Concordia. Der Prager Kreis, angeführt von Max Brod belächelte diese Generation, vor allem Dichterpäpste wie Fritz Adler und Hugo Salus. Doch Auguste Hauschner hatte für die Jüngeren eine besondere Position, da sie viele Motive der Prager deutschen Literatur vorweg nahm; Fiala-Fürst bezeichnet sie als Urgroßmutter des Prager Kreises und folgt damit der These des Olmützer Germanisten Ludvík Václavek.<sup>364</sup>

Auguste Sobotka heiratet mit 21 Jahren den Fabrikanten Bruno Hauschner und zieht mit ihm nach Berlin, wo sie den Rest ihres Lebens verbringt. Die kinderlose, kunstinteressierte und aufopfernd hilfsbereite Schriftstellerin ist vor allem durch ihren künstlerischen Salon stadtbekannt. Mauthner hilft ihr, sich weiterzubilden, indem er ihr philosophische Lektüre empfiehlt und ihr Gustav Landauer als Privatlehrer vermittelt. Aus den Briefen, die Mauthner und Hauschner wechselten, geht ihre gute Beziehung hervor. Nur in der Frage des Nationalitätenkonflikts waren sie sich uneinig. Max Brod widmet ihr in seinen Erinnerungen *Der Prager Kreis* 15 Seiten. Er lobt Hauschners ehrliches Bemühen, „dem Tschechentum“

---

<sup>362</sup> Sonnleitner (1994), S. 212, 213

<sup>363</sup> Hauschner, Auguste: *Die Familie Lowositz*. Berlin: Egon Fleischel & Co 1908.

<sup>364</sup> vgl. Fiala Fürst, Ingeborg: *Auguste Hauschner, die Urgroßmutter der Prager Deutschen Literatur*. 2003. Erstveröffentlichung auf: [www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/IFiala-Fuerst2.pdf](http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/IFiala-Fuerst2.pdf). (21. 03. 2012), S. 3.

gerecht zu werden und von der „Intoleranz ihres Lehrmeisters Mauthner weit abzurücken [...]“.<sup>365</sup>

Mühlberger<sup>366</sup> ordnet Hauschner als eine der ersten ernstzunehmenden feministischen Schriftstellerinnen ein und stellt sie in seiner Literaturgeschichte an den Beginn seines Kapitels über ‚Die Frauen‘. Hauschners Werk umfasst mehr als 15 Bücher, in denen sie Romane, Novellen und Dramolette veröffentlicht. Nur wenige davon beschäftigen sich mit ihrer Heimat Prag bzw. Böhmen. Der in dieser Hinsicht wichtigste Roman ist *Die Familie Lowositz*.

In diesem Roman, der sowohl Elemente des psychologischen Romans als auch des Entwicklungsromans enthält, wird das Leben der Familie Lowositz ausgebreitet. Sie ist eine typische deutschassimilierte jüdische Bürgerfamilie Prags. Hauschner beschreibt die Familie ausschließlich aus der Sichtweise der beiden Kinder Rudolf und Camilla. Die folgenden Überlegungen konzentrieren sich auf die Entwicklung Rudolfs. Camilla, die von ihrer Mutter vernachlässigte kleine Schwester Rudolfs spielt eine wichtige Rolle, fällt thematisch aber eher in die Feminismus-Forschung.

Die erzählte Zeit der beiden Romane beginnt in der späten Kindheit Camillas und Jugend Rudolfs ein und zieht sich bis zur Übersiedelung der beiden nach Berlin. An dieser Stelle ist nur der erste Teil des Romanduos wichtig, da Hauschner in ihm vor allem Rudolfs Prager Zeit schildert.

Der Haupt- und Titelheld des zweiteiligen Romans, Rudolf Lowositz, ist eine ideale Figur, um mit ihrer Hilfe alle Nuancen des gesellschaftlichen Zusammenlebens in der Dreivölkerstadt Prag zu demonstrieren, denn am Anfang des Romans ist er etwa 17 – und fähig und begierig alles in sich aufzunehmen, was ihm seine Umgebung bietet.<sup>367</sup>

Rudolf durchwandert im Roman das Prag der 1880er Jahre. Unterschiedlichste Milieus werden dadurch portraitiert: der orthodoxe Haushalt der Großmutter, Elternhäuser von jüdischen und nichtjüdischen Schulfreunden, die Synagoge während des Religionsunterrichts, das Heim des jüdischen Privatdozenten und Freidenker Dr. Markus, die von deutschen Couleur-Studenten dominierten Kneipen, das tschechische Nationaltheater, der chauvinistische tschechische Bekanntenkreis eines tschechischen Schulfreundes. Auch das böhmische Dienstmädchen darf nicht fehlen, in das er sich verliebt. Nach dem Selbstmord der labilen Mutter rettet er sich schließlich nach Berlin - eine häufige Reaktion vieler junger Prager Juden dieser Zeit auf ihre schwierige Situation.

---

<sup>365</sup> Fiala-Fürst (2003), S. 1

<sup>366</sup> vgl. Mühlberger (1981), S. 340-342

<sup>367</sup> Fiala-Fürst (2003), S. 4, 5

Florian Krobb setzt sich mit Hauschner im Rahmen seines Buches *Selbstdarstellungen*<sup>368</sup> auseinander, in dem er die deutsch-jüdische Erzählliteratur im neunzehnten Jahrhundert untersucht. In Rudolf sieht er vor allem den jüdischen Helden, der den Nationalitätenkonflikt großteils von außen beobachtet. Der Roman sei, so Krobb, „[...] von Zeitgenossen als treffende Zustandsbestimmung einer jüdischen Befindlichkeit in der Gegenwart gelesen worden [...]“.<sup>369</sup> Rudolf reflektiert seine Position: „Er dachte: ‚Wer bin ich und wo bin ich zu Hause? An dem Tisch der Tschechen sitze ich als Gegner, in meinem eigenen Lager fühle ich mich fremd.‘<sup>370</sup>

Gegner ist er, weil er von den tschechischen Nationalisten als Deutscher gesehen wird (und es soll nicht bestritten werden, daß die Juden aus dem Prag des neunzehnten Jahrhunderts tatsächlich mehrheitlich der deutschen Sprache und Kultur zuneigten und daß auch die Identifizierung von Juden mit Deutschen von nationaltschechischer Seite den historischen Gegebenheiten entspricht), doch hatte er Annäherung an diese Kreise ja sowieso erst als Außenseiter, eben als Gegner gesucht. Schmerzlicher, und als Kennzeichen der jüdischen Befindlichkeit zu lesen, ist sein Gefühl der Fremdheit im „eigenen Lager“ [...].<sup>371</sup>

Hauschner zeichnet in ihrem Roman in Rudolf eine Figur, die ein doppelter Außenseiter ist. Einerseits ist er für die Tschechen ein deutscher Gegner, andererseits ist er in seiner eigenen Familie fremd. Hauschner versteht es geschickt, diese Rolle dafür zu verwenden, ihn durch die Milieus Prags wandern zu lassen und dem Leser so ein breites Bild der unterschiedlichen kulturellen Milieus Prags vorzulegen. Sie fokussiert sich somit nicht wie Mauthner rein auf das Umfeld, in dem der Nationalitätenkonflikt stattfindet, sondern zeichnet ein Gesamtgemälde der Zeit.

### **Joseph Roth und die Trottas**

Auch in Joseph Roths (1894-1939) Romanen lassen sich Figuren finden, die sich von ihrer Umwelt isoliert fühlen und als Außenseiter durch verschiedene Milieus wandern.

### ***Der Radetzkmarsch*<sup>372</sup> – ein Abgesang auf die habsburgische Monarchie<sup>373</sup> (1859-1916)**

Der junge Leutnant Carl Joseph von Trotta spürt, dass es mit der Monarchie zu Ende geht. Seit der Erhebung seines Urgroßvaters in den Adel hat sich die slowenische Familie von ihren Wurzeln als Bauern entfernt. Immer wieder versuchen die Trottas (Urgroßvater und Urenkel, beide im Militär) aus dem Sog der Zeit auszubrechen. Ihre Versuche erweisen sich als

---

<sup>368</sup> Krobb, Florian: *Selbstdarstellungen*. Untersuchungen zur deutsch-jüdischen Erzählliteratur im neunzehnten Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000.

<sup>369</sup> Krobb (2000), S. 134.

<sup>370</sup> Hauschner (1908), S. 389

<sup>371</sup> Krobb (2000), S. 135

<sup>372</sup> Roth, Joseph: *Radetzkmarsch*. München: dtv<sup>24</sup>2009.

<sup>373</sup> vgl. Kriegleder (2011), S. 399

vergeblich und so geht diese Linie der Familie Trotta mit der Monarchie unter. Diese dumpfe Vorahnung und sein distanziertes Verhältnis zum Vater lassen va. den jungen Trotta seine Umgebung wie durch Milchglas beobachten. In Graf Cojnicki schuf Roth eine Figur, die dieses dumpfe Gefühl am stärksten in Worte fasst. Er warnt den verdutzten Vater und Bezirkshauptmann Trotta: „Die Zeit will uns nicht mehr! Diese Zeit will sich erst selbständige Nationalstaaten schaffen!“<sup>374</sup>

Auch in der *Kapuzinergruft*<sup>375</sup>, in der Roth die Geschichte des Veters von Carl-Joseph während der ersten Republik erzählt, findet ein Graf Cojnicki 1914 starke Worte für die politischen Ereignisse der Zeit.

„In dieser Monarchie [...] ist nichts merkwürdig. Ohne unsere Regierungstrottel' (er liebte starke Ausdrücke) ,wäre ganz gewiß auch dem äußerlichen Anschein nach gar nichts merkwürdig. Ich will damit sagen, daß das sogenannte Merkwürdige für Österreich-Ungarn das Selbstverständliche ist. Ich will zugleich damit auch sagen, daß (sic!) nur diesem verrückten Europa der Nationalstaaten und der Nationalismen das Selbstverständliche sonderbar erscheint. Freilich sind es die Slowenen, die polnischen und ruthenischen Galizianer, die Kaftanjuden aus Boryslaw, die Pferdehändler aus der Bacska, die Moslems aus Sarajevo, die Maronibrater aus Mostar, die ‚Gott erhalte‘ singen. Aber die deutschen Studenten aus Brünn und Eger, die Zahnärzte und Apotheker, Friseurgehilfen, Kunstphotografen aus Linz, Graz, Knittelfeld, die Kröpfe aus den Alpentälern, sie alle singen: ‚Die Wacht am Rhein‘. Österreich wird an dieser Nibelungentreue zugrunde gehen, meine Herren! Das Wesen Österreichs ist nicht Zentrum, sondern Peripherie. Österreich ist nicht in den Alpen zu finden, Gämser gibt es dort und Edelweiß und Enzian, aber kaum eine Ahnung von einem Doppeladler. Die österreichische Substanz wird genährt und immer wieder ausgefüllt von den Kronländern.“<sup>376</sup>

Roth<sup>377</sup>, der selbst aus Galizien stammte, war Verteidiger einer Staatsform, die ohne nationale Konstruktion ausgekommen ist. Er durchschaute Hitler von Anfang an und ging früh ins französische Exil. Der Untergang der Monarchie bedeutete für ihn Heimatverlust, das Galizien seiner Kindheit hörte auf, im Rahmen der Monarchie zu existieren. Lukács erklärt den künstlerischen Wert von Roths *Radetzky marsch* gerade durch seine ideologische Schwäche:

Hätte Roth nicht seine Illusionen, so hätte es ihm kaum gelingen können, so tief in die Welt seiner Beamten und Offiziere hineinzublicken und so voll und ganz und wahrhaftig den Prozeß ihres sittlichen und sozialen Verhaltens darzustellen.<sup>378</sup>

---

<sup>374</sup> Roth (2009), S. 196

<sup>375</sup> Roth, Joseph: *Die Kapuzinergruft*. Roman. München: dtv 2010.

<sup>376</sup> Roth (2010), S. 17.

<sup>377</sup> Ich halte mich bei allen biografischen Angaben nach Nürnberger, Helmuth: *Joseph Roth*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 2010.

<sup>378</sup> Nürnberger (2010), S. 97.

Die Sicht der Trottas gibt dem Leser Einblicke in eine Welt, die heute nicht mehr so existiert und in Österreich trotzdem immer noch spürbar ist.

### **Robert Musils Mann ohne Eigenschaften**

Auch Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften* betrachtet die Habsburger Monarchie im Kakanien-Kapitel von außen. Ulrich reflektiert über den Nationalitätenkonflikt:

Solcher Geschehnisse gab es viele in diesem Staat, und zu ihnen gehörten auch jene nationalen Kämpfe, die mit Recht die Neugierde Europas auf sich zogen und heute ganz falsch dargestellt werden. Sie waren so heftig, daß ihretwegen die Staatsmaschine mehrmals im Jahr stockte und stillstand, aber in den Zwischenzeiten und Staatspausen kam man ausgezeichnet miteinander aus und tat, als ob nichts gewesen wäre. Und es war auch nichts Wirkliches gewesen. Es hatte sich bloß die Abneigung jedes Menschen gegen die Bestrebungen jedes andern Menschen, in der wir heute alle einig sind, in diesem Staat schon früh, und man kann sagen, zu einem sublimierten Zeremoniell ausgebildet, das noch große Folgen hätte haben können, wenn seine Entwicklung nicht durch eine Katastrophe vor der Zeit unterbrochen worden wäre.<sup>379</sup>

Ulrich sieht den Nationalitätenkonflikt distanziert und mit einer Gelassenheit, die bei Mauthner nicht zu finden ist. Grund dafür sind wohl mehrere Faktoren. Mühlberger nennt Musil ein „Tornisterkind“<sup>380</sup>, also ein Kind aus einer altösterreichischen Offiziers- und Beamtenfamilie, die oft ihren Wohnsitz wechselte und verhältnismäßig viele unterschiedliche Gebiete der Monarchie zu Gesicht bekam. Dies hat sie den Konflikt sicher mit einer gewissen Distanz verfolgen lassen. Zusätzlich ist zu beachten, dass Musil Ulrich diese Sätze erst im Jahr 1913 denken lässt. Der Konflikt zwischen deutsch und tschechisch sprechenden Böhmen und Mähren ist im Gegensatz zur von Fritz Mauthner im *letzten Deutschen von Blatna* beschriebenen Zeit zu einem Grabenkampf geworden, der etwas Zeremonielles in sich trägt. Denn Musil, der einige Jahre seiner Kindheit und Jugend in Böhmen und Mähren verbracht hatte, kannte die beiden Kronländer auch aus nächster Nähe, was auch in seinem Roman *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* zu erkennen ist, der in einer Kleinstadt in der böhmisch-mährischen Provinz spielt.

Musils *Mann ohne Eigenschaften* steht am Ende der Reihe von Charakteren, die den Nationalitätenkonflikt beobachten. Es ist interessant, dass Hauschner, Roth und Musil aus völlig unterschiedlichen Hintergründen stammten: Hauschner wurde in eine deutschassimilierte jüdische Bürgerfamilie, in Prag verwurzelt war, hineingeboren. Roth kam aus der galizischen Provinz und schwankte ein Leben lang zwischen Katholizismus und Judaismus, war durch und durch Künstler, was sich auch in seinen Beziehungen mit Frauen

---

<sup>379</sup> Musil (2011), S. 34.

<sup>380</sup> Mühlberger (1981), S. 45.

widerspiegelte. Musil stammte aus einer klassischen deutschsprachigen Beamten- und Offiziersfamilie Cisleithaniens und nahm wieder eine eigene Position gegenüber Kakanien und dem Nationalitätenkonflikt ein. Dennoch lassen sich Parallelen ziehen in der Art und Weise, wie sie den Nationalitätenkonflikt literarisch verarbeitet haben. Alle drei wählen für ihre Hauptcharaktere eine Außenseiterposition, die mehr beobachtet als aktiv teilnimmt. Alle drei betten den Nationalitätenkonflikt in den Kontext der Monarchie ein und erlauben dem Leser dadurch, eine wesentlich reflektiertere Perspektive einzunehmen, als Mauthner und viele andere. Klar ist auch, dass es ihnen nicht darum geht, etwas zu verändern oder Stellung zu beziehen, sondern zu beschreiben und zu reflektieren. Auch diese Romane zeigen die Vielfalt der Kulturen, die in der Habsburgermonarchie vorhanden waren, auf.

#### 4.4 DER NATIONALITÄTENKONFLIKT UND DIE VÖLKISCH NATIONALE LITERATUR

##### 4.4.1 Hans Watzlik

Hans Watzlik (1879-1948) schildert in seinem Roman *O Böhmen*<sup>381</sup> den Nationalitätenkonflikt in seinem Umfeld, dem Egerland. Auch ihn treibt der Versuch der Verteidigung der Sudetendeutschen. Seine Perspektive auf den Konflikt ist wie die Mauthners einseitig und äußerst eingeschränkt. Laut Mühlberger<sup>382</sup> war Watzlik neben Gustav Leutelt einer der bedeutendsten Heimatdichter aus dem Böhmerwald.

Er war Lehrer und verließ den Böhmerwald nur zum Studium in Prag, im Jahr 1938, als er kurz auf der Flucht war. 1945 wurde er aufgrund seiner nationalsozialistischen Vergangenheit verhaftet und aus Tschechien ausgewiesen. Ab dieser Zeit lebte er in Deutschland.<sup>383</sup>

Er verfasste hauptsächlich historische Romane (zum Beispiel über den 30jährigen Krieg) im romantisch, mythischen Stil des Bauernbarock. Über seine Gegenwart und den Konflikt zwischen den Nationalitäten schrieb er 1917 den Roman *O Böhmen*. – laut Mühlberger thematisch verwandt mit Mauthners zwei Romanen.

„O Böhmen“ ist kein einseitiger nationaler Tendenzroman; er versucht, auch das andere Volk in seiner Eigenart darzustellen, und ist echt in der Schilderung der Prager Verhältnisse am Anfang des 20. Jahrhunderts und der gegensätzlichen Welt eines Böhmerwalddorfes. „O Böhmen! Zwei Völker flammen in gleicher Inbrunst zu dir hin, ihre Sehnsucht aber wird zum Fluch, der ewig wuchernd auf dir ruht. Land des Vaters,

---

<sup>381</sup> Watzlik, Hans: *O Böhmen!* Leipzig: Staackmann 1917.

<sup>382</sup> vgl. Mühlberger (1981), S. 138-142

<sup>383</sup> Baur, Uwe: Die institutionellen Einbindungen Hans Watzliks während der Zeit des Nationalsozialismus. In: Walter, Koschmal & Václav Maidl (Hg.): *Hans Watzlik – ein Nazidichter?* Wuppertal: Arco 2006. Auch veröffentlicht auf: [http://www.uni-graz.at/uarc1www/uarc1www\\_benutzerinfo/uarc1www\\_personal/uarc1www\\_fost\\_oesterr\\_lit\\_ns/uarc1www\\_wereitere\\_publicationen\\_oelin.htm](http://www.uni-graz.at/uarc1www/uarc1www_benutzerinfo/uarc1www_personal/uarc1www_fost_oesterr_lit_ns/uarc1www_wereitere_publicationen_oelin.htm). (24. 03. 2012), S. 2.

Land der Mutter, Land der kommenden Kinder! Wie liebe ich dich! Wie bange ich um dich!'<sup>384</sup>

Mühlberger erwähnt mit keinem Wort in seiner Literaturgeschichte Watzliks Karriere als aktiver Nazi-Dichter. Es scheint, als habe Mühlberger diese Zeit einfach ausgeblendet oder verdrängt, obwohl er sicher so einiges über Watzliks Karriere im Dritten Reich wusste. Uwe Baur<sup>385</sup> zeichnet diese Karriere nach und lässt keinen Zweifel daran, dass Watzlik als Preisträger zahlreicher nationalsozialistischer Literaturpreise voll in den Literaturbetrieb des Dritten Reiches involviert war und auch vor dem Münchner Abkommen bereits Kontakt mit den Nationalsozialisten gesucht hatte. Sein Roman *O Böhmen!* wurde, so Baur, bereits 1923 in der Tschechoslowakei verboten. Auch auf den diversen Listen in Österreich und Deutschland, die direkt nach dem 2. Weltkrieg Literatur, die eindeutig Schrifttum, das nationalsozialistische bzw. faschistische Ideologien verbreitet, verboten, scheint Watzlik in Österreich mit dem Großteil seines Werkes auf, in Deutschland erstaunlicherweise nur mit *O Böhmen!* und dem Roman *Roswitha oder die Flucht aus Böhmen*.<sup>386</sup>

Fakt ist, dass Watzlik nach dem Zweiten Weltkrieg weiter veröffentlichte und seinem Stil und Inhalt genau wie während des 3. Reichs treu blieb. Er fand keine Worte für die Opfer der Ideologie, die er tatkräftig unterstützt hatte.<sup>387</sup>

Baur schließt daraus, und denkt dabei sicher auch an *O Böhmen!*: „Wäre es nicht angebracht, dem kulturellen Gedächtnis auch hinzuzufügen, dass diese Stimme auch eine Stimme für die Lösung nationaler Konflikte durch den imperialistischen Krieg war, durch Unterdrückung des anderen.“<sup>388</sup>

Aufgrund dieser Beobachtungen scheint es nicht gerechtfertigt, dass Mühlberger die Romane Mauthners und Watzliks nebeneinander stellt. Denn Watzlik setzt die Monopolisierung der Kultur bewusst, radikal und tendenziell in all seinen Romanen ein. Mauthner hingegen beweist in anderen Romanen, wie zum Beispiel *Der letzte Ahasver* und *Der letzte Tod des Gautama Buddha*, dass er auch die Vielfalt der Kulturen in seine Romane einfließen lassen kann. Zusätzlich hat Mauthner in seinem Nachwort zu den Romanen 1919 seine Engstirnigkeit<sup>389</sup> zugegeben.

---

<sup>384</sup> Mühlberger (1981), S. 142

<sup>385</sup> vgl. Baur (2006), S. 1-13.

<sup>386</sup> vgl. Baur (2006), S. 12

<sup>387</sup> vgl. Baur (2006), S. 13

<sup>388</sup> Baur (2006), S. 13

<sup>389</sup> vgl. Mauthner (2011), S. 324, 325

#### 4.4.2 Indoktrinierung der Nationalsozialistischen Literaturwissenschaftler

Die Frage, wie Mauthner auf die nationalsozialistische Indoktrinierung der Literatur reagiert hätte, muss unbeantwortet bleiben. Fakt ist, dass er sich zu seinem Lebensende für den Buddhismus interessierte, was in dem Roman *Die Letzten Tagen des Gautama Buddha* sichtbar wurde. Als Jude hätte Mauthner im Dritten Reich keine Chance gehabt, auch wenn sein *Letzter Deutscher von Blatna* in die sudetendeutsche Grenzlandkampfpolitik der Nationalsozialisten gepasst hätte.

Baur bezeichnet Hans Watzlik als regionalen böhmischen Autor, im Gegensatz zu den urbanen Autoren Erwin Guido Kolbenheyer, Robert Holbaum und Karl Hans Strobl. Wichtig ist bei allen die Frage, wie sie auf die nationalsozialistische Indoktrinierung der Literatur reagierten.

#### 4.4.3 Mauthners Böhmisches Romane - völkische Tendenzen?

Für die völkisch-nationale Dichtung war die gesellschaftliche Wirklichkeit nicht im eigentlichen Sinn der Stoff; sie floh vor der politischen Realität jedoch weniger, als sie neue – konservative Wunschutopien – erzeugte. Sie korrespondierte sehr wohl mit der Gesellschaft und spiegelte deren irrationales Klima wider. Über den Widerspiegelungseffekt hinaus bereitete sie aber sprachlich den Boden für den Nationalsozialismus auf, indem sie den in der Gesellschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts latenten faschistischen Terror reaktivierte und diesen als geschichtlichen Mythos verkleidet der Macht- und Unterwerfungspolitik zur Verfügung stellte.<sup>390</sup>

Fritz Mauthners Böhmisches Romane enthalten völkisch-nationale Elemente in dem Sinne, dass sie das deutsche Wesen der Helden glorifizieren und deren Kampf gegen die tschechische pöbelhafte radikalisierte Bevölkerung darstellen.

Ist Mauthner somit als völkisch-nationaler Schriftsteller wie zum Bsp. Strobl oder Hohlbaum einzuordnen?

Um dieser Frage nachgehen zu können, sollen die Wesenszüge völkisch-nationaler Literatur, die Ferdinand Schmatz in seiner Dissertation über Karl Hans Strobls Bismarcktrilogie<sup>391</sup> zusammen getragen hat, dargestellt werden. Er beschreibt in ihr den Prozess, in dem Literaturwissenschaftler wie Heinz Kindermann gezielt völkisch-nationale Autoren aus Österreich und dem Sudetenland auswählten und sie als nationalsozialistische Literaten erklärten. Dafür mussten natürlich gewisse Bahnen bereits in der Literatur sichtbar sein, deshalb kann der Prozess nicht als rein passives Auswahlverfahren dargestellt werden.

---

<sup>390</sup> Schmatz, Ferdinand: Karl Hans Strobls Bismarcktrilogie. Zur völkisch-nationalen und nationalsozialistischen Literatur in Österreich (1900-1945). Dissertation Univ. Wien 1982, S. 38

<sup>391</sup> Schmatz (1982)

## **Österreich und die sudetendeutsche Literatur:**

Da die sudetendeutsche Literatur das Element des „Sich-Wehren-Müssens“ bereits seit mehreren Jahrzehnten in sich trug, konnte sie von der NS-Literaturwissenschaft als typisches Beispiel einer Literatur, die sich gegen fremdartige Einflüsse wehrt, eingeordnet werden.<sup>392</sup>

Sudetendeutsche Schriftsteller hatten somit gute Karten in der NS-Literaturszene. Sie reagierten unterschiedlich darauf: Mühlberger weigerte sich, und emigrierte innerlich durch Flucht in die Wehrmacht, Watzlik spielte mit, als Schriftsteller.

Die nationalsozialistische Literaturwissenschaft stempelte die völkisch-nationalen Dichtungen Österreichs (und des Sudetenlandes) zu typischen Beispielen einer sich fremdartigen Einflüssen erwehrenden Literatur.<sup>393</sup>

Mauthners Romane passen in dieses Muster, weil sie Abwehrhaltung der Deutschböhmern gegen die tschechischen Einflüsse darstellen. Der radikalisierte Nationalismus der Tschechen bricht in den Texten unvorhergesehen über die Deutschböhmern herein. Die Entstehungszeit der böhmischen Romane fällt allerdings nach Jansen und Borggräfe in die Frühphase des Radikalnationalismus<sup>394</sup>. Mauthners Werke enthalten durchaus imperialistische Züge, wiewohl er versucht, am Ende seiner Romane ein seiner Meinung nach passendes Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen zu skizzieren. Zusätzlich ist Mauthners Literatur nie von der nationalsozialistischen Literaturwissenschaft vereinnahmt worden, da er Jude war.

### **4.4.4 Sudetendeutsche Schriftsteller: Karriere im Dritten Reich**

Es gab aber auch jene, die Karriere machten im Dritten Reich: Strobl<sup>395</sup> (1877-1945) und Hohlbaum<sup>396</sup> (1886-1955). Ihr deutschnationaler Radikalismus wurzelt in ihrer Kindheit in Böhmen und vor allem in ihrer Studentenzeit. Strobl verbrachte letztere in Prag und war als Mitglied der Burschenschaft Austrianer am Badeni-Aufstand 1897 mitbeteiligt. Der um neun Jahre jüngere Hohlbaum hingegen erlebte diese Tage, die die gesamte Monarchie erschütterten, in Graz, wo er ebenfalls schon früh in schlagende deutschnationale Burschenschaften eintrat. Hohlbaum hat ab 1908 veröffentlicht, Strobl ab 1901. Die bereits erwähnten Studentenromane verbinden die beiden in ihrem Werk. Beide vertreten ihr Leben lang eine radikale, deutschnationale, großdeutsche Gesinnung, die sie in ihrer Literatur

---

<sup>392</sup> Schmatz (1982), S. 43

<sup>393</sup> Schmatz (1982), S. 43

<sup>394</sup> Jansen, Christian & Henning Borggräfe: Nation Nationalität Nationalismus. Frankfurt, New York: Campus 2007, S. 34, 35.

<sup>395</sup> Alle biografischen Angaben aus: Schmatz (1982)

<sup>396</sup> Alle biografischen Angaben aus: Sonleitner, Johann: Die Geschäfte des Herrn Robert Hohlbaum. Die Schriftstellerkarriere eines Österreicherers in der Zwischenkriegszeit und im Dritten Reich. Wien, Köln: Böhlau 1989. (Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur, Bd. 18).

verpacken. Beide sind bedeutend für die nationalsozialistische Literaturwissenschaft, da sie bereits als illegale Nazis vor dem Anschluss Österreichs Vorbereitungen zur Machtübernahme in der Literaturszene vorbereiten. Hohlbaum, der aus großbürgerlichem Haus kommt, ist mit dem Besitzer des Staackmann Verlags, sowie mit dem Verleger Ernst Reclam bekannt. Auch Kindermann kannte er gut. Deshalb agierte Hohlbaum in der Zwischenkriegszeit geschickt als Informant und kann als Literaturstrategie bezeichnet werden.

Auch Strobl hatte als Präsident der Deutsch-Österreichischen Schriftstellergenossenschaft und einer Leitungsposition in Österreich, das nun unter dem Begriff Ostmark bzw. Alpen- und Donau-Reichsgaue geführt wurde, mächtige Positionen im Literaturbetrieb inne. Er scheint aber aufgrund seiner Herkunft aus kleinbürgerlichen Verhältnissen und seinem Machthunger weniger Einfluss als Hohlbaum im Deutschen Reich gehabt zu haben.

Die beiden kennen sich mindestens seit der Zeit des ersten Weltkriegs, Hohlbaum zählt Strobl zu seinen Freunden. Es ist interessant, dass Schmatz in seiner Dissertation die Beziehung zwischen Hohlbaum und Strobl kaum erwähnt. Er schreibt nur, dass Strobl durch seine Tätigkeit eine Reihe völkisch nationaler Schriftsteller wie Ginzkey, Hohlbaum und Watzlik beeinflusst habe, die sich seinem deutschradikalen Konzept angepasst hätten.<sup>397</sup> Da Sonnleitner seine Monografie über Hohlbaum erst danach veröffentlicht hat, könnte diese Problematik aufgrund von Informationsmangel entstanden sein. Strobl ist auf jeden Fall bei Hohlbaum zu Gast, schon in den 20er Jahren veranstalten die beiden gemeinsame Lesungen. Strobl war unter den nationalsozialistischen Schriftstellern, die gemeinsam 1933 aus dem österreichischen P.E.N.-Club ausstiegen.

Ihre Werke beinhalten viele Parallelen. Schmatz schreibt über Strobl:

Strobl ersetzte den Mythos vom ewig währenden Habsburgerreich durch den Mythos vom großdeutschen Reich. Die Perspektive des Autors war eine (historisch) bedingt spezifisch österreichische; ein Umstand, der bei der Katalogisierung Strobls zum Sudetendeutschen heute oft vergessen wird. [...] Strobl argumentiert in der Oberflächenstruktur seiner Texte mit historischen Fakten. In meist epischer Form betont er besonders den deutschen Kultur- und Geschichtsmythos stärker, als den rassistisch-vitalen, kämpferischen. Erst in der Tiefenstruktur gibt sich seine Schreibweise als solche des faschistischen Terrors zu erkennen (ähnliches dürfte auch für Hohlbaum, E.A. Mayer u.a. zutreffen).<sup>398</sup>

Die beiden erleben das Kriegsende unterschiedlich. Strobl stirbt, nach seiner Vertreibung aus Iglau und einer kurzen Zeit im Gefängnis in Perchtoldsdorf. Hohlbaum verfasst daraufhin ein Portrait von ihm. Nach dem Krieg wird er sofort vom Dienst als Direktor der Landesbibliothek Weimar und des Wiener Staatsarchivs abgezogen und arbeitet als Gärtner. Das

---

<sup>397</sup> vgl. Schmatz (1982), S. 97

<sup>398</sup> Schmatz (1982), S. 128, 129, 130

Entnazifizierungsverfahren gegen ihn wird eingeleitet, 1951 zieht er mit seiner Familie in die Nähe von Salzburg. Bald danach sinkt die Nachfrage nach seinen Romanen drastisch. In der Nachkriegszeit versucht er Vorwürfe zu verdrängen und will nicht auf seine Rolle im Dritten Reich angesprochen werden. Er veröffentlicht noch einige Texte und bekommt sogar den Adalbert-Stifter-Literaturpreis des Landes Oberösterreich. Ab 1955 wird er aber nur mehr in landsmannschaftlichen und burschenschaftlichen Kreisen gelesen und stirbt Anfang 1955 in Graz.

#### 4.5 PARALLELEN ZWISCHEN MAUTHNER, STROBL UND HOHLBAUM?

Sowohl Strobl, als auch Holbaum und Mauthner setzten sich mit dem Nationalitätenkonflikt literarisch auseinander. Mauthner war aber einerseits um einiges älter und zeigte sich schon in seinem zweiten patriotischen Roman *Die böhmische Handschrift* in seinen Ansichten wesentlich weniger radikal. Die beiden anderen hingegen legten in dieser Zeit an Radikalität zu, sie kämpften sogar als illegale Nazis für ihre Ideale. Mauthner vertiefte sich am Ende seines Lebens noch viel stärker in die Philosophie und suchte sein Heil in der Mystik des Buddhismus. 1919, als ein Teil seiner Literatur neu verlegt wurde, sprach er im Nachwort zu den böhmischen Romanen bereits seinen Chauvinismus an. Betrachtet man sein Gesamtwerk, sieht man, dass er sich neben dem Nationalitätenkonflikt mit vielen anderen historischen und politischen Aspekten beschäftigt hat und dass er ein kritischer, reflektierter Mensch war; auch seine Freundschaft mit dem Anarchisten Gustav Landauer spricht auch für dieses Argument; seine Identität als deutschsprachiger Jude ist ein Punkt, vor dem er sein Leben lang fliehen wollte. Mauthners zweite Ehefrau, Hedwig, verarmte als *Persona non grata* im Dritten Reich und starb 1948. Mauthners jüdische Identität beeinflusste sogar ihr Leben, wie viel mehr hätte es seines während der Herrschaft der Nationalsozialisten bedroht. Zugleich aber bewahrte seine Identität auch seinen ersten böhmischen Roman, *Der letzte Deutsche von Blatna*, davor, von der nationalsozialistischen Literatur vereinnahmt zu werden. Seine Schwierigkeiten mit der eigenen jüdischen Identität machten ihn zu einem zweihundertprozentigen Verfechter der deutschen Kultur und Sprache und begründeten seine einseitige Position im Nationalitätenkonflikt. Heute können seine böhmischen Romane als Quelle dienen, um die gesellschaftlichen Entwicklungen in Böhmen im 19. Jahrhundert und die Literatur dieser Zeit weiter zu erforschen.

## 5 CONCLUSIO

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Fritz Mauthners (1849-1923) böhmischen Romanen, ihrer Entstehung, Analyse und literaturwissenschaftlichen Einordnung. Sowohl *Der letzte Deutsche von Blatna* als auch *Die böhmische Handschrift* entstanden als eine Reaktion des Schriftstellers, Journalisten und Philosophen auf den sich zu spitzenden Nationalitätenkonflikt zwischen Deutschböhmen und Tschechen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.

Mauthners Biografie wurde im ersten Teil mit relevanten historischen Fakten verbunden, um den Kontext für die böhmischen Romane zu schaffen. Geboren in Hořice (Horzitz), in einer jüdisch assimilierten Familie, wuchs er in Prag auf und ging mit 26 Jahren nach Berlin. Dort verbrachte er den Großteil seines Lebens, wirkte als Journalist und berühmter Kritiker. Obwohl viele seiner Romane deshalb großen Absatz<sup>399</sup> fanden, blieb der erhoffte Durchbruch als Schriftsteller und Dichter aus. Enttäuscht wandte sich Mauthner daraufhin der Sprachphilosophie zu und zog nach Süddeutschland. Den Nationalitätenkonflikt erlebte er während seiner Jugend- und Studienzeit in Prag.

Im zweiten Kapitel wurden die böhmischen Romane vorgestellt und analysiert; am Ende fand eine kritische Auseinandersetzung mit der spärlich vorhandenen Sekundärliteratur statt.

Im *letzten Deutschen von Blatna* versucht Mauthner die deutsche Sprache in Böhmen zu verteidigen. Die Freundschaft zwischen den beiden Hauptcharakteren, dem Deutschböhmen Anton Gegenbauer und dem Tschechen Zabož Prokop zerbricht am Nationalitätenkonflikt. Auch die Liebesbeziehung zwischen Anton und Katschenka, Zabožs jüngerer Schwester, geht daran zugrunde. Am Ende triumphiert der „edle, sanftmütige“ Deutschböhme über den „radikalen und verbrecherischen“ Tschechen; Anton gibt seine Stimme bei den Wahlen für die Deutschböhmen ab, obwohl Zabož und seine Mitstreiter versuchen, ihn mit allen Mitteln daran zu hindern.

In *der böhmischen Handschrift* wurde der Nationalitätenkonflikt auf der Ebene des Kampfes zwischen deutschen und tschechischen Kulturträgern übertragen. Der tschechische Patriot Mikulasch Laska fälscht und versteckt aus nationalem Übereifer eine alttschechische Handschrift. Kurzfristig scheint er durch ihren selbstinszenierten Fund, sowie die Entdeckung einer Petroleumquelle am Gipfel seiner patriotischen Träume angekommen. Sogar seine angebetete deutschböhmische Schülerin Libussa scheint er für sich gewonnen zu haben. Doch als das Petroleum sich als einzelnes vergrabenes Fass entpuppt, fällt der soeben zum Ehrenbürger ernannte Laska tiefer als zuvor. Sein Gegenspieler, Dr. Scheibler gewinnt Libussa zurück und kann die Fälschung der Handschrift beweisen. Somit lässt Mauthner die

---

<sup>399</sup> Kühn (1975), S. 142

deutsche Kultur über die tschechische triumphieren. Der Roman behandelt das Thema des Handschriftenstreits, den vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Deutschböhmen und Tschechen um die Echtheit der altschechischen *Königinhofer* und *Grünberger Handschriften* führten. Auch in diesem Roman ist Mauthner durch seinen engstirnigen Kampfgeist für die deutsche Kultur in die Falle des Nationalismus getappt. Dies wird besonders an der Figur der Libussa sichtbar. Denn Mauthners Verwendung dieses Namens wurde als unangebrachter transmedialer Verweis auf die für die altschechischen Gründungsmythen bedeutende Sagengestalt Libuše (deutsch Libussa) eingeordnet. Mauthners Libussa heiratet am Ende den Deutschböhmen, was einem Missbrauch der Sagen-Figur gleichkommt. Am Ende dieses Kapitels steht die Auseinandersetzung mit Katherine Ahrens postkolonialen Thesen zu den böhmischen Romanen. Dies bot die Möglichkeit, auch der Frage nachzugehen, ob und inwieweit die Habsburger durch ihre Herrschaft die Tschechen unterdrückten.

Im letzten Kapitel wurden die böhmischen Romane in die deutschsprachige Literatur eingeordnet. Dabei fand einerseits eine Auseinandersetzung mit der Frage statt, inwieweit sich die österreichische Literaturgeschichtsschreibung von der deutschen unterscheidet. Literaturgeschichten, die auf die österreichische Geschichte genau eingehen, so das Fazit, gibt es nur wenige. Meist wird versucht, die Literatur beider Länder in einem Bogen darzustellen, was aufgrund der völlig unterschiedlichen historischen Bezüge nicht zielführend ist. Besonders die Literatur, die in der letzten Phase der Österreich-Ungarischen Monarchie produziert wurde, bleibt dadurch häufig unbeachtet. Die deutschsprachige Literatur Böhmens, Mährens und Schlesiens ist von diesem Punkt stark betroffen. Oft wird sie nur auf die Prager deutsche Literatur reduziert.

Um die böhmischen Romane literaturhistorisch einordnen zu können, wurde auch ihr literarisches Umfeld untersucht. Ebenso wie Mauthner wollten auf Grund ihrer nationalen Einstellung auch andere Autoren nur die deutsche Kultur gelten lassen: Ferdinand von Saar (*Hermann und Dorothea*), Hans Nikolaus Krauß (*Die Heimat*), Hans Watzlik (*O Böhmen!*), Karl Hans Strobl (*Studentenromane*), sowie Robert Hohlbaum (*Der ewige Lenzkampf*). Die deutsch-nationale Einstellung dieser Autoren führte auch zu der Annahme, die deutschsprachige Bevölkerung Böhmens, Mährens und Schlesiens gegen die Tschechen verteidigen zu müssen. Diese Haltung lässt sich auch in der völkisch-nationalen Literatur der Zwischenkriegszeit wieder finden. Den Eindruck, sich gegen fremde Kultureinflüsse wehren zu müssen nützte die nationalsozialistische Literaturwissenschaft, um den gesamten deutschsprachigen Literaturbetrieb zu indoktrinieren. Die Jüngeren dieser Reihe, Watzlik,

Strobl und Hohlbaum, wurden bereits in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts zu Vorreitern dieser Indoktrinierung und dafür von der Reichsschrifttumskammer des Dritten Reichs anerkannt und gefördert.

Als Gegenbeispiele wurden Romane, die den Nationalitätenkonflikt mit einem wacheren Blick bearbeiten, herangezogen. Hauschners *Familie Lowositz*, Josef Roths *Kapuzinergruft* und *Radetzky marsch*, sowie Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften*. Hauschner und Musil verbrachten einen Teil ihres Lebens in Böhmen und Mähren und kannten die Konstellationen des Nationalitätenkonflikts aus der Nähe. Der aus dem damaligen Kronland Galizien stammende Roth kam ebenfalls aus der Peripherie und kannte Böhmen von kurzen Aufenthalten. Bei allen sticht die Wahl der Erzählperspektive hervor: Sie entschieden sich für einen personalen Erzähler, der als Außenseiter seine Umgebung beobachtet. So gelang es ihnen eine besonders schwierige Phase der Monarchie in einer kulturellen Breite darzustellen, die alle anderen zuvor vorgestellten Romane vermissen lassen. Diese Autoren waren offen gegenüber der kulturellen Vielfalt in der Habsburgermonarchie.

Die in der Einleitung gestellte Frage, wie Mauthner solch eindimensional nationale Romane schreiben konnte, lässt sich kurz in einigen Punkten beantworten:

Erstens mangelte es ihm an Verwurzelung in der eigenen jüdischen Kultur und Religion, die er lange durch einen überdimensional hohen Stellenwert der deutschen Kultur und Literatur in seinem Leben ersetzte. Durch dieses Identitätsproblem war er nicht in der Lage, den Nationalitätenkonflikt einigermaßen objektiv zu analysieren. Vielmehr beängstigte ihn die Möglichkeit, dass die deutsche Sprache und Kultur in Böhmen verloren gehen könnte so sehr, dass er sein kritisches Denkvermögen über Bord warf, um sie zu retten. Aus heutiger Sicht ist der Nationalitätenkonflikt vielschichtig und wurde von vielen historisch und politisch bedingten Aspekten der Habsburger Monarchie beeinflusst.

Zweitens befand sich das Phänomen des Nationalismus zu dieser Zeit erst im Anfangsstadium. Viele Autoren verloren bei dem Versuch, die eigene Nationalität zu verteidigen, jedwede Sicht für kulturelle Vielfalt. Als Resultat wurde die kulturelle Vielfalt der Habsburgermonarchie mehr als Bürde als als Chance empfunden. In der Literatur ist dies heute noch zu beobachten. Auch in Mauthners Texten lässt sich dieses Phänomen finden.

Drittens ist aus heutiger Sicht bekannt, dass besonders die durch den Nationalismus kulturell monopolisierte sudetendeutsche Literatur den nationalsozialistischen Literaturwissenschaftlern willkommen war. Denn die Abwehrhaltung des deutschen Volks gegen fremdartige Einflüsse wurde als leuchtendes Beispiel hochstilisiert, um die literarische Szene der deutschsprachigen Länder Schritt für Schritt zu indoktrinieren. Mauthners Werke wurden aber, obwohl sie genau

diese Haltung vertraten, in der NS-Zeit verbannt. Seine jüdischen Wurzeln, die mit dazu beitrugen, dass er zum übereifrigen Deutschen wurde, liegen als Grund dafür nahe. Erst seit den siebziger Jahren werden sie wieder wissenschaftlich behandelt.

Die Analyse der böhmischen Romane zeigt ein klares Muster: Die guten Deutschböhmern siegen über die betrügerischen Tschechen. Aus heutiger Sicht wurde die Bedrohung, die Mauthner bereits Ende des 19. Jahrhunderts wahrnahm mit der Vertreibung der Sudetendeutschen 1945 real. Somit beinhalten die böhmischen Romane trotz ihrer vorgestellten Mängel eine prophetische Dimension, die beachtlich ist.

## 6 LITERATURVERZEICHNIS

### Primärliteratur

- HAUSCHNER, AUGUSTE: Die Familie Lowositz. Berlin: Egon Fleischel & Co 1908.
- KRAUB, HANS NIKOLAUS: Die Heimat. Roman Eine Romantrilogie mit einem Vorwort von Dr. Josef Mühlberger. Nürnberg: Preußler 1983.
- MAUTHNER, FRITZ: Beiträge zu einer Kritik der Sprache, Bd. 1. Stuttgart: Cotta 1901.
- MAUTHNER, FRITZ: Böhmisches Novellen. Hamburg: tredition GmbH, 2011.
- MAUTHNER, FRITZ: Der neue Ahasver. Roman aus Jung-Berlin. Berlin/Wien: Philo 2001.
- MAUTHNER, FRITZ: Erinnerungen II. 1922. (Mauthner-Nachlass: Leo Baeck Institute New York).
- MAUTHNER, FRITZ: Fritz Mauthners ausgewählte Schriften. 1. Nach berühmten Mustern. – Totengespräche. – Verse. – Narr und König. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1919.
- MAUTHNER, FRITZ: Fritz Mauthners ausgewählte Schriften. 2. Xanthippe und anderes. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1919, S. 338.
- MAUTHNER, FRITZ: Prager Jugendjahre. Erinnerungen von Fritz Mauthner. Frankfurt am Main: S. Fischer 1969.
- MAUTHNER, FRITZ: Vaterland und Muttersprache. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-buch?bid=AC01536110> (10. 1. 2012).
- MUSIL, ROBERT: Der Mann ohne Eigenschaften. Roman/ I. Erstes und Zweites Buch. Herausgegeben von Adolf Frisé. Reineck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch <sup>26</sup>2011, S. 12.
- ROTH, JOSEPH: Die Kapuzinergruft. Roman. München: dtv <sup>6</sup>2010.
- ROTH, JOSEPH: Radetzky marsch. München: dtv <sup>24</sup>2009.
- SAAR, FERDINAND: Hermann und Dorothea. Ein Idyll in fünf Gesängen. Bogner, Ralf (Hg). Saarbrücken: Universitätsverlag des Saarlandes 2011.
- WATZLIK, HANS: O Böhmen! Leipzig: Staackmann 1917.
- ZONOVÁ, ANNA: Za trest a za odměnu. Zur Strafe und zur Belohnung. Klagenfurt/Celovec: Wieser Verlag, Edition Zwei 2008.
- MAUTHNER, FRITZ: Fritz Mauthners ausgewählte Schriften. 2. Xanthippe und anderes. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1919.

## Sekundärliteratur

AHRENS, KATHERINE: Colonialism in Austro-Hungary: Fritz Mauthner's Bohemian Novellas. In: Leinfellner & Thuncke (Hg.): Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker. Wuppertal: Arco 2004, S. 149-166.

AHRENS, KATHERINE: Empire in Decline. Fritz Mauthners Critique of Wilhelminian Germany. New York: Peter Lang 2001. (German Life and Civilization, vol. 37).

BACHMANN, RAINER & PETER BRAMBÖCK (Hg.): Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Bd. 21/2. München: Nymphenburger Verl.-Handlung 1974.

BACHMANN, RAINER & PETER BRAMBÖCK (Hg.): Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Bd. 21/2. München: Nymphenburger Verl.-Handlung 1974.

BAUR, UWE & KARIN GRADWOHL-SCHLACHER: Literatur in Österreich 1938-1945. Handbuch eines literarischen Systems. 1. Steiermark. Wien: Böhlau 2008.

BAUR, UWE & KARIN GRADWOHL-SCHLACHER: Literatur in Österreich 1938-1945. Handbuch eines literarischen Systems. 1. Kärnten. Wien: Böhlau 2011.

BAUR, UWE: Die institutionellen Einbindungen Hans Watzliks während der Zeit des Nationalsozialismus. In: Walter, Koschmal & Václav Maidl (Hg.): Hans Watzlik – ein Nazidichter? Wuppertal: Arco 2006. Auch online veröffentlicht auf: [http://www.uni-graz.at/uarc1www/uarc1www\\_benutzerinfo/uarc1www\\_personal/uarc1www\\_fost\\_oesterr\\_lit\\_ns/uarc1www\\_weitere\\_publicationen\\_oelin.htm](http://www.uni-graz.at/uarc1www/uarc1www_benutzerinfo/uarc1www_personal/uarc1www_fost_oesterr_lit_ns/uarc1www_weitere_publicationen_oelin.htm). (24. 03. 2012).

BECHER, PETER & INGEBORG FIALA-FÜRST: Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938-1945. Furth im Wald, ua: Vitalis 2005. (Vitalis Scientia Band 6).

BECHER, PETER: Deutschböhmisches Literatur. In: Seibt, Ferdinand (Hg.): Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne. München: Propyläen-Verlag 1995. (S. 49-60)

BETTELHEIM ANTON: Ferdiand von Saars Leben und Schaffen. In: Saar, Ferdinand von: Sämtliche Werke in zwölf Bänden. Leipzig: M. Hesse o. J., Bd. 1, S. 157.

BOGNER, RALF (Hg.): Nachwort zu Ferdiand von Saars Hermann und Dorothea. Saarbrücken: Universitätsverlag des Saarlandes 2011

BRIX, EMIL: Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880-1910. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1982. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs Bd. 72).

BRUCKMÜLLER, ERNST: Österreich. In: Buchstab, Günter & Rudolf Uertz (Hg.): Geschichtsbilder in Europa. Freiburg im Breisgau: Herder 2009.

BUCHSTAB, GÜNTER & RUDOLF UERTZ (Hg.): Geschichtsbilder in Europa. Freiburg im Breisgau: Herder 2009.

COHEN, GARY B: Deutsche, Juden und Tschechen in Prag: das Sozialleben des Alltags, 1890 - 1914. In: Godé Maurich (Hg.) Allemands, Juifs et Tchèques à Prague de 1890-1924. Actes du colloque international de Montpellier 8-10 décembre 1994. Montpellier: Univ. Paul Valéry 1996. (Bibliothèque d'études germaniques et centre-européennes, Bd. 1).

DELFF, HANNA & JULIUS H. SCHOEPS: Gustav Landauer – Fritz Mauthner. Briefwechsel 1890-1919. München: C. H. Beck 1994.

ESCHENBACH, WALTER: Fritz Mauthner und die deutsche Literatur um 1900. Eine Untersuchung zur Sprachkrise der Jahrhundertwende. Frankfurt a. M., Bern: Lang 1977.

FEICHTINGER, JOHANNES & URSULA PRUTSCH & CSÁKY MORITZ (Hg.): Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. Innsbruck, Wien, München, Bozen: StudienVerlag 2003.

FEICHTINGER, JOHANNES: Habsburg (post)-colonial. Anmerkungen zur inneren Kolonisierung in Zentraleuropa. In: Feichtinger, Johannes & Ursula Prutsch & Csáky Moritz (Hg.): Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. Innsbruck, Wien, München, Bozen: StudienVerlag 2003.

FIALA FÜRST, INGEBORG: Auguste Hauschner, die Urgroßmutter der Prager Deutschen Literatur. 2003. Erstveröffentlichung auf: [www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/IFiala-Fuerst2.pdf](http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/IFiala-Fuerst2.pdf). (21. 03. 2012).

FIALA-FÜRST, INGEBORG: Deutschböhmisches Literatur. Beiträge der internationalen Konferenzen, Olmütz 13.–16. 11. 2000 und 25.–28. 4. 2001. Olomouc: Universität Palackeho 2001. (Fiala-Fürst, Ingeborg & Jörg Krappmann: Beiträge zur mährischen deutschsprachigen Literatur, Band 4).

FONTANE, THEODOR: Rezension von: Paul Lindau: Der Zug nach dem Westen, 1886. – In: Fontane, Theodor: sämtl. Werke, hrsg. von Walter Keitel, Abt. 3, Bd. 1, hrsg. von Jürgen Kolbe. München: Carl Hanser 1969.

FRENZEL, ELISABETH: Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. Stuttgart: Kröner <sup>10</sup>2005, S. 537-540.

HERZFELD, HANS: Allgemeine Entwicklung und politische Geschichte. In: Ders. (Hg.): Berlin und die Provinz Brandenburg im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin: de Gruyter 1968.

HOENSCH, JÖRG K.: Geschichte Böhmens. Von der slawischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck 1987.

JANSEN, CHRISTIAN & HENNING BORGGRÄFE: Nation, Nationalität, Nationalismus. Frankfurt, New York: Campus 2007.

JÜTTNER, ALFRED: Die deutsche Frage. Eine Bestandsaufnahme. Köln, Berlin, Bonn, München: Heymann 1971.

KAISER, CHRISTINE M.: Fritz Mauthner. Journalist, Philosoph und schriftsteller. Teetz und Berlin: Hentrich & Hentrich 2006.

KAPPSTEIN, THEODOR: Fritz Mauthner. Der Mann und sein Werk. Berlin, Leipzig: Gebrüder Paetel 1926. (Werner, Alfred (Hg.): Philosophische Reihe, Bd. 79).

KLUTSCHAG: Der Führer durch Prag, Prag: Haase <sup>8</sup>1862.

KRIEGLEDER, WYNFRIED: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Menschen – Bücher – Institutionen. Wien: Präsens 2011.

KROBB, FLORIAN: Selbstdarstellungen. Untersuchungen zur deutsch-jüdischen Erzählliteratur im neunzehnten Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000.

KROLL, FRANK-LOTHAR: Josef Mühlberger. Ein deutscher Dichter aus Böhmen. In: Kroll, Frank-Lothar (Hg.): Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz. Berlin: Duncke & Humblot 2000. (Literarische Landschaften. Bd. 2. Herausgegeben im Auftrag der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen).

KUČA, KAREL: Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezsku. Praha: Nakladatelství Libri 1997.

KÜHN, JOACHIM: Gescheiterte Sprachkritik. Fritz Mauthners Leben und Werk. Berlin, New York: Walter DeGruyter 1975.

LEINFELLNER & THUNECKE (Hg): Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker. Wuppertal: Arco 2004.

LEISTNER, BERND: Goethe in den nordwestböhmisches Bädern. In: Leistner, Bernd (Hg.): Literaturlandschaft Böhmen: Begegnung von Tschechen und Deutschen. Lübeck-Travemünde: Ostsee-Akademie 1997.

LUFT, ROBERT: Machtansprüche und kulturelle Muster nichtperipherer Regionen: Die Kernlande Böhmen, Mähren und Schlesien in der späten Habsburgermonarchie. In: Feichtinger, Johannes & Ursula Prutsch & Csáky Moritz (Hg.): Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. Innsbruck, Wien, München, Bozen: StudienVerlag 2003.

MACURA, VLADIMÍR: Znamení zrodu [Das Geburtszeichen], Praha: H&H 1995, Rak, Jiří: Bývali Čechové...České historické mýty a stereotypy [Gewesene Tschechen...Tschechische historische Mythen und Stereotypen], Praha: H&H 1994, Vít Vlnas, Zeněk Hojda: Tschechien: Gönnt einem jeden die Wahrheit“. In: Monika Flacke (Hg.): Mythen der Nationalen. Ein europäisches Panorama, Berlin: Koehler & Amelang 2001, S. 502-527.

MAUTHNER, FRITZ: Ein österreichischer Dialektdichter. Ludwig Anzengruber. In: Die Gegenwart, Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben, Bd. 7, 1875, Nr. 7 (13.2.), S. 102-104 und Nr. 8 (20. 2.), S. 122-124.

MAUTHNER, FRITZ: Über den Einfluß des Zeitungswesen auf Litteratur und Leben. In: Deutsche Schriften für Litteratur und Kunst, 1. Reihe H. 3. .Kiel und Leipzig: Lipsius und Tischer 1891, S. 11-13.

MÖLLER, HORST: Deutschland. In: Buchstab, Günter & Rudolf Uertz (Hg.): Geschichtsbilder in Europa. Freiburg im Breisgau: Herder 2009.

MONIKA FLACKE (Hg.): Mythen der Nationalen. Ein europäisches Panorama, Berlin: Koehler & Amelang 2001.

MORAVA, GEORG J.: Über Karel Havlíček. In: Demetz, Peter (Hg.): Karel Havlíček. Polemische Schriften. Stuttgart, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2001. (Tschechische Bibliothek).

MÜHLBERGER, JOSEF: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen. 1900-1939. München, Wien: Langen Müller 1981.

NEWERKLA, STEFAN MICHAEL: Intendierte und tatsächliche Sprachwirklichkeit in Böhmen / Diglossie im Schulwesen der böhmischen Kronländer 1740-1918. Wien: WUV-Universitäts-Verlag 1999.

NÜRNBERGER, HELMUTH: Joseph Roth. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch <sup>12</sup>2010.

PIZER, JOHN: Dialektischer Zynismus in Fritz Mauthners Berlin W.-Trilogie. In: Leinfellner & Thunecke (Hg): Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker. Wuppertal: Arco 2004, S. 167-190.

PIZZER, JOHN: The disintegration of Libussa. In: Germanic Review. 73/2 (1998), S. 145-161.

PRINZ, FRIEDRICH: Geschichte Böhmens 1848-1948. Frankfurt/M., Berlin: Ullstein 1988.

RAJEWSKY, IRINA O.: Intermedialität. Tübingen, Basel: Francke 2002

RAVY, GILBERT: Mauthner in Prag. In: Leinfellner & Thunecke (Hg): Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker. Wuppertal: Arco 2004, S. 103-148.

ROBERTSON, RITCHIE: National Stereotypes in Prague German Fiction. In: Colloquia Germanica. Bd. 22 (1989), S. 116-136.

SARTRE, JEAN PAUL: Was ist Literatur? Hg. von: Traugott König. Reinbek: Rowohlt 1981 (= Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Schriften zur Literatur 3).

SERKE, JÜRGEN: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. Wien, Hamburg: Zsolnay 1987.

SEYR, BERNHARD: Nationale Konzepte in Böhmen im 19. Jahrhundert. Eine vergleichende Darstellung. Diplomarbeit: Universität Wien 2011.

SCHAMSCHULLA, WALTER: Geschichte der tschechischen Literatur. Band II. Von der Romantik bis zum Ersten Weltkrieg. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1996. (Bausteine zur salwischen Philologie und Kulturgeschichte: Reihe A, Slawistische Forschungen, Bd. 14).

SCHAMSCHULLA, WALTER: Geschichte der tschechischen Literatur. Band I. Von den Anfängen bis zur Aufklärungszeit. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1990. (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slawen, Bd. 36).

SCHMATZ, FERDINAND: Karl Hans Stobls Bismarktrilogie. Zur völkisch-nationalen und nationalsozialistischen Literatur in Österreich (1900-1945). Dissertation Univ. Wien 1982.

SCHMIDT-DENGLER, WENDELIN & KLAUS ZEYRINGER: Die einen raus-die anderen rein. Zur Problematik des Kanons in der österreichischen Literatur. In: Schmidt-Dengler, Wendelin & Johann Sonnleitner, Zeyringer Klaus (Hg.): Die einen raus – die anderen rein. Kanon und Literatur: Vorüberlegungen zu einer Literaturgeschichte Österreichs. Berlin: Erich Schmidt 1994. (Philologische Studien und Quellen, Heft 128), S. 9-18.

SCHNEIDER, GERHARD: Fritz Mauthners parodistische Studien: Nach berühmten Mustern (1878) und Neue Folge (1880). Was ist geblieben?. In: Leinfellner & Thunecke (Hg): Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker. Wuppertal: Arco 2004, S. 103-148.

SCHUSTER ROBERT: Tschechien und Slowakei. In: Buchstab, Günter & Rudolf Uertz (Hg.): Geschichtsbilder in Europa. Freiburg im Breisgau: Herder 2009.

SONNLEITNER, JOHANN: Deutscher Wald und Böhmisches Dorf. Die böhmisch-mährischen Landschaften im Nationalitätenkonflikt. In: Kaszynski, Stefan H. & Slawomir Piontek (Hg.): Die Habsburgischen Landschaften in der österreichischen Literatur. Beiträge des 11. Polnisch-Österreichischen Germanistentreffens Warschau 1994. Poznań: Wydawn. Naukowe Uniw. im. Adama Mickiewicza 1995, S. 197-218.

SONNLEITNER, JOHANN: Die Geschäfte des Herrn Robert Hohlbaum. Die Schriftstellerkarriere eines Österreicherers in der Zwischenkriegszeit und im Dritten Reich. Wien, Köln: Böhlau 1989. (Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur, Bd. 18).

STIERLE, KARLHEINZ: Die Struktur narrativer Texte. In: Brackert, Helmut & Eberhard Lämmert (Hg.): Funk-Koleg Literatur 1. Frankfurt: Fischer 1977.

SUPHAN, BERNHARD (Hg): Deutsche Größe: ein unvollendetes Gedicht Schillers 1801. Nachbildung der Handschrift. Weimar 1902. (Schriften der Goethegesellschaft 16).

THUNECKE, JÖRG: Ein Kompromiss zwischen den Pflichten des Kritikers und den Forderungen der Leserschaft? Die Theater-Rezensionen des Journalisten Fritz Mauthner im Deutschen Montags-Blatt (1877-1883). In: Leinfellner & Thunecke (Hg): Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker. Wuppertal: Arco 2004.

ULLMANN, BETTINA: Fritz Mauthners Kunst- und Kulturvorstellungen : zwischen Traditionalität und Modernität. Frankfurt am Main, Wien: Peter Lang 2000.

WEILER, GERSHON (Hg.): Fritz Mauthner. Sprache und Leben. Ausgewählte Texte aus dem philosophischen Werk. Salzburg und Wien: Residenz 1986.

ZÖLLNER, ERICH & THERESE SCHÜSSEL: Das Werden Österreichs. Ein Arbeitsbuch für österreichische Geschichte. Wien: Tosa 1995.

## ANHANG

### Abstracts

#### *Deutsche Version*

Der Schriftsteller, Journalist und Philosoph Fritz Mauthner (1849-1923) schrieb seine beiden böhmischen Romane in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Sowohl in *Der letzte Deutsche von Blatna* (1885), als auch in *Die böhmische Handschrift* (1897) ist der Nationalitätenkonflikt zwischen Deutschböhmen und Tschechen das Hauptthema. Mauthners Biografie, die Analyse der böhmischen Romane und ihre literarische Einordnung geben Einblick in seine deutschnationale Einstellung und das Ringen mit seiner jüdischen Identität. Aus dieser Problematik heraus entstand seine engstirnige, die Deutschböhmen verteidigende Haltung im Nationalitätenkonflikt.

#### *Englische Version*

Fritz Mauthner (1849-1923), author, journalist and philosopher wrote his bohemian novels in the last decades of the 19th century. The main topic in *The Last German of Blatna* (*Der letzte Deutsche von Blatna*, 1885), as well as in *The Bohemian Manuscript* (*Die böhmische Handschrift*, 1897) is the conflict between German speaking and Czech speaking inhabitants of Bohemia (at this time part of the Austro-Hungarian Monarchy). The biography of Mauthner, the analysis of the Bohemian novels and their classification in literature provide insight into the author's German nationalism (at its early stage) and his struggle with his Jewish identity. In this context he adopted his biased attitude towards the Czechs.

## **Lebenslauf**

Christine **Braunsteiner**, geboren am 20. Februar 1985 in Melk

### **Ausbildung [Studium seit März 2004]**

Seit 01/2004	Studium an der Universität Wien: Lehramt Deutsch und Tschechisch
Spezialisierung	Deutsch als Fremdsprache
03/2004 – 06/2004	Studium an der Universität Wien: Lehramt Englisch und Französisch
23.06.2003	Ablegung der Reifeprüfung
09/1995 – 06/2003	Bundesgymnasium Wieselburg an der Erlauf

### **Auslandserfahrungen, Praktika**

10/2003 – 12/2003	Sprachaufenthalt in Paris, Frankreich
02/2006 – 06/2006	ERASMUS-Studienaufenthalt in Prag, Tschechische Republik
10/2009 – 02/2010	Sprachassistentin für das Unterrichtsfach Deutsch am Gymnasium Prof. Jan Patočka, Prag 1